

50 Jahre
Martin Luther-Kirche
in Oberaden

75 Jahre
kleine weiße Kirche auf der Burg

95 Jahre
Glockengeläut und
Hlg. Abendmahl in Oberaden

Eine Chronik von Friedrich Potthoff

50 Jahre Lutherkirche Oberaden

„Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht.

Es hat Hoffnung und Zukunft gebracht.

***Es gibt Trost, es gibt Halt in Bedrängnis, Not und Ängsten,
ist wie ein Stern in der Dunkelheit.“***

Liebe Gemeindeglieder in Oberaden!

Erst kürzlich bin ich darauf aufmerksam geworden, dass der Turm der Martin-Luther-Kirche einer Grubenlampe nachgebildet ist. Damit gibt sie einen Hinweis auf Herkunft, Beruf und Tradition der Menschen, die an ihrer Errichtung vor 50 Jahren beteiligt waren.

Der expandierende Bergbau zog viele Menschen an, die in Oberaden nicht nur leben und arbeiten, sondern auch geistlich Wurzeln schlagen wollten. Dazu brauchten sie eine Kirche, wo sie ihre Ehe segnen und ihre Kinder taufen lassen konnten, einen Ort, wo sie Gott ihre Sorgen anvertrauen und um ihre Toten weinen konnten. Die alte Kirche war längst zu klein geworden. Also wurde eine neue gebaut - mit einem Turm, der einer Grubenlampe nachempfunden ist, und Fenstern, die die Lebenswelt der Menschen in der Region und biblische Geschichten nebeneinanderstellen.

Die Grubenlampe, die den Bergleuten unter Tage den Weg weist und auf Gefahren aufmerksam macht, sollte auch



über Tage wegweisendes und lichtspendendes Symbol sein. Das ist sie auch heute noch. Sie lädt ein, im Gotteshaus zusammen zu kommen, um beim Abendmahl Stärkung und von Gottes Wort Wegweisung für den Alltag zu erfahren.

Die Tage des Bergbaus in der Region sind gezählt. Die Tage der Martin-Luther-Kirche nicht. Möge sie weiterhin ein einladender, gastfreundlicher und inspirierender Ort sein – nicht nur für Oberadener, sondern auch für Neuzugezogene und zufällig Vorbeiziehende. Möge in ihr die Geschichte der Region und ihrer Menschen präsent bleiben.

Möge das Wort Gottes in ihr so verkündigt werden, dass es seine befreiende und zukunftsstiftende Wirkung entfalten kann. – Und möge sie immer gut gefüllt sein!

Im Namen des Kirchenkreises Unna grüße ich Sie zum Jubiläum Ihrer Kirche und wünsche Ihnen Gottes reichen Segen.

Herzlich,

Ihre Superintendentin
Annette Muhr-Nelson

**50 Jahre "Martin-Luther-
Kirche"
der Ev. Kirchengemeinde
Oberaden**



Sehr geehrter Herr Pastor Reinhard
Chudaska,
liebe Gemeindemitglieder,
sehr geehrte Damen und Herren,

vor fünfzig Jahren wurde die Martin-Luther-Kirche erbaut und fungiert seitdem als rege genutzter Andachts- und Versammlungsraum für die Mitglieder der Ev. Kirchengemeinde Oberaden. Sie bildet den räumlichen und geistigen Mittelpunkt des Gemeindelebens und begleitet ihre Mitglieder bei vielen wichtigen Ereignissen in ihrem Leben: Taufe, Konfirmation und Hochzeit, Abschied und Trauerbewältigung sind ebenso Thema wie die kritische Auseinandersetzung mit kirchlichen, politischen und gesellschaftlichen Fragen. Die Pflege der Geselligkeit rundet die vielfältigen Aktivitäten ab.

Obgleich bundesweit immer wieder Kirchenaustritte zu verzeichnen sind, gibt es auf der anderen Seite eine verstärkte Suche nach Orientierung und Sinn. Hier

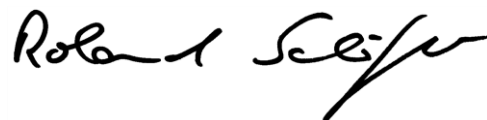
**am Sonntag, den
25.03.2007**

kann Kirche Antworten geben, Halt und Sinn vermitteln. Dieser wichtigen Aufgabe stellt sich auch die Ev. Kirchengemeinde Oberaden mit besonderem Einsatz.

Daher darf ich der Gemeinde nicht nur zum Jubiläum ihres Gotteshauses gratulieren, sondern ihr auch meine Anerkennung für das stets geleistete Engagement aussprechen.

Zum "runden Geburtstag" wünsche ich den Mitgliedern der Ev. Kirchengemeinde Oberaden und den zahlreichen Gästen eine gelungene Jubiläumsfeier, gesellige Stunden und für die Zukunft alles Gute.

Ihr Bürgermeister



Roland Schäfer

Grußwort



Ich grüße alle Leser dieser Chronik mit
einer alten Volksweisheit:

**„Ehe die Wege zuwachsen, sollte man
sie denen zeigen,
die sie ohne uns nicht mehr finden.“**

Mit herzlichen Grüßen

**75 Jahre Evangelische Kirche „auf der
Burg“ -**

50 Jahre Martin-Luther-Kirche =

beides in Oberaden.

Diese wichtigen Ereignisse werden im
Jahr 2007 bei mehreren Gottesdiensten
und Veranstaltungen begangen
Viele, viele Menschen waren dabei:
angefangen von den Kindern im
Kindergarten bis hin zu den Senioren.
Viele Gemeindeglieder haben auf sehr
viel Art und Weise das Gemeindeleben
mitgestaltet, Ihnen allen gilt der Dank in
diesen Tagen. Ohne die vielseitige
Mitarbeit vieler Lebender und auch jetzt
schon verstorbener Gemeindeglieder
könnten wir diese Tage in Oberaden nicht
begehen,

Darum gilt für alle das Wort des Apostel
Paulus aus dem Korintherbrief:

**„Dafür halte uns jedermann für Christi
Diener und Haushalter über Gottes
Geheimnisse“.**

-1. Kor. 4,1-



Liebe Oberadener Gemeinde,

50 Jahre sind eigentlich kein Alter. Ich muss es schließlich wissen, denn am 07. April 1957, an dem Tag, an dem die Martin-Luther-Kirche eingeweiht wurde war ich genau drei Wochen alt - als Sonntagskind.

Gerade eben habe ich meinen fünfzigsten Geburtstag gefeiert, und jetzt zieht die Martin-Luther-Kirche nach. Ich stelle fest: uns beiden geht es noch ganz gut. Es stimmt 50 Jahre sind eigentlich noch kein Alter. Und während man mich fast als erwachsen bezeichnen kann, befindet sich unsere Kirche in einem für diese Art von Bauwerken geradezu jugendlichem Alter - jedenfalls im Vergleich zur Margarethenkirche in unserer Muttergemeinde Methler.

Aber ich habe einen Wunsch: wenn es mich in Oberaden und auf dieser Welt schon lange nicht mehr geben wird, dann möge in Oberaden noch die Ev. Kirche stehen und nicht als ein Denkmal vergangener Zeit, sondern als ein Ort; an dem eine lebendige Gemeinde lebt, an dem das Evangelium von Jesus Christus verkündigt und gehört wird, an dem Gott gelobt wird und seine Hilfe erwartet wird.

Darum sind wir Heutigen verpflichtet, das Werk weiterzuführen, das Menschen vor

uns begonnen haben, von denen kaum noch jemand lebt. Weiter habe ich die begründete Hoffnung, dass es nach uns Menschen geben wird, die sich in diesen Dienst berufen lassen.

Natürlich wird die Kirche als Gebäude nicht ewig stehen, aber solange Gebete, wie das Folgende in ihr gesprochen werden, ist ihre Existenz voll gerechtfertigt.

*Ich komme aus der Unruhe des Tages
mit all den Gedanken,
die ich mir mache
über mein Leben
und den Zustand der Welt.
Ich komme mit meinen Sorgen und
Ängsten,
mit meiner Sehnsucht und Hoffnung.
Hier ist ein Ort der Stille,
des Gebets, der Gemeinschaft.
Viele Menschen waren vor mir hier.
Sie sind ermutigt und getröstet worden.
Hier kann auch ich aufatmen
meine Unruhe und meine Last ablegen
und darauf vertrauen,
dass du, Gott, nahe bist,
mich ansprichst und aufrichtest.*

**(aus dem Evangelisches Gesangbuch,
Nr. 806, Seite 1239)**

In herzlicher Verbundenheit
Ihr

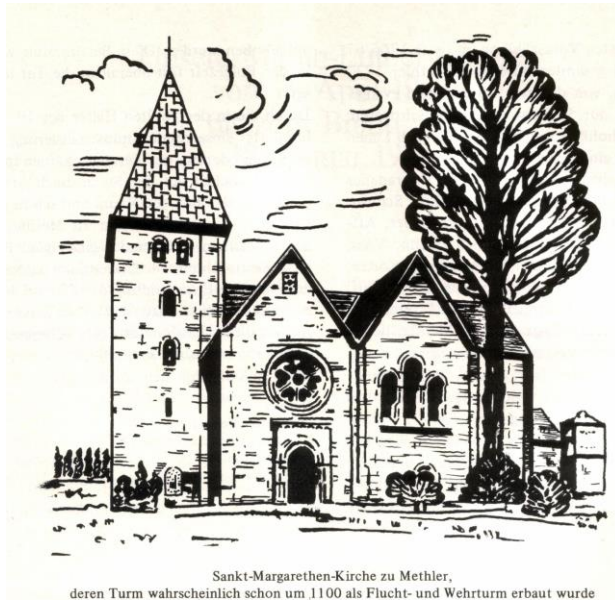
Pfarrer Reinhard Chudaska,
im Jubiläumsjahr Vorsitzender
des Presbyteriums

Zur Geschichte der Ev. Kirchengemeinde Oberaden

Die Einweihung der Martin-Luther-Kirche in Oberaden erfolgte am Sonntag Judica, 7. April 1957.

Judica (lat.) ist der zweitletzte Sonntag vor Ostern und bedeutet übersetzt „richte“. (s. hierzu Psalm 46,1 ff).

Gehörte Oberaden zu dem Zeitpunkt noch zum Kirchspiel Methler, so wurde die Gemeinde ein Jahr später, am 1. April 1958 kirchlich selbständig.



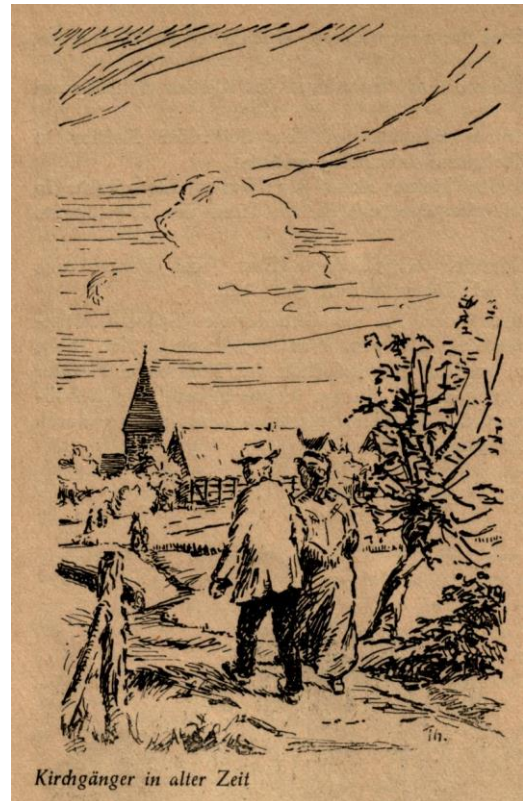
Sankt-Margarethen-Kirche zu Methler, deren Turm wahrscheinlich schon um 1100 als Flucht- und Wehrturm erbaut wurde

Oberaden als Teil des Kirchspiels Methler

Die Einweihung der Martin-Luther-Kirche hatte natürlich eine kirchliche Vorgeschichte in unserem Ort.

Oberaden entstammt der alten, ehrwürdigen Kirchengemeinde und dem Kirchspiel Methler. Die Kirchengemeinde Methler gehört zu den ältesten des Kirchenkreises Unna. Das Urkundenbuch der Stadt Dortmund enthält eine wichtige Urkunde, wonach im Jahre 899 Besitzungen zu Aplerbeck und Methler an das St. Gereonstift in Köln vermacht wurden. Eine zweite wertvolle Urkunde über Methler stammt aus dem Jahre 1150, worin ein Gert von Methlare als Zeuge genannt wird bei einem Bestätigungsbrief über einige Güter von dem Erzbischof Arnold von Köln an das Kloster Scheda. Jedenfalls reicht die Geschichte der Gegend um Methler und namentlich um Oberaden in die graue Vorzeit zurück. Das ist auch bewiesen durch Ausgrabungen auf der so genannten Burg zu Oberaden, die der heimgegangene Pfarrer Otto Prein aufgrund seiner Nachforschungen angeregt hatte.

Die Kirchengemeinde Methler ist höchstwahrscheinlich zwischen den Jahren 1560 und 1570 dem evangelischen Bekenntnis augsburgischer Konfession beigetreten. Mithin gehören auch seit dieser Zeit die Bewohner unseres Heimatdorfes dem evangelischen Glauben an.



Zum Gottesdienstbesuch mussten Wege von 1-1 1/2 Std. über schlecht ausgebaute Wege oder Pfade zurückgelegt werden.

In Methler wurden auch die Verstorbenen bestattet. Die Bezeichnung „Totenweg“ deutet dieses noch heute an.

Die Anfänge: die Nebenschule Oberaden

Wegen der Entfernung zum Kirchspiel wurde in Oberaden eine Nebenschule eingerichtet. Aufgrund der damals schon vorhandenen Schul- und Nebengebäude, ist die Schule meist mit einem Lehrer besetzt gewesen. Ein Bericht aus dem Jahre 1737 besagt, dass die Synode zu Schwerte entschied, dass auf der Oberadener Nebenschule nur eine, der lutherischen Lehre zugewandte Person, kirchenordnungsgemäß eingesetzt werden dürfe.

Ein besonders erwähnenswerter Lehrer war ab 1776 Johann Renzing. Ihm wurde noch besonders zur Pflicht gemacht, während der Schulstunden von 8.00 bis 11.00 und von 12.00 bis 15.00 Uhr keiner anderen Beschäftigung nachzugehen und des sonntags mit den Kindern die Kirche zu besuchen. Sollte Letzteres wegen

hohen Wasserstandes nicht geschehen können, so sollte er die Kinder sonntags in der Schule um sich sammeln, um mit ihnen zu singen und zu beten.

Es hat zu jener Zeit sehr viele Schwierigkeiten bei der Durchführung der kirchlichen Handlungen gegeben. Die Unterweisung der Konfirmanden fand in einem eingerichteten Raum in der Pastorenscheune statt.

Die erste Bibelstunde in Oberaden

Um 1760 betrug die Einwohnerzahl Oberadens 261 (ev) und 27 (kath.) 100 Jahre später gab es 667 evangelische und 170 katholische Einwohner. Hier macht sich die zeitweilige Zugehörigkeit zum Amt Lünen bemerkbar. Die ersten kirchlichen Handlungen begannen in Oberaden 1892 durch die Einführung der Bibelstunden unter Pfarrer Prein. Die Oberadener Bauern besorgten abwechselnd das Abholen und Wegbringen des Herrn Pastor zu den Bibelstunden im Saal der Gaststätte Wensmann (später Lichtermann). Die erste Gründung einer kirchlichen Vereinigung fand im Jahre 1896 durch die Gründung des Arbeiter-Vereins-Oberaden statt.

Durch das Vordringen der Industrie waren aus vielen Köttern und Brinksitzern Bergleute und Hüttenarbeiter geworden. Um ihrer oft aufsteigenden Unzufriedenheit Ausdruck zu verleihen, traten in Oberaden 100 Männer diesem Verein bei.

Die Geburt der Idee zum Kirchbau

Die ersten Bestrebungen zu einem Kirchbau reichen bis in das Jahr 1898 zurück. In einer größeren Gemeindevertretersitzung in Methler wurde beschlossen, aus den Erträgen der Kirchensteuer jährlich 1000,00 Mark zur Bildung eines Kirchenbaufonds für Oberaden zinslich anzulegen.

Am 26. Februar 1899 fand dann eine allgemeine Versammlung der evangelischen Einwohner Oberadens statt, in der Pfarrer Bruch über die kirchliche Zukunft Oberadens einen Vortrag hielt und zur Gründung eines Kirchenbauvereins einleitende Schritte unternahm. Das Vermögen des Vereins belief sich 1902 auf 4000,00 RM.

Die kirchliche Entwicklung machte vorläufig aber keine Fortschritte, da die Annahme, die Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft baue im Bereich Oberadens eine Kolonie, sich nicht bewahrheitete.

Frauenhilfe

Einen starken Aufschwung bekamen die kirchlichen Bestrebungen durch den Abzweig der Oberadener Frauen von der Ev. Frauenhilfe Methler und der Gründung des Oberadener Frauenvereins am 24. Mai 1905.

Namensgeberin für die „Frauenhilfe“ war die Kaiserin Auguste Viktoria, die im Jahr 1899 in Berlin für den Zusammenschluss aller evangelischen Frauen unter diesem Namen gesorgt hatte. Hierzu ein Zitat der damaligen Kaiserin: „Frauen sollten sich füreinander verantwortlich fühlen nach dem Wort „Einer trage des andern Last – in äußerer und innerer Not.“

Die erste Versammlung der Frauen fand in der Gaststätte Hüsemann (heutige Lünener Straße) statt.

Zur 1. Vorsitzenden wurde Frau Cornelius gewählt; zur Seite stand ihr Fräulein Emma Berg.

Am 12. November 1911 wurde auch ein Jungfrauenverein gegründet, dessen Leiterin die Handarbeitslehrerin Fräulein Emma Berg war.

Mit dem Bau des alten Gemeindehauses 1949 bekam die Frauenhilfe ein Zuhause in einem kirchlichen Gebäude.

10 Jahre später weitete sich die Frauenhilfsarbeit wesentlich aus.

1959 wurde die Bonhoeffer-Frauenhilfe ein selbstständiger kirchlicher Verein und hatte im Bonhoefferhaus ihre Heimat. 1964 wurde die Frauenhilfe Sundern im neu errichteten Gemeindehaus im Sundern (später wurde daraus das Jochen-Klepper-Haus) in die Selbstständigkeit entlassen.

Wilhelmine Boguslawski, Ehefrau von Pastor Gustav Boguslawski, und langjährige Vorsitzende der Frauenhilfe an der Martin-Luther-Kirche, formulierte im Jahr 1986 die Tätigkeiten der Frauenhilfe wie folgt: „Ihre Aufgabe sieht die Frauenhilfe darin, ihren Mitgliedern Orientierung in Glaubens- und Lebensfragen zu geben, aktuelle Themen zu erarbeiten und in ihren Gruppen Gemeinschaft zu vermitteln.“

Das 80-jährige Jubiläum wurde in einer Festversammlung aller Oberadener Frauenhilfen am 24. September 1986 in der Martin-Luther-Kirche gefeiert. Noch einmal Wilhelmine Boguslawski:

„Es ist sicher eine Seltenheit, aber eine Tatsache, dass der Anfang aller kirchlichen Arbeit in Oberaden durch die Initiative einiger Frauen entstand.

Für die drei Frauenhilfen waren damals verantwortlich: Wilhelmine Boguslawski, Hildegard Sührig und Dorothea Abraham.

Der Betsaal Wensmann

Doch jetzt zurück zu den Anfängen. Die Bestrebungen der Mitglieder des Kirchbauvereins tendierten nun stark dahin, einen selbstständigen Pfarrbezirk innerhalb des Kirchspiels Methler zu bilden. Unterstützt werden diese Bestrebungen durch den Herrn Pfarrer Richter, welcher zugleich der erste Vorsitzende des Vereins war.

Beide Vereinigungen sammelten Mittel für den Kirchenbaufond und baten den zweiten Pfarrer immer dringender, anstatt der Bibelstunden regelrechte Gottesdienste abzuhalten.

Am 3. Dezember, dem 1. Advent im Jahre 1911, morgens um 9.00 Uhr, wurde dann auch der erste Gottesdienst von Herrn Pastor Richter im hergerichteten Betsaal der Witwe Heuer in Oberaden abgehalten. Pastor Richter erklärte sich ebenfalls bereit, alle 14 Tage den Gottesdienst zu übernehmen.

Zur Ausgestaltung des Betsaales beschaffte der Frauenverein ein Harmonium, einen Altar und eine Kanzel mit Paramenten. Den Organistendienst versah Lehrer Münker.

Die ersten Glocken in Oberaden

Sogar Glocken konnten angeschafft werden. Am 3. März 1912 wurden Turm und die zwei Glocken des Betsaales eingeweiht. An den Kosten beteiligten sich die Eisenhütte Westfalia mit 200,-- Mark, die Zechen Monopol und Preußen mit je 100,-- Mark und die Witwe Heuer sowie der Wirt Wensmann mit je 50,-- Mark. Die restlichen Kosten wurden durch Sammlungen bei den Gottesdiensten aufgebracht.

Bald danach äußerte sich übrigens schon der Wunsch nach einem eigenen Oberadener Pfarrbezirk.

Es war etwas ganz Besonderes, als am 3. März 1912 zum ersten Mal in Oberaden die Glocken zum Gottesdienst erklangen. Damals noch per Hand gezogen versahen sie bis zum Jahr 1932 ihren Dienst im Betsaal an der Lünener Straße.

Oft mussten auch Jugendliche den Dienst des Glockenläutens übernehmen. Stellvertretend für viele „Glockenläuter“ wird hier einmal Otto Null genannt, der Vater des heutigen IGBCE-Ortsgruppen-Vorsitzenden Wilhelm Null. Otto Null wohnte unweit vom Betsaal Heuer und sprang mit dem Glockenläuten ein.



Natürlich erklangen die Glocken bei Wensmann / Lichtermann auch bei Beerdigungen. Denn bis zum Ende des Jahres 1959 wurde in Oberaden von zu Hause aus beerdigt

Wenn also damals ein Trauerzug etwa beim heutigen „Südtor“ oder aus der Heide kommend beim Blumengeschäft Nierhoff ankam, mussten die jungen Leute in die Seile greifen und die Sterbeglocke läuten. Die erforderliche Sicht war vorhanden. Man konnte damals vom Hause Heuer/Lichtermann bis zum heutigen Museum an der Jahnstraße sehen; die Siebenstücke waren noch nicht bebaut.

Was ist aus den Glocken geworden? Mit dem Bau der weißen Kirche auf der Burg luden sie dort zum Gottesdienst ein. Mit der Fertigstellung der Martin-Luther-Kirche wurden sie außer Dienst gestellt. Nach sehr vielen Jahren geschah dann ein kleines Wunder. Nach Jahrzehnten der Auslagerung, zum Teil auch in der Oberadener Heimatstube bzw. im Stadtmuseum Bergkamen an der Jahnstraße, erklingen sie jetzt wieder: zunächst im Glockenturm des Jochen-Klepper-Hauses im Oberadener Sundern. Nach dem Versetzen im September 2010, auf dem Ev. Friedhof Oberaden.

Die Weiterentwicklung des kirchlichen Lebens

Am 1. Ostertag, dem 6. April 1912 wurde im Betsaal Heuer zum ersten Mal die Feier des Heiligen Abendmahl begangen. Die Abendmahlsgeräte und -decke waren ein Geschenk von Fräulein Emma Berg, Herr Schreinermeister Holtsträter stiftete die Altarbibel. 136 Gemeindeglieder nahmen an der ersten Abendmahlsfeier teil.

Am 27. Oktober 1912 wurde eine Kirchenkommission gewählt. 22 Gemeindeglieder setzten sich stark für die Bildung eines selbstständigen Pfarrbezirks ein.

Am 1. Mai 1913 war es dann endlich soweit, dass Oberaden seine kirchliche „Selbständigkeit“ erhielt. Der erste Hilfsprediger, Herr Pastor Grohse-Dresselhaus, wurde am 4. Mai durch Pfarrer Richter in sein Amt eingeführt.

Das erste Brautpaar, das in Oberaden aufgeboten wurde, war der Landwirt Wilhelm Kaffsack und seine Verlobte Luise Elsermann.

Als erstes Brautpaar wurde im Betsaal getraut: Maschinensteiger Erdelbruch aus Lünen und Lina Nierhoff aus Oberaden.

Die erste Konfirmation in Oberaden konnte im Betsaal Heuer im Jahr 1914 gefeiert werden.

Am 1. Oktober 1913 verließ Herr Pastor Grohse-Dresselhaus die Gemeinde. An seine Stelle trat Pastor Gründler.

Dies war symptomatisch in dieser Phase des sich entwickelnden kirchlichen Lebens. Es herrschte eine große Fluktuation unter den in Oberaden wirkenden Geistlichen: sie kamen ja alle von der „Mutterkirche Methler“. Es kam auch vor, dass die Pfarrstelle für Oberaden rund ein Jahr unbesetzt blieb, beispielsweise von April 1921 bis April 1922.

Der neue Kirchbauverein und die weiße Kirche auf der Burg

Dennoch gingen die Bemühungen um den Bau einer Kirche in Oberaden weiter. Insbesondere die Weltwirtschaftskrise und die Inflation hatten die bisherigen Bemühungen zunichte gemacht.

Im Jahre 1925 bildete sich ein neuer Kirchbauverein: das war nun ein sehr entscheidender Schritt zur Errichtung eines Gotteshauses.

Diese Kirche sollte auf „der Burg“, der geschichtsreichen Stätte, wo einstmals die Römer ihr Heerlager errichtet hatten, stehen.

Das erforderliche Grundstück wurde der Gemeinde durch die Familie Berse / Gößlinghoff (Landwirt an der Lünener Straße) geschenkt.

Schließlich war es soweit, dass unter Pastor Hermsmeier der Bau der Kirche begonnen werden konnte. Die Grundsteinlegung erfolgte am 3. Juli 1932.

Bereits am 18. Dezember 1932 fand unter großer Beteiligung der evangelischen Gemeindeglieder die Einweihung durch Herrn Oberkonsistorialrat Dr. Hymen aus Münster statt. Diese Kirche wird bis heute die weiße Kirche auf der Burg genannt.

Für die Innenausstattung sorgte in großzügiger Weise die evangelische Frauenhilfe Oberaden. Sie stiftete 3500,00 RM. Dafür konnten Bestuhlung, Beleuchtungskörper, Altar und Kanzel und die Behänge beschafft werden. Die Öfen stiftete die Familie Löbbe-Fischer. Das Künstlerkreuz auf der Wand hinter dem Altar stiftete Fräulein Berg.

Allerdings stand die Kirche noch ohne Außenfassade dar. Die Mittel für den Außenputz konnten im nächsten Jahr aufgebracht werden. So wurde in einer guten Gemeinschaft das Kirchlein erstellt.

Der Kirchbauverein war auf nicht weniger als 500 Mitglieder angewachsen, eine sehr große Zahl für die damalige Oberadener Bevölkerung.

Der sehr rührige Kirchbauverein führte immer wieder Haussammlungen zur Erbringung von Kapital bzw. Verminderung der Schulden zur Finanzierung des Kirchbaus durch. Oberaden wurde in sieben Bezirke eingeteilt: je zwei Männer des Kirchbauvereins führten die Haussammlungen durch.

Es wurden in mehreren Jahren immer wieder „Bausteine“ an die Gemeindeglieder verkauft, die bei der Finanzierung des Kirchbaues mithelfen sollten.

In der Versammlung am 30.08.1935 wurde der Vorstand wie folgt gewählt:

Pastor Wilhelm Meyer als Vorsitzender
Karl Welsmann als stellvertretender Vorsitzender; er war gleichzeitig auch Presbyter in Methler.
Dietrich Aleite als Schriftführer
Wilhelm Landwehr als stellvertr. Schriftführer
Heinrich Brinkmann als Kassierer
Heinrich Wensmann als stellvertr. Kassierer
Heinrich Teipel als Beisitzer
Heinrich Schriewer als Beisitzer
Karl Osthaus sen. als Beisitzer.

Besonders Dietrich Aleite, Leiter der Oberadener Volksschule, hat dem Kirchbauverein und darüber hinaus der Evangelischen Kirchengemeinde Oberaden über viele Jahrzehnte treu gedient.

Die Vorkriegszeit, Kirchenkampf und Krieg

Trotz der eigenen Kirche blieben die Schwierigkeiten bei der pfarramtlichen Versorgung. Trotz des Kirchbaues blieb die Hilfspredigerstelle immer oft lange Zeit nicht besetzt.

In der Zeit von 1932 bis 1943 entstanden viele Schwierigkeiten mit den staatlichen Behörden, die, in Händen der nationalsozialistischen Machthaber, auch die Kirche unter ihren alles beherrschenden Einfluss bringen wollte. Hier hat sich vor allem Pastor Dr. Krause (10.12.1933 – 3.01.1935) unerschrocken für die Belange der „Bekennenden Kirche“ und der Treue zum Evangelium eingesetzt.

Damit stellte er sich gegen die "Deutschen Christen" die in Adolf Hitler ihren geistigen Führer sahen. Dies bedeutete, dass er in seinem Amt in Oberaden an Leib und Leben gefährdet war. Wenn Oberaden die Jahre der

nationalsozialistischen Diktatur halbwegs unbeschadet überstanden haben, so ist das Verdienst von Menschen wie ihm.

Zu nennen aus dieser Zeit ist ebenfalls Hauptlehrer Dietrich Aleite, ein Mann ganz besonderer Prägung, dessen Einfluss wie über den des Kirchbauverein hinaus ging.

Auch er hat die schwere Zeit des 2. Weltkrieges in unserer Gemeinde an verantwortlicher Stelle mitgemacht und unerschrocken für seine Glaubensgenossen und unsere Kirche gesorgt.

In der neuen Geschichte nach dem Krieg knüpfte unsere Gemeinde ganz bewusst an den Einsatz und die Erfahrungen der Bekenntenen Kirche und des Kirchenkampfes an.

Das 1960 eingeweihte neue Gemeindehaus "Am Hohen Kamp" erhielt den Namen von Dietrich Bonhoeffer, und in den 90er Jahren wurde das Gemeindehaus "Im Sundern" in Jochen-Klepper-Haus umbenannt.

Damit wurde für zwei Namen ein erinnerndes, mahnendes und auch für die Gegenwart richtungsweisendes Andenken gesetzt. Sie stehen die für die Nachwelt stellvertretend für viele als Symbole christlichen Kampfes für das Evangelium. Sowohl Dietrich-Bonhoeffer als auch Jochen Klepper haben für ihr christliches Bekenntnis im Hitler Deutschland ihr Leben lassen müssen.

Die Nachkriegszeit, Neuanfang und Strukturwandel

Es ist offensichtlich, dass die Kriegswirren auch in unserer Kirche Schäden hinterlassen hatten. Nach den schwierigen Zeiten und den häufigen personellen Umbrüchen kam aber ein Mann nach Oberaden, der sich durch große Tatkraft auszeichnete, ein Blick für die Menschen, ihre Situation und ihre Nöte hatte und die Kirche und das Kirchenleben neu aufbaute. Es war der Pfarrdiakon Gustav Boguslawski. Ihm war kein Weg zu weit und zu viel zur Erfüllung der kirchlichen Aufgabe.

Mehrere kirchliche Vereine und Gruppen bildeten sich in Oberaden neu.

Die Zeit des Dienstes von Gustav Boguslawski fällt zusammen mit dem Wandel von Oberaden von einem Bauern- und Kötterdorf zu einer von dem Bergbau geprägten Industriegemeinde.

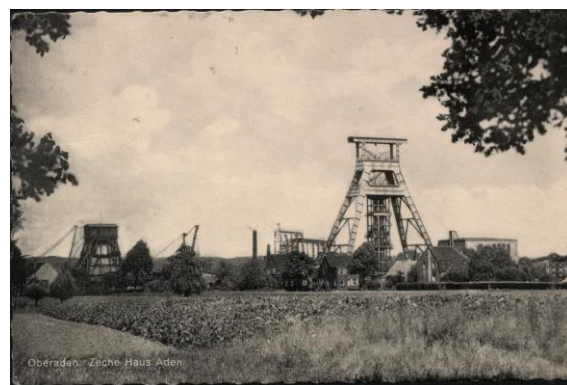
Der Bergbau

Diese Umstrukturierung der Bevölkerung begann unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg.

Der Grundstein dazu wurde bereits vor dem Krieg gelegt. Der 28. September 1938 war ein sehr wichtiger Tag in Oberaden; sicher zuerst für die politische Gemeinde, danach aber auch für die Ev. Kirchengemeinde Oberaden.

Die damalige Bergbau AG Ewald-König-Ludwig begann mit dem Teufen zunächst des Schachts II der Zeche Haus Aden. Es wurde später daraus mit dem „Bergwerk Haus Aden“ eine der modernsten Schachtanlagen Europas.

Eigentlich sollten schnell nach Beginn des Teufens deutsche Bergarbeiter hier eine neue berufliche Zukunft finden. Aber gut elf Monate nach dem ersten Spatenstich brach der 2. Weltkrieg los; die bergbauliche Entwicklung geriet schnell ins Stocken.



Immerhin konnte am 10. Januar 1943 auf Haus Aden die erste Kohle gefördert werden.

Am 10. April 1945 kamen die ersten amerikanischen Soldaten nach Oberaden. Die amerikanische Kommandantur setzte den bisherigen Bürgermeister Klute ab. Als neuer Bürgermeister wurde August Erdmann eingesetzt.

Der Umbruch in Oberaden vollzog sich so erst nach dem Krieg, denn erst jetzt erblühte Haus Aden im eigentlichen Sinn in der Zeit des Wiederaufbaus.

Ende der 40er sowie in den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts und auch danach kamen sehr viele Bergleute nach Haus Aden – erfahrene Hauer aus dem Umkreis und viele Neubergleute aus allen Teilen Deutschlands. Es wurden Wohnungen für alte und neue Bergleute in Oberaden gebaut: Am Römerberg, Im Sundern, Auf den sieben Stücken, an der Rotherbachstraße und „Am Castell“.

„Haus Aden“ wurde zur beliebten Arbeitsstätte, und Oberaden als solches zur neuen Heimat für viele Familien.

Viele Menschen kamen in trostloser Hoffnung an. Sie hatten ihre Heimat verloren und fanden auch in ihrer neuen Heimat wenig vor.

Hier haben dann die Kirche und ihre Vereinigungen sich dieser Menschen angenommen, die Not gelindert und Trost gespendet. Die Besinnung auf Gott nach dem Chaos war stark.

In dieser Zeit des Aufbaues waren am 20. Februar 1946 405 tote Knappen bei einer Bergwerkskatastrophe im benachbarten Weddinghofen zu beklagen, unter denen sich auch viele Oberadener Männer befanden.

Kirchlicher Aufbau nach dem Krieg

Aufgrund der weiter wachsenden Bevölkerung und der kirchlichen Vereine wurde 1948 der Beschluss zum Bau eines Gemeindehauses mit Kindergarten gefasst.

Da es angebracht war, das neue Haus im Bereich der Kirche zu erstellen, wurde das Bauland im Tauschverfahren vom Bauern Gößlinghoff, dem Nachfolger der Familie Berse, erworben. Weiter übertrug die Kirchengemeinde Methler 4 Morgen Land an die Zeche Haus Aden für Baumaterial. Baron von Bodelschwingh auf Gut Velmede lieferte sehr preiswert das Bauholz.

Am 14. Juni 1949 begannen die Ausschachtungsarbeiten, die in freiwilligem Einsatz von den Gemeindegliedern durchgeführt wurden. Am 28. August 1949 fand in Gegenwart der Gemeinde und der Kirchenbehörde die Grundsteinlegung statt. Der Bau wurde zum Teil finanziert durch Verkauf von Bausteinen und durch Veranstaltungen wie Theateraufführungen „Glockenguß zu Breslau“, Verlosungen zum Erntedanktag.

Besonders für den Bau haben sich der 1. Vorsitzende des Kirchbauvereins, Herr Kötter, und die Gemeindeglieder Köller, Löbbe, Potthoff, Koch, Schaper und Landwehr eingesetzt.

Am 12. September 1950 wurden die Wohnungen der Gemeindeschwester und der Familie Boguslawski bezogen.

Aus dem Pfarrdiakon Gustav Boguslawski wurde der Pastor Boguslawski

Am 29. Mai wurde er in einem feierlichen Gottesdienst von Herrn Superintendent G. Küstermann in sein Amt eingeführt.



In der Nachfeier auf dem Lichtermannschen Saal wurden dem Pastor herzliche Glückwünsche entgegen gebracht und ihm der Dank für das bisher Geleistete abgestattet.

Am 6. Mai fand dann die Einweihung des Kindergartens im Beisein des Oberkirchenrates van Randenborgh und dem Superintendenten Küstermann statt. Der Kindergarten wurde geleitet von Fräulein Riek. Er wurde sofort von 80 Kindern besucht.

Das Leben der kirchlichen Vereine

Evangelischer Frauenverein, Männerdienst, Kirchenchor, Posaunenchor und Jugendgruppen entwickelten sich auf Grund des vorhandenen Gemeindehauses, in dem sie ein Zuhause fanden, sehr gut. Es wurden Ausflüge in Gottes Natur unternommen. Und im Herbst wurde eine Altenfeier abgehalten.

Das Kirchlein auf der Burg bekam einen neuen Anstrich und leuchtete weit in die Lande. So war sie ein Wahrzeichen der wachsenden Gemeinde.



Der Neubau der Martin - Luther - Kirche

Im Jahre 1954 musste die Konfirmation erstmals in zwei Gruppen durchgeführt werden, da das Kirchlein zu klein war. Es wurde erwogen, die Kirche an der Turmseite, also nach Süden hin, um 6 – 8 m zu verlängern. Dieser Plan wurde aber

wieder verworfen, da die Vergrößerung für die Zukunft nicht genügen würde.

1932, als die weiße Kirche auf der Burg eingeweiht wurde, zählte die ev. Gemeinde 1280 Seelen, 1955 waren es bereits 5000. Auf der Presbyteriumssitzung am 17.5.1955 in Methler wurde darum der Beschluss zum Bau einer neuen „Martin-Luther-Kirche“ gefasst.

Die Gestaltung der Martin-Luther-Kirche

Die neue Kirche sollte süd-östlich der kleinen Kirche gebaut werden, und die kleine Kirche sollte zum Gemeindesaal umgeändert werden. Schwierig war das Problem, die neue Kirche in ein künstlerisch befriedigendes Verhältnis zu der kleinen alten Kirche zu bringen. Die Aufgabe wurde in der Weise gelöst, dass durch einen 6,40 m breiten südlichen Anbau am Altgebäude und durch einen Verbindungstrakt zur neuen Kirche der Eindruck eines beinahe selbstverständlich untergeordneten Anbaues entstand. Dieser Vorbau und das Zwischenstück nehmen die notwendigen zusätzlichen Nebenräume auf. Folgerichtig schließt sich im Südosten das große Kirchenschiff an, das die gleiche Ausrichtung wie die alte Kirche erhält. So ist es möglich, dass Hauptkirchenraum und Altarnische zum Hauptgottesdienst durch die großen Kirchenfenster an der Ostseite das volle Licht der Frühsonne von der Seite erhalten, während ein Altarraum im Osten, vielleicht mit großen Chorfenstern bewirkt hätte, dass die Gemeinde geblendet wird.

Es war ein besonderer Wunsch des Bauausschusses, dem hohen Kirchenschiff einen in den Abmessungen nicht zu kleinlichen niedrigen Seitengang anzufügen. Dieser Gang ist keine großzügige Verschwendung von Baumitteln, sondern er hat neben der besseren Zugänglichkeit die Aufgabe, an hohen Festtagen der größeren Besucherzahl zusätzliche Plätze zu bieten, ohne dass man gezwungen ist, den eigentlichen Kirchenraum unnötig größer zu halten. Von dem Seiteneingang aus öffnet sich der große Kirchenraum, der mit seiner Firsthöhe von 14,60 m und seinen acht hochstrebenden Stahlbetonbindern die beabsichtigte sakrale Wirkung bringt. Die Binder wurden mit Rücksicht auf mögliche Bergschäden nicht als Rahmen, sondern als eingespannte Stützen mit Einzelfundamenten und gelenkig angeschlossenen Riegeln ausgebildet. Der grün-weiße Putz des Innenraumes beabsichtigt seelische Ausgeglichenheit und Andachtsbereitschaft zum Gegensatz der Hetze des Alltags zu schaffen.

Blicken wir nun zum Altar. Bewusst wurden Fenster an der Rückwand vermieden. Ein von der Mutterzeche der Gewerkschaft Haus Aden gestiftetes schlichtes Kreuz aus ehemaligen

Spurlatten an dieser Wand, weist darauf hin, dass der größte Teil der Gemeinde dem Standes des Bergmannes angehört, der bis in das vorige Jahrhundert hinein seine Arbeit vor der Einfahrt mit einem Gebet im Zeichen des Kreuzes begann. Später sollte die Rückwand noch malerisch ausgestaltet werden.

An der Gegenseite des Altarraumes liegt die Sängerempore und das Orgelpodest.



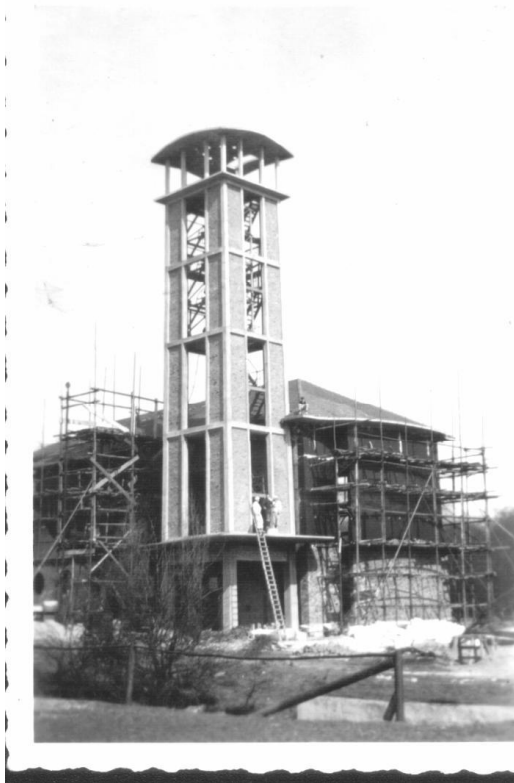
Die Empore hat die Besonderheit, dass sie nicht eine dunkle Nische des Kirchraumes bildet, in der vom Blickpunkt der Kanzel nur gelegentlich die Orgelpfeifen herausblicken. Durch eine Art Brückenbildung und das Herauswölben der südlichen Giebelwand entstand die Möglichkeit, auch der Empore genügend Helligkeit zuzuführen.

Eine geschwungene Stahlbetontreppe mit Holzbohlenstufen und einem zierlichen Geländer führt zur Empore hoch. Es wurde vermieden, wie üblich den Hauptzugang zur Kirche unter der niedrigen Decke der Empore hindurchzuführen. Das unterste Geschoss des links neben dem Kirchenschiff stehenden Turmes wurde als Eingang vorgesehen. Dieser Vorraum sollte später an der vorbereiteten vertäfelten Wand eine Gedenktafel für gefallene Gemeindeglieder erhalten.

Die Gestaltung des Turmes war ein besonderes Anliegen des Architekten. In einer Höhe von 24 m ist eine überdachte Plattform angeordnet, die durch eine gut begehbare Treppe erreichbar ist. Diese Plattform entwickelt sich aus verschiedenen Grundgedanken des Architekten. Sie sollen in den neu angesiedelten Flüchtlingen aus dem Südosten Heimatgefühl erwecken, denn dort haben die Kirchen in der Regel solche Umgänge. Sie bietet dem Posaunenchor die Möglichkeit, an hohen Festtagen seine Kunst zu zeigen.

Die markante Höhe auf dem Römerberg, mit dem Blick weit über die Oberadener Gemarkung hinaus, zwingt zur Schaffung eines solchen Aussichtspunktes. Um auf diese Plattform

innerhalb der Abmessungen des Turmes nicht mit halbsbrecherischen Leitern, sondern auf einer gut begehbaren Treppe zu kommen, wurden die Glocken nicht in Gruppen nebeneinander, sondern übereinander aufgehängt.



Obwohl moderne Architekten die offene Aufhängung von Kirchenglocken bevorzugten, wurde von den entsprechenden Fachausschüssen aus akustischen Gründen empfohlen, wie früher die Glocken in einer geschlossenen Glockenstube mit Schallöffnungen anzuordnen. Die Diskrepanz von modernem Stilempfinden und zweckmäßigem Klangeffekt wurde vom Architekten überbrückt durch ein ornamental ausgebildetes Kunst-Steingewände, das teilweise in geschlossener, dann in durchbrochener Form aller Forderungen der geschlossenen Form und der Akustik gerecht wird.

Aus einem Guss ist die Ausstattung des lichten Innenraumes, der rund 500 Gläubigen Platz bietet. Das Hellgrün der Pilaster, das stumpfe Grün des Anröchter Sandsteines für Kanzel, Altartisch und Apsisstufen beherrschen zusammen mit dem lebhaft warmen Ton der Bänke, farblich das Kirchenschiff. Ein hohes, schlankes Holzkreuz hängt an der Altarwand. Abgestuft in durchlaufenden Längsstreifen aus „buntem“ Holz spannt sich die Decke. Eine Metall-Windfangtür, deren geätzte Milchglasscheiben das Bild des Guten Hirten zeigen, schließt das Schiff gegen die Turm-Eingangshalle ab. Während die Ostwand hohe Fenster durchbrechen, bestimmen den Charakter der Westwand die im unteren Viertel liegenden

kreisrunden bunten Glasfenster mit christlichen und bergmännischen Symbolen, deren mittleres die Lutherrose zeigt. Dieses mittlere Fenster wurde aus der alten Kirche übernommen und soll inhaltlich die Verbindung zwischen dem neuen Bau und dem ehemaligen Gotteshaus darstellen.

Auch bei dem Neubau ging es nicht ohne Selbsthilfe. Viele Gemeindeglieder stellten sich an freien Samstagen freiwillig als Bauhelfer für die Außenanlagen zur Verfügung. Mit 40 Wagenladungen Mutterboden halfen sie mit, das Gelände zwischen der Kirche und der Preinstraße zu gestalten.



Die Grundsteinlegung

Nach einem großen Festgottesdienst am 3.8.1956 wurde unter großer Beteiligung der Gemeindeglieder die feierliche Grundsteinlegung vorgenommen. Viele Gäste waren anwesend u. a.: Superintendent Gerhard Küstermann, H.H. Justus von der Katholischen Kirchengemeinde Beckinghausen - Oberaden. Nach einem gemeinsam gesungenen Lied hielt Superintendent Küstermann die Ansprache. Er brachte hierin vor allem zum Ausdruck, dass sich die Synode sehr über den Bau dieses Hauses freue, in dem künftig Gottes Wort verkündet werden soll. Es folgte dann die Verlesung der Urkunde durch Pastor Wörner, die anschließend in das Mauerwerk eingelassen wurde. Der Inhalt der Urkunde berichtet über die Jahre 1911 bis 1955, wie sie auch in dieser Festschrift als Chronik dargestellt ist. Die Urkunde wurde in eine Metallhülse eingelötet und von Superintendent Küstermann an der dafür vorgesehenen Stelle in das Mauerwerk eingelassen. Es folgte eine Ansprache des Vorsitzenden des Presbyteriums, Pastor Gerlach, Methler.

Pastor Boguslawski konnte an diesem Festakt nicht teilnehmen. Er war erkrankt und seiner wurde in der Fürbitte gedacht.

Der Grundstein war dem Mauerwerk der Margarethen Kirche, der Mutterkirche in Methler, entnommen und wurde dann unter Gesang eines Schulchores in das neue Mauerwerk eingefügt.

Superintendent Küstermann vollzog die ersten Hammerschläge im Glauben an den Dreieinigen Gott. Es folgten für die Muttergemeinde Methler Pastor Gerlach, für die evangelische Kirchengemeinde Oberaden Pastor Wörner, für ihren erkrankten Ehemann Frau Boguslawski, für die evangelische Frauenhilfe Frau Cornelius, für die katholische Kirchengemeinde Lünen-Beckinghausen Pfarrer Justus, für das Amt Unna-Kamen Amtsbürgermeister Reckermann, für die Amtsverwaltung Amtsdirektor Biermann, für die politische Gemeinde Oberaden Bürgermeister Rumpf, für die Gewerkschaft Haus Aden Direktor Albrecht Meyer, für den Betriebsrat der Zeche Haus Aden Otto Lohmeier sowie als Architekt Dr. Pelargius (Dortmund), Bauunternehmer Wahner, als Vertreter der Ortsbauernschaft Bauer Gößlinghoff und für das Presbyterium Bauer Wilhelm Kötter.

Die neuen Glocken

Im Herbst 1956 war der Rohbau fertig und zu Weihnachten 1956 läuteten erstmalig die Glocken vom neuen Turm, die zuvor mit Fackeln vom Oberadener Bahnhof zur Kirche gebracht wurden.



Es war ein Freudentag für die evangelische Kirchengemeinde an dem die neuen Kirchenglocken eintrafen. Groß und Klein hatten sich am Bahnhof zum Empfang der Glocken eingefunden. Nach einem einleitenden Choral durch den Posaunenchor sang der Kirchenchor. Pastor Pohl sprach dann von dem Gestell der Glocken auf dem Wagen der Westfalenhütte zur Gemeinde. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass nunmehr ein großer Wunsch der Gemeinde in Erfüllung gegangen sei. Westfalia-Mitarbeiter montierten die Glocken in den Turm. Der Turm wurde in Stahlskelettbauweise errichtet. Die Treppe zum Glockenstuhl wurde – wie auch der Glockenstuhl selbst von der Eisenhütte „Westfalia“ gestiftet. Übrigens war schon in den Jahren 1956/1957 Friedrich Oberdorf Vorsitzender des Bauausschusses der Ev. Kirchengemeinde Oberaden; er führte diesen Dienst über mehrere Jahrzehnte aus.

Ihm folgten in diesem Amt Edgar Greiffenhagen und danach Michael Bautz.

Die Einweihung

Am Sonntag Judica, dem 07. April 1957 fand die feierliche Einweihung der neuen Kirche statt.

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde die neue Kirche eingeweiht. Oberaden hatte einen neuen Mittelpunkt und einen neuen Höhepunkt erlangt!

Schon die Zahl der zur Einweihung gekommenen Gäste und Gemeindeglieder war groß genug, um das Bedeutsame nach außen hin sichtbar werden zu lassen. „Eine Kirche baut man nicht alle Tage“ wurde in einer der zahlreichen Festreden mit Recht unterstrichen. Und dieses Gefühl des „Einmaligen“, gab auch der feierlichen Handlung dieser Einweihung das Gepräge. Der Präses der Evangelischen Landeskirche von Westfalen, D. Wilm aus Bielefeld amtierte persönlich, assistiert von Pastor Gerlach aus Methler und dem Ortspastor Boguslawski.

„Wir danken dir Gott, und dafür, dass du dieses Werk zum guten Abschluss gebracht hast!“ betete Präses D. Wilm. „Wir bitten dich, gehe nun ein in dieses Haus, das dir bereitet ist. Mach alle, die in diesem Heiligtum einkehren, bereit, dass sie dereinst aufgenommen werden auch in Deinem himmlischen Vaterhaus“.

Zuvor hatte die Gemeinde in festlichem Dankgottesdienst Abschied genommen von ihrem alten Gotteshaus.

Dann war vor dem Kirchenportal die feierliche Schlüsselübergabe erfolgt. Architekt Pelargus (Dortmund) übergab die Schlüssel an Präses D. Wilm. Von dort gingen sie weiter durch die Hände von Superintendent Küstermann und Pfarrer Schöner bis in die Hand unseres Pastors Gustav Boguslawski, der sie für unsere Kirchengemeinde in Besitz nahm.

Den ersten feierlichen Gottesdienst im neuen Gotteshaus hielt Superintendent Küstermann, die Festpredigt Präses D. Ernst Wilm. Dieser stellte das Wort „Gott ist mit uns!“ in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen, warnte aber vor einer zu großen menschlichen Selbstsicherheit, die oft hieraus abgeleitet worden sei. Der Sinn dieses Wortes erschließe sich erst in letzter Not, Erniedrigung und Verlassenheit. Hier trage es die Verheißung der göttlichen Gnade an uns heran, und zwar nicht um unserer Verdienste willen, sondern weil Gott uns als seine Kinder liebe. Auch aus dieser neuen Kirche heraus möge aber durch das Wort Gottes immer wieder die Gewissheit mit in den Alltag genommen werden, dass Gott mit jedem sei, der ehrlich an ihn glaube!

Nach Abschluss des Festgottesdienstes fanden sich Presbyterium und Gäste noch zu einer

kleinen Feier im Gemeindehaus zusammen, wo die verschiedenen benachbarten Kirchengemeinden, aber auch die katholische Kirchengemeinde Oberaden, vertreten durch Pfarrer Justus und Pfarrvikar Davidhaimann, herzliche Grußworte überbrachten. Grüße der Kreisverwaltung, der Amtsverwaltung und der politischen Gemeinden schlossen sich ebenso an wie Grußbotschaften der Zeche und der Zechenbelegschaft. Dabei gingen auch zahlreiche Geschenke seitens der Brudergemeinden Methler und Kamen, seitens der Synode in Unna und der evangelischen Kirchenleitung von Westfalen ein, die zur Finanzierung der neuen Orgel gedacht waren.

Die Gesamtbaukosten für den Bau der neuen Kirche beliefen sich auf 420.877,22 DM. Zunächst waren hiervon noch 10.173,00 DM ungedeckt. Von dieser Summe mussten noch 3.500,00 DM aus eigenen Mitteln aufgebracht werden. Der endgültige finanzielle Abschluss des Kirchenneubaues erfolgte am 16.02.1960. Von der Landeskirche erhielt die Gemeinde einen Zuschuss zur Restfinanzierung von 6.000,00 DM. Die Turmuhr wurde erst zwei Jahre später eingebaut. Sie erforderte einen Kostenaufwand von 5.418,23 DM.

Am 28. Juni 1960 beschloss das Presbyterium, die Orgel in der Martin-Luther-Kirche um 6 Register zu erweitern; sie verfügte somit nach ihrem endgültigen Ausbau im Jahre 1963 über 26 Register. Die Kosten beliefen sich auf 7.866 DM. Davon wurden 6.000 DM durch Spenden bestritten.

Kirchenmusikdirektor Prof. Wolfgang Auler schrieb 1963 über unsere Orgel: „Die Orgel verfügt über einen runden, raumfüllenden Klang im vollen Werk, einen großen Reichtum dynamischer Abstufungen, viele Solostimmen beziehungsweise solistische Mischungsmöglichkeiten und einen großen Farbenreichtum, alles verbunden mit plastischer Linienführung“.

Freizeiten:

Zahlreiche Sommerfreizeiten wurden unter Leitung von Pastor Gustav Boguslawski durchgeführt.

Stellvertretend für viele Freizeiten wollen wir einen Bericht über die Freizeit in Füssen/Allgäu im Sommer 1957 wiedergeben:

„42 Jungen und Mädchen der evangelischen Jugend Oberaden kehrten von einem 14-tägigen Urlaubsaufenthalt in Füssen (Allgäu) nach Hause zurück, der unter Leitung von Pastor Boguslawski stand. Es war für die meisten Teilnehmer die erste Bekanntschaft mit den Bergen. Auf der Hinfahrt besuchte man Rothenburg ob der Tauber, dessen malerische Schönheit sehr beeindruckte. Über Donauwörth und Augsburg gelangten die

Reisenden nach Füssen, der höchstgelegenen Stadt Deutschlands (804m) mit 10.000 Einwohnern. Am Austritt des Lech aus den Alpen, zu Füßen eines großartigen Gebirgspanoramas, bietet sie eines der reizvollsten deutschen Städtebilder.

Die Jugendherberge Füssen wurde im vergangenen Jahr fertig gestellt. Süddeutsche und westfälische Kost wechselten in den 14 Tagen einander ab. Jeden Morgen sang und betete man gemeinsam. Um die Hitze ein wenig erträglicher zu gestalten, ging es dann meistens in eines der herrlichen Naturbäder Füssens im Vorort Bad Faulenbach. Hier hat auch die Kneippsche Heilmethode eine Heimat gefunden und den Ruf Füssen-Faulenbachs als Kneippkurort begründet.

Die umliegenden Berge wurden in kleineren Gruppen bezwungen. Es ging auf Tageswanderungen zum Säuling (2047 m) und zum Tegelberg (1707 m). Unterwegs ergab sich die Gelegenheit, mit dem Fernrohr mehrere Minuten lang einige Gemen zu verfolgen. Selbstverständlich wurden auch die in der Nähe liegenden Schlösser Hohenschwangau und Neuschwanstein besucht.

Mit einem Bergkamener Autobus unternahmen die Oberadener einige Tagesausflüge in die weitere Umgebung. So war die Fahrt zur Zugspitze mit der Seilbahn ein einmaliges Erlebnis. Während man unten im Tal in der Hitze schmort, war hier auf Deutschlands höchstem Berg (2996m) eine zünftige Schneeballschlacht fällig. „Den Bodensee mit der Insel Mainau kann man nicht beschreiben, man muss ihn gesehen haben“, meinen die jungen Menschen. Zitronen und Bananenstauden, mächtige Zedernbäume und gepflegte Rosengärten vermitteln einen starken Eindruck.

Ein Höhepunkt des Urlaubs war auch wohl die Fahrt nach Innsbruck mit seinem bekannten „Goldenen Dachl.“ Wunderschön wurde dann die Fahrt den Inn aufwärts über den Arlberg-Paß und später durch das kleine verschwiegene Tiroler Dörfchen Lech abwärts zurück zur Grenze. Nicht unerwähnt bleiben soll auch die sich nicht weit von Füssen befindliche Wieskirche. Man spricht ihr zu, das reifste und feinste Werk des bayerischen Rokoko zu sein.

Was sich sonst noch tat? Der Kontakt mit der Füssener evangelischen Jugend wurde hergestellt. Im Gottesdienst am letzten Sonntag sang der Jugendchor der Oberadener das Lied: „Großer Gott, wir loben Dich.“ Dieses Wort könnte man auch als Überschrift über den ganzen Urlaub stellen. Alle haben wirklich Grund zum Danken für das Schöne, das sie sehen und erleben durften.“

Der "neue" Gemeindesaal

Der 1. Dezember 1957 (1. Advent) war wieder ein besonderer Tag für unsere Kirchengemeinde: Die alte Kirche war jetzt zum Gemeindesaal

umgebaut worden, so konnte dieses Bauwerk mit neuen Aufgaben in Betrieb genommen werden.

Damit konnte sich von jetzt ab die recht zahlreiche und immer größer werdende Gemeinde auch einmal außerhalb der sonntäglichen Gottesdienste zusammenfinden. Der Saal wurde mit der modernen Kirche direkt verbunden, so dass seitdem eine Einheit zwischen Kirche und Gemeindehaus besteht.

Ein festlicher Einweihungsakt, zu dem offizielle Vertreter der Zeche, der Gemeinde und der umliegenden Kirchengemeinden erschienen waren, bildete das erste große Ereignis nach dem Umbau. In dem mit Neonröhren hell erleuchteten Raum waren sämtliche Stuhlreihen besetzt. Zum Beginn der Feierstunde spielte der Posaunenchor einen Eingangschoral. Pastor Boguslawski erzählte aus der Geschichte des Gemeindehauses.

Einen Beitrag leisteten die Jungen der Oberadener Jugenddörfer mit dem Stück „Luzifer steht am Wege“, Immer ist der Verführer bereit. Der Christusstern leuchtet, aber der Andere steht am Wege und versucht, die Menschen für sich zu gewinnen. Doch neben vielen schwachen Charakteren, die sich von ihm bereden lassen, gibt es Menschen, die sich ihm zu widersetzen vermögen, die nicht dem Gott Geld frönen, sondern die auch die Liebe sehen, die Macht, die gegen Satan bestehen und siegen kann.

Weiter ging es in dem umfassenden Programm. Das Harmonium spielte, begleitet von einer Flöte. Pastor Schöner aus Methler übermittelte die Glückwünsche der evangelischen Gemeinde Methler, die ehemals auch für Oberaden zuständig war. Darauf beglückwünschte Bürgermeister Rumpf unsere Gemeinde zu dem gelungenen Werk. Dr. Gräf von der Eisenhütte Westfalia überbrachte die Glückwünsche vom Werk. Klemens von Henke, als Leiter der christlichen Bergbaujugenddörfer Oberadens, würdigte besonders die Verdienste von Pastor Boguslawski. Freiherr von Bodelschwingh (MdB) sprach von seiner Freude über das vollendete Gemeindehaus.

Auch die Allerkleinsten aus dem neben dem Gemeindehaus liegenden Kindergarten trugen das Ihrige zu dem Programm bei. Sie führten ein kleines Adventsspiel vor. Mit Liedern wurde zu einem Spiel übergeleitet, das Pastor Groll mit seiner Gruppe aufführte.

In den Schlussworten hob Pastor Groll hervor, dass neben dem herben Klang auch ein besinnlicher Ton mitgeschwungen habe. Denn über allem, was an dem Nachmittag getan wurde, stand das Zeichen des Herrn. Damit trug die Gemeinde dem Sinn des Advents als Vorbereitung auf die Ankunft des Erlösers

Rechnung. Um ein tiefgehendes Erleben reicher verließen Gemeindeglieder und Gäste das evangelische Gemeindehaus.“

Das erste Kirchjubiläum

Am Sonntag, 17. April 1977, wurde das 20-jährige Bestehen der Martin-Luther-Kirche gefeiert.

„An diesem Tag war das Gotteshaus voll besetzt, als der Posaunenchor zum Eröffnungschoral einsetzte. Kirchmeister Siegfried Reymann begrüßte die versammelte Gemeinde. Neben dem Posaunenchor wirkte der Kirchenchor unter Leitung von Edwin Sülzle sowie der Frauenchor des „Bonhoeffer-Bezirk“ unter Leitung von Marga Kath mit.

Presbyter Friedrich Potthoff berichtete über die Entstehung und 20-jährige Geschichte der Martin-Luther-Kirche:

Friedrich Potthoff erinnerte daran, dass Pastor Gustav Boguslawski die treibende Kraft zum Bau der Kirche gewesen war. Pastor Boguslawski ist nunmehr mehr als 30 Jahre Seelsorger dieser Gemeinde, seit nunmehr 18 Jahren ist Pastor Paul Seeger ebenfalls Hirte dieser Gemeinde. Er erinnerte an das Presbyterium von 1957. Ihm gehörten die Presbyter Kötter, Krause, Kilian, Militz, Voigt, Potthoff sen. und Kefenbaum an; wenig später kamen die Presbyter Dörholt, Jürgens, Reymann und Gehse hinzu.

Friedrich Oberdorf sei seit über 20 Jahren Vorsitzender des Bauausschusses der evangelischen Kirchengemeinde. Kirchmeister waren von 1959 bis 1964 Wilhelm Kefenbaum, von 1964 bis 1968 Wilhelm Kilian, von 1968 bis 1972 Heinrich Voigt und seit 1972 Siegfried Reymann.

Im Namen des Presbyteriums sprach Friedrich Potthoff dem Ehepaar Luise und Wilhelm Hüsing den Dank der Gemeinde aus. Während der gesamten 20 Jahre hätten sie ihren Dienst als Küster der Kirche treu und zuverlässig geleistet.

Die Organisten Herbert Witte, Fischer und seit nunmehr 16 Jahren Edwin Sülzle seien für die Kirchenmusik in der Martin-Luther-Kirche verantwortlich und hätten die Kemper Orgel gespielt. Edwin Sülzle leite seit 11 Jahren sowohl Kirchen- als auch Posaunenchor.



Edwin Sülzle an der Kemper-Orgel

Baulich seien in den zurückliegenden Jahren bereits umfangreiche Unterhaltungsarbeiten nötig gewesen.

Im Jahre 1964 musste der Glockenturm neu gestrichen werden. Mit einem Kostenaufwand von rund 60.000 DM musste in den Jahren 1974 und 1975 ein Umbau des Kirchturmes vorgenommen werden, da die Korrosionsschäden sonst weiter um sich gegriffen hätten.

Eine Statistik rundete den Vortrag ab: Rund 2400 Gottesdienste und Kindergottesdienste seien bis zu diesem Zeitpunkt in der Kirche gehalten worden. In den 20 Jahren des Bestehens der Kirche waren 1147 Trauungen vorgenommen worden; 2700 Jungen und Mädchen waren hier seit 1957 konfirmiert worden. Zur Taufe in das Gotteshaus gebracht worden seien 2020 Kinder.

Zum Schluss sprach Friedrich Potthoff den Wunsch aus, dass noch viele 1000 Stunden Gemeinschaft unter Gottes Wort in dieser Kirche geschenkt werden würden.

Im Verlauf des Gottesdienstes grüßten die Kleinen aus dem Kindergarten mit zwei Liedern. Der Kindergottesdienst hatte unter Leitung von Hedwig Kieseier ein Hörspiel über den Einzug Jesu in Jerusalem zusammengestellt.

Pastor Boguslawski erinnerte in seiner Predigt an den Text beim Auszug aus der alten Kirche: „Siehe, ich bin bei euch, bis an der Welt Ende.“ Mit dem gemeinsam gesungenen Kanon „Laßt

uns miteinander singen, spielen, loben den Herrn“ endete der Jubiläums-Familiengottesdienst.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiterinnen an der Martin-Luther-Kirche und unserer Gemeinde

Organisten in der Martin-Luther-Kirche waren die Herren Herbert Witte und Fischer, dann seit 1961 bis 2003 Herr Edwin Sülzle. Er versah zusätzlich zunächst auch den Dienst als Leiter des Posaunenchores und von 1966 bis 2003 auch als Leiter des Kirchenchores. Als Organisten folgten ihm für kürzere Zeit Reinhard Boguslawski und danach Christian Fehst.

Eine Besonderheit muss noch herausgestellt werden: Frau Hedwig Kieseier war ab dem Jahr 1957 mehr als 25 Jahre Mitarbeiterin im Kindergottesdienst.

Zu den Menschen, die Dienst in der Kirche taten, gehörten auch das Küsterehepaar Luise und Wilhelm Hüsing. Sie verrichteten ihre Arbeit weit mehr als 20 Jahre kontinuierlich und treu. Es folgte dann als Küsterin Annelie Sprenger, die von 1980 bis 1999 diesen Dienst verrichtete. Zuvor war sie aber schon als Hausmeisterin im Gemeindehaus tätig gewesen. Die heutigen Küsterinnen an der Martin-Luther-Kirche sind Marlies Schröder und Renate Dezela.

Unvergessene langjährige Küsterin am Jochen-Klepper-Haus war Gertrud Sülzle. Heute steht Barbara Hölken in diesem Dienst.

Im Dietrich-Bonhoeffer-Haus wohnte Edeltraud Bolowski mit ihrer Familie. Waltraud Kampmann und Margret Feldmann traten ihre Nachfolge an. Nach Henning Rumpf war Barbara Gallas Küsterin im Dietrich-Bonhoeffer-Gemeindezentrum.

Gottesdienste:

Es gab und gibt in unserer Kirche neben dem regulären Sonntagsgottesdiensten sonntags um 10 Uhr auch Kindergottesdienste, Schulgottesdienste, Missionsgottesdienste, Reformationsgottesdienste, Jugendgottesdienste, Familiengottesdienste, Konfirmationen und Jubelkonfirmationen, Gehörlosengottesdienste, Passionsandachten, Weltgebetstage der Frauen im ökumenischen Bereich, Frauenhilfs-Gottesdienste, Festgottesdienste zu besonderen Anlässen, Abendmahlsgottesdienste, Altengottesdienste, Kirchenkonzerte und manches andere mehr.

1972 wurde ein Bittgottesdienst anlässlich des Massakers von München zusammen mit den katholischen Christen von Oberaden gehalten. Stellvertretend für manchen anderen Dienst, der

in dieser Kirche geschah, soll auf die Ausgestaltung der Gottesdienste am Heiligen Abend und frühmorgens am 1. Weihnachtsfeiertag hingewiesen werden. In jedem Jahr ist zu Weihnachten in dieser Kirche ein Krippenspiel aufgeführt worden, dargeboten von Jugendlichen, eigentlich von erwachsenen Jugendlichen. Auch das ist ein Stück Geschichte dieser Kirche.

Als am 17. April 1977 das 20-jährige Bestehen der Martin-Luther-Kirche gefeiert wurde, konnte keiner der zahlreich erschienenen Gemeindeglieder ahnen, dass unsere Martin-Luther-Kirche rund neun Monate später – am 18. Januar 1978 – zu einem großen Teil ein Raub der Flammen werden sollte.

In diesem Festgottesdienst sang die Gemeinde im Wechsel mit dem Kirchenchor das Lied „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut.“

Der gesungene 4. Vers wies unbewusst auf das kommende Schwere hin: „Ich rief zum Herrn in meiner Not: Ach Gott, vernimm mein Schreien! Da half mein Helfer mir vom Tod und ließ mir Trost gedeihen.“

Aber der Trost Gottes kam auch gleichzeitig in Vers 9 zum Ausdruck: „So kommet vor sein Angesicht mit jauchzenvollem Springen; bezahlet die gelobte Pflicht und lasst uns fröhlich singen: Gott hat es alles wohl bedacht und alles, alles recht gemacht. Gebt unserm Gott die Ehre.“

Am Buß- und Betttag des Jahres 1991 (20. Nov. 1991) wurde in unserer Kirche ein Solidaritätsgottesdienst gefeiert, in dem gegen Ausländerfeindlichkeit Position bezogen wurde. Den beeindruckenden Gottesdienst gestalteten die Pfarrer Petry, Chudaska und Gluche unter Mitwirkung des Posaunenchores, der Oberadener Songgruppe und einer Jugendgruppe. Zahlreiche Vertreter des öffentlichen Lebens waren ebenfalls der Einladung zu diesem Gottesdienst gefolgt. Pfarrer Reinhard Chudaska betonte in seiner Begrüßung, dass durch einen solchen Gottesdienst ein öffentliches Zeichen gegenüber der Gewaltanwendung gegen Aussiedler, Asylanten und Umsiedler gesetzt werden soll. Die Jugendgruppe zeigte ein wortloses Anspiel – was aber das Gemeinsame von Völkern, Rassen und Gruppen durch Gesten und Bewegungen hervorhob.

Pfarrer Helmut Petry hob in seiner Predigt das Wort aus dem 3. Buch Mose hervor, wo Gott spricht:

„Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in einem fremden Land, den sollt ihr lieben wie euch selbst.“ Es sei sehr wichtig, dass die Kirche hier und heute ein Wort zu der Ausländerfeindlichkeit sage – die gelte es zu überwinden und abzulegen.

In einer sich anschließenden Versammlung, in der der stellvertretende Kirchmeister Friedrich Potthoff die Gäste begrüßte, ging es noch einmal um die Aufarbeitung des Themas. Auch hieran nahmen einige ausländische Mitbürger teil.

Alle zwei Jahre wurde in der Martin-Luther-Kirche Jubelkonfirmation gefeiert. (Gold-, Diamantene- und Eiserne Konfirmation). Seit dem Jahr 2004 feiern wir diese Jubelkonfirmation jährlich, weil die Zahl der ehemals in Oberaden Konfirmierten nun stetig anwächst. Eingeladen sind natürlich auch die Gemeindeglieder, die nicht Oberaden konfirmiert wurden, nun aber das Jubiläum hier feiern möchten.

Silberne Konfirmation wird begangen, wenn von den ehemaligen Konfirmanden dieser Wunsch ausgesprochen wird.

Am 1. November 1992 feierten 41 Konfirmanden und Konfirmandinnen ihre Silberne Konfirmation. Sie waren im Jahr 1967 von den damaligen Pastoren Boguslawski und Seeger konfirmiert worden.

Unter der Überschrift „So war es damals“ berichteten die Altpastoren Seeger und Boguslawski über ihre Arbeit in der damaligen Zeit. Beispielsweise erteilten beide Seelsorger damals Religionsunterricht auf dem Bergwerk Haus Aden in der dortigen Berufsschule. Das besondere daran war: Der Unterricht begann morgens um 6.00 Uhr.

Kirchenbrand im Jahre 1978

Am Mittwoch, dem 18. Januar 1978 erschütterte eine Nachricht die Oberadener Gemeinde: die Kirche stand in Flammen.

Was war geschehen? Orgelbauer Willi Schuhmann hatte mit seinem Kollegen Kurt Müller-Olm, beide von der Firma Kemper aus Lübeck, die Kemper-Orgel der Martin-Luther-Kirche in mehrwöchiger Arbeit generalüberholt und neu gestimmt. Der 18. bzw. 19. Januar 1978 sollte der letzte Arbeitstag für diese Orgelüberholung sein. Fachleute hatten inzwischen schon festgestellt: „Wir haben nach der Renovierung wieder eine wunderbare, klanglich hervorragend abgestimmte Orgel.“

Am Mittag dieses 18. Januar 1978 gegen 13.30 Uhr beendete Willi Schuhmann seine Mittagspause. Er stellte den Motor der Orgel in der Kirche an, um mit dem Stimmen der letzten Orgelpfeifen fortzufahren. Nach rund einer Minute war ein ungewöhnlich knarrendes Geräusch zu hören. Bevor noch der Monteur den Ursachen nachgehen konnte, schlug eine ca. 4 bis 6 m hohe Stichflamme aus dem Motor. Sekunden später stand die Orgel in Flammen. Willi Schuhmann

versuchte noch, mit einem Eimer Wasser zu löschen, aber die dafür erforderliche Leiter war schon von den Flammen eingeschlossen. Der aus den Blasebehältern der Orgel kommende Luftzug sorgte dafür, dass sich das Feuer so schnell ausbreiten konnte. Es fand reichlich Nahrung an der eigentlichen Orgel sowie an dem trockenen Deckenholz der Kirche.

Sofort gegen 13.35 Uhr wurde von Frau Boguslawski über Notruf Lünen 112 die Lünener Feuerwache alarmiert. Diese gab den Alarm zur Leitstelle in Unna über Funk weiter. Die Leitstelle löste Sirenen-Alarm in Oberaden aus – das heißt: sie wollte ihn auslösen, denn infolge eines technischen Defektes sprangen die Oberadener Sirenen nicht an. So erreichten um 13.51 Uhr das Tanklöschfahrzeug 16, die Drehleiter 30 und der Einsatzleitwagen der Feuerwehr Lünen zusammen mit der Drehleiter aus Weddinghofen als erste die Brandstelle. Die Oberadener Feuerwehrleute trafen im Nachhinein – da unalarmiert – an der Brandstelle ein.

Alle Feuerwehrleute der Oberadener und der benachbarten Wehren standen bei dieser Brandbekämpfung unter größtem körperlichen Einsatz, konnte doch der Brand zunächst nur über die Drehleiter und auch nur mit angelegten Sauerstoffgeräten bekämpft werden. Es dauerte mehrere Stunden, bis das Feuer unter Kontrolle gebracht werden konnte.

Welcher Schaden war entstanden? – Am Mittwochabend und am Donnerstagmorgen bot die Kirche ein Bild des Grauens und der Verwüstung. Der Dachfirst war über die gesamte Länge der Kirche ein Raub der Flammen geworden. Man konnte vom Kirchturm bis zum Boden der Kirche blicken. Von der schönen Kemper-Orgel blieb außer dem Motor nichts übrig. Im Innern der Kirche war schwerer Sachschaden entstanden. Deckengeröll und Schutt lagerten auf den Kirchenbänken, die fast ausnahmslos angeschmort waren. Die Empore bot ein Bild der Verwüstung, war hier doch der Brandherd gewesen. Die Lampen waren zerstört, alle Fenster der Ostseite sehr stark beschädigt. Qualm und Rauch hatten das gesamte Kirchenschiff in Mitleidschaft gezogen. – Viele Betrachter wendeten den Blick ab und gingen stumm aus der Kirche heraus.

Der Brandsachverständige der Kriminalpolizei stellte fest, dass eine defekte Elektroleitung die Ursache des Brandes gewesen sei.

Das Leben in der Gemeinde schien für einen Augenblick wie gelähmt. Ein Presbyter: „Der Brand war ein Schock für die ganze Gemeinde.“ Pastor Boguslawski war erschüttert: „Heute ist ein Stück meines Lebenswerkes kaputt gegangen.“

-Aber bereits am Abend des Brandtages und in den nächsten Tagen danach ging es wie ein Ruck durch die Gemeinde. Viele Gemeindeglieder kamen oder riefen an: „Herr Pastor, wir müssen die Kirche wieder aufbauen; wir helfen Ihnen dabei.“

Bereits am Abend des Brandtages kam Superintendent Heinrich Kandzi und sprach Worte des Trostes. Jugendliche des Gemeindekreises schütteten am Brandabend in einer Jugendstunde ihre Geldbörsen förmlich aus: zusammen kamen 62,50 DM. Das war die erste Spende zum Wiederaufbau. Oberadens Ortsvorsteher Manfred Voß war in den folgenden Tagen nach dem Brand sehr viel unterwegs, um die ersten Hilfsmaßnahmen mit zu organisieren. Die Stadt Bergkamen sagte beim Wiederaufbau unbürokratische Hilfe zu. Die Freiwillige Feuerwehr unter Leitung von Hauptbrandmeister Friedrich Schäfer bewerkstelligte am folgenden Samstag unter großer Anstrengung einen gezielten Sondereinsatz: Empore und Kirchenschiff wurden von den großen Schutt- und Aschemassen geräumt. Zahlreiche Lastkraftwagen mit Schutt mussten abgefahren werden; die Lastkraftwagen hatte Gemeindeglied Heinz Lohkamp zur Verfügung gestellt.

Ebenfalls am Samstag, bereits drei Tage nach dem Brand, traten Presbyterium und Bauausschuss zu einer Sondersitzung zusammen. Architekt Breuer aus Lünen-Brambauer wurde mit dem Wiederaufbau der Martin-Luther-Kirche beauftragt. Architekt Breuer war Mitarbeiter von Dr. Pelargus, der die Kirche 1955/1957 als verantwortlicher Architekt erbaut hatte.

Superintendent Kandzi richtete ein Rundschreiben an alle Gemeindeglieder im Kirchenkreis Unna. Hier hieß es: „Wenn wir auch dankbar sind, dass kein menschliches Verschulden vorliegt und vor allem, dass kein Mensch zu Schaden gekommen ist, so ist doch der Schmerz und die Trauer groß. Die Martin-Luther-Kirche war ja eine der schönsten Kirchen in unserem Kirchenkreis und ist unter vielen Opfern gebaut worden. Sie ist jetzt eine Trümmerstätte. Darüber werden Tränen geweint, und wir wollen uns ihrer nicht schämen.“ Täglich trafen Spenden von Gemeindegliedern und auch von ehemaligen Gemeindegliedern ein. Sie alle wollten helfen beim Wiederaufbau der Kirche. Der Rat der Stadt Bergkamen spendete die Summe von 10.000 DM für den Wiederaufbau. Die Landeskirche bewilligte Kollekten-Mittel von 25.000 DM. Die katholische Kirchengemeinde Oberaden stellte die St. Barbara-Kirche spontan für Konfirmationsgottesdienste zur Verfügung. Pastor Boguslawski sprach am ersten Sonntag nach dem Brand die Hoffnung aus, dass die Gemeindeglieder nach diesem Unglück noch mehr als bisher zusammenrücken würden.

Eigentlich hatte unser Pastor darauf schon eine Antwort bekommen. An seinem 65. Geburtstag am 7. April 1978 erschienen eine große Menge von Gemeindegliedern und von Vertretern der Gruppen und Vereine, um zum Geburtstag zu gratulieren. Pastor Boguslawski hatte den Wunsch geäußert, ihm zugedachte Geschenke dem Wiederaufbau-Fonds der Martin-Luther-Kirche zu übergeben – und so geschah es auch.

Der Architekt beim Wiederaufbau der zerstörten Martin-Luther-Kirche, F.H. Breuer, erläuterte dazu Ende 1978 hinsichtlich dieses Wiederaufbaus der Kirche:

„Wir bauen uns ein Haus“. Gemeint war ein Haus für die Gemeinde Oberaden, für die Menschen, in dem sie gemeinsam Gottes Wort hören und dabei zeigen können, dass sie mit Gott gemeinschaftlich verbunden sind.

Schon immer hat der Mensch für sich, seine Familie und anschließend auch, wenn man so will, für seine Gemeinde Häuser gebaut, auch mit dem Bestreben, hier nicht nur Schutz zu finden, sondern weiter zu suchen nach dem, was er hinter allem zu finden glaubte. Katastrophen, Wasserfluten. Feuersbrünste, Kriege, um nur einige zu nennen, stand er machtlos gegenüber. Es muss schon deprimierend für ihn gewesen sein, zu sehen und sich eingestehen zu müssen, diesen Gewalten nicht entgegentreten zu können und ein Nichts zu sein.

Trotzdem haute er immer wieder auf. Der Glaube an Gott gab ihm die Kraft, diesen Aufbau zu wagen und durchzuführen. Wir erinnern uns des ersten Satzes: „Wir bauen uns ein Haus.“ Damals, vor mehr als 20 Jahren hatte die Kirchengemeinde Oberaden Willen und den Mut, eine neue und größere Kirche zu bauen. Mir war es damals vergönnt, als Bauleiter und Mitarbeiter von Herrn Dr. Pelargus diese Kirche zu erstellen. Welche Arbeit bereits für die Vorplanung vom Presbyterium und dem Bauausschuß unter Herrn Oberdorf zu bewältigen war, kann heute nicht mehr ermessen werden – und wer kennt als „spiritus rector“ nicht Herrn Pastor Boguslawski?

Diese Geschichte des Kirchenbaues kann ich jedoch nun verlassen, da sie an anderer Stelle gewürdigt wird.

Nach dem unglücklichen Brand wurde nun die Gemeinde wieder gefordert, den Wiederaufbau anzugehen. Welche Folgen und unerwarteten Arbeiten solch eine

Brandkatastrophe mit sich bringt, war im ersten Moment gar nicht zu übersehen.

Da musste die Versicherung verständigt, mit ihr verhandelt und der ungefähre Schaden bestimmt werden, die Hilfsorganisationen wie Feuerwehr, Polizei, Rotes Kreuz usw. mussten nach ihren Einsätzen ihren Dank bekommen, Stadt, Kirchenamt, Kreis und sonstige öffentlichen Ämter benachrichtigt und eingeschaltet werden, und dieses alles im Hinblick auf den Wiederaufbau. Sachverständige, Prüfer und Architekt kamen ins Spiel, und hier bedanken wir uns herzlich für das Vertrauen, uns mit dem architektonischen Wiederaufbau zu beauftragen. Für diese tausend Wege und die dazu notwendigen Besprechungen hat die Gemeinde, vertreten durch das Presbyterium unter Herrn Kirchmeister Reymann, der Bauausschuss unter Herrn Oberdorf und als oberster Lenker, Herr Pastor Boguslawski, unsere Bewunderung verdient.

In den vorbereitenden Besprechungen waren sich alle Beteiligten darüber im Klaren, dass die Kirche in der baulichen Konzeption nicht verändert werden sollte, sondern wie seinerzeit als ganzes Bauwerk geplant, wieder aufzubauen sei. Selbstverständlich war, dass neuzeitliche Erkenntnisse und Verfahren bei den einzelnen Baugewerken berücksichtigt werden sollten. Dachstuhl, Dachdeckung, Holzdecke waren vollständig zerstört und mussten schnellstens erneuert werden, um für die nächsten Arbeiten unabhängig von der Witterung zu sein.

Außer den Außenwänden und den Stahlbetonteilen hatten alle Gewerke Schäden abbekommen bzw. mussten ganz erneuert werden. Hierzu zählten auch das Kirchengestühl und die Orgel.

Im Zuge des Wiederaufbaues wurde natürlich auch das Heizungsproblem in der Kirche besprochen und zwar ganz besonders im Hinblick auf die Einwirkung der Temperatur auf die Orgel. Nach Abwägung aller Vor- und Nachteile sowie der Kosten entschloss sich der Bauausschuss zu der neu eingebauten Fußboden-Luftheizung. Nunmehr ist der gesamte Fußboden des Kirchenschiffes beheizt und der neue Belag leichter zu reinigen.

Zur Orgel: Hier wurden in mehreren Kirchen Orgeln der verschiedenen Herstellerfirmen besichtigt und zwar im Beisein von Herrn Dr. Blindow als dem Sachverständigen der Ev. Landeskirche. So wurde auch hier ein nicht

unerhebliches Gestaltungselement in den Kirchenraum einbezogen.

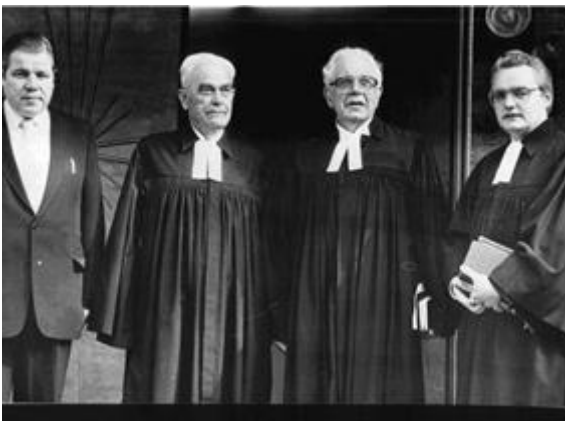
Möge es uns gemeinsam gelingen, „unsere Kirche“ mit Gottes Hilfe auch weiterhin mit Leben zu füllen, das sollte unser aller Wunsch sein!”

Die Kosten für den Wiederaufbau der Kirche betrugen: 719.389,80 DM; die Kosten für den Orgelneubau (Ott-Orgel) betrugen 317.097,21 DM, gesamt: 1.036.486,51 DM.

Von diesen Gesamtkosten trug die Ecclesia-Versicherung 800.780,- DM, das Landeskirchenamt steuerte 25.000,- DM hinzu. An Spenden und Kollekten aus der Gemeinde wurden 80.631,86 DM zusammengetragen; der Kirchengemeinde blieb eine Belastung von 130.074,65 DM.

Eine Abnahme mit den Architekten Breuer und Mühlmann sowie mit Herrn Bockermann vom Kreiskirchenamt ergab keine besonderen Beanstandungen.

Das 25jährige Jubiläum



Potthoff, Boguslawski, Thimme, Petry

Am 25.4.1982 wurde mit Altpräses D. Hans Thimme, mit Pfarrer Helmut Petry und „Altpastor“ Gustav Boguslawski das 25-jährige Bestehen der Martin-Luther-Kirche gefeiert. Gleichzeitig wurde daran gedacht, dass 50 Jahre zuvor die kleine weiße Kirche auf der Burg – das erste Gotteshaus in Oberaden – eingeweiht worden war.

Der festliche Gottesdienst begann mit einem Konzert für zwei Trompeten und Orchester, dargeboten vom Bachkreis des Städtischen Gymnasiums Bergkamen unter Leitung von Horst Römer. Es wirkte auch der Kirchenchor unserer Kirchengemeinde mit seinem Dirigenten Edwin Sülzle mit.

Nach der Liturgie, die von Pastor Petry gehalten wurde, überbrachte Altpräses D. Hans Thimme die Grüße der Landeskirche von Westfalen. Auf

der äußere Lage der Martin-Luther-Kirche, vom Römerberg weit in das Tal hinein grüßend und umgeben von Wald und Wiese, betonte der Altpräses: „Da soll noch einer kommen und sagen, das östliche Ruhrgebiet habe keine äußerlichen Reize. Eine lebendige Gemeinschaft froher Menschen in einer Kirche – das sei heute nicht selbstverständlich sondern Grund zu Dank und Freude. Der Altpräses legte seiner Predigt das Wort vom guten Hirten zugrunde, der für seine Schafe Sorge. Zum guten Hirten gehören heute das Speisen, das Heilen und das Leiten. Es sei sehr erschreckend, dass noch immer 12.000 Menschen täglich in der Welt verhungerten. Solidarität höre heute nicht an den natürlichen Grenzen auf; sie sind nicht lokal sondern global zu sehen und zu tun. Es gebe aber auch einen Hunger der Seele und des Herzens. Speisen in diesem Sinne heiße Leib und Seele zufrieden machen. Hier zu heilen sei auch heute noch die Aufgabe der Kirche. Und bei dem Leiten sei der Kompass wichtig, den jeder haben müsse: Gottes Wort. Bezogen auf Herde und Hirte betonte der Altpräses: das wichtigste Zeugnis der Christen ist das Beispiel und das Vorbild in ihrem Leben. Abschließend sang die Gemeinde das Lied: „Komm, Herr, segne uns, dass wir uns nicht trennen, sondern überall uns zu dir bekennen.“ Mit einem großen Orchesterwerk (von Grieg) schloss der Bachkreis den Festgottesdienst; großer Beifall der Zuhörer dankte dem Orchester.

In einer Festversammlung berichtete Friedrich Potthoff wiederum über die Geschichte der Kirchengemeinde Oberaden.

Superintendent Heinrich Meier hob in seinem Grußwort hervor, dass aller Dienst in der Gemeinde ausgehen müsse vom Worte Gottes und wieder hier hinführen müsse.

Die Grüße und Glückwünsche der Stadt Bergkamen überbrachte Oberadens Ortsvorsteher Manfred Voß.

Der Bau der Kirche vor 25 Jahren sei etwas ganz Besonderes gewesen. Bei dem großen Kirchenbrand sei die Kirche wie ein leckgeschlagenes Schiff mitten auf der grünen Wiese gewesen. Aber alle – innerhalb und außerhalb der Gemeinde hätten mitgeholfen, das Kirchenschiff wieder auf gute Fahrt zu bringen.

Die Grüße der Muttergemeinde Methler überbrachte Kirchmeister Buschmann. Die Verbundenheit zwischen der katholischen und evangelischen Kirchengemeinde kam auch in den Worten von Pfarrer Elias von der Katholischen Kirchengemeinde Oberaden zum Ausdruck. Pastor Hobel aus Rünthe dankte für die vielen Dienste, die Pastor Boguslawski zuletzt in der Kirchengemeinde Rünthe geleistet habe.

Die Glückwünsche der Fraktionen des Rates der Stadt Bergkamen überbrachten Hans Avemann (SPD) und Rudolf Rumpf (CDU).

Heinz Sehl dankte im Namen des Betriebsrates der Schachtanlage Haus Aden für das gute Miteinander von Beschäftigten und Kirche. Glückwünsche der Oberadener Schulen überbrachte Erwin Wendt. Bernhard Grüner und Friedhelm Bennemann gratulierten für die IG Bergbau und Energie von Oberaden und Haus Aden. Die Feuerwehr mit Friedrich Schäfer, die Schützen mit Franz Ölbracht, die Knappen mit Friedrich Klostermann sowie die Sänger von Oberaden/Beckinghausen mit Ernst Witzke schlossen sich den Glückwünschen an.

Pastor Gustav Boguslawski, seit 1945 in dieser Kirchengemeinde tätig, betonte: *Eine Gemeinde geht ihren Weg zwischen Gestern und Morgen. Heute sei der Tag des Erinnerns. Wenn eine Gemeinde sich auf Gott den Herrn verlasse – dann werde das Heute zu einer dankbaren Begegnung mit dem Gestern.*

Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Nun danket alle Gott“ schloss die Feierstunde.

Arbeiten an der Kirche

Auch erneute Reparaturarbeiten ließen nicht lange auf sich warten. Im Sommer 1994 mussten im Inneren des Turms aufwändige Reparaturarbeiten ausgeführt werden.

Das Mittelfeld des Turmes wurde im Jahr 1956 in Ringbetonformsteinen erbaut, die in den Fugen mit Moniereisen verbunden sind. Nunmehr war die notwendige Baufestigkeit dieses sogenannten Wabensteinbaues nicht mehr gegeben. Das wurde bei einer „Kirchturmsbefahrung“ von außen im Sommer 1993 besonders deutlich: hiervon konnten sich Bauamtsleiter Heinz Schemmann vom Kreiskirchenamt Unna sowie der zuständige Pfarrer Helmut Petry und auch der Bauausschussvorsitzende Edgar Greiffenhagen, überzeugen.

Der Kirchturm wurde 1956 als Nachbildung einer Gruben-Wetterlampe erbaut; das Turmdach stellte dabei den Lampendeckel dar. Diese Bauform erinnert an die besonders enge Verbindung zwischen Bergbau und Kirche hier in Oberaden. Die Gesamtstruktur des Kirchturms sollte aber auch nach Bauabschluss erhalten bleiben.

Die wichtigsten Baumaßnahmen waren: Abbruch der beschädigten Wabenstein-Ausmauerung. Einbau von neuen Schallblenden, Stahlbauarbeiten im Innern des Turms, Überarbeitung und Anstrich der Glocken sowie Anstrich und Renovierung des Stahlbeton-Skeletts von außen. Die gesamte Uhrenanlage musste wieder instand gesetzt werden. Nach erfolgtem Einbau der Uhrglocke wurde allen Oberadenern wieder die Uhrzeit per Glockenschlag verkündet.

Zum neuen Jahrtausend erhielt die Ostfront der Kirche mit ihren großen Fenstern eine Doppelverglasung. Die luftdurchlässige Bleiverglasung hatte dazu geführt, dass es im Winter nie warm in der Kirche wurde.

Im Jahre 2006 wurde die Heizungsanlage komplett erneuert.

Der Lutherstein

Neben der Martin-Luther-Kirche gibt es einen „Lutherstein“, der auf das Lutherjahr 1933 - 450 Jahre nach der Geburt des Reformators (1483) – bezogen war mit der Inschrift: „Das Evangelium über Deutschland“. Der Lutherstein erhielt am Reformationstag 1996 einen Zusatzvermerk: „Wir sind Bettler, das ist wahr – Martin Luther 1546 – Lutherjahr 1996. Dieser Zusatz war die letzte schriftliche Aussage von Martin Luther, am Vorabend seines Todes.“

Das Presbyterium unserer Kirchengemeinde wollte damit deutlich machen, dass es auch im Jahr 1996 immer noch um die Erkenntnis Martin Luthers kurz vor seinem Tod gehe: dass wir demütig sein sollten gegenüber Gott.

Pfarrer und Pfarrerin der Gemeinde seit dem Krieg



Pastor Gustav Boguslawski, geboren in Derne, kam 1945 als Pfarrstellenverwalter in die Ev. Kirchengemeinde Oberaden. Im Jahre 1950 wurde er von Superintendent Gerhard Küstermann als Pastor in der Gemeinde eingesetzt.

Bis zu seiner offiziellen Verabschiedung im Jahr 1980 lagen 35 Jahre seelsorgerlicher Tätigkeit. Schwer kriegsbeschädigt mit dem Verlust des rechten Armes war Gustav Boguslawski aus dem zweiten Weltkrieg nach Hause gekommen, um über den zweiten Bildungsweg Seelsorger in unserer Kirchengemeinde zu werden.

Sein Lebenswerk war der Bau der Martin-Luther-Kirche. Der Brand im Januar 1978 traf ihn hart. Pastor Boguslawski empfing aus der Hand von Landrat Fritz Böckmann am 14. August 1979 das Bundesverdienstkreuz am Bande. Es war die öffentliche Anerkennung und Auszeichnung für den beliebten Seelsorger.

Am 7. April 1988 durfte Pastor i.R. Gustav Boguslawski seinen 75. Geburtstag feiern. Viele Oberadener Gemeindeglieder gratulierten dazu. Die Zeitung schrieb dazu:

"Die Bezeichnung „in Ruhe“ ist dabei nicht ganz zutreffend, da er zwar nicht mehr offiziell im Pastorenamt der Landeskirche ist, in „seiner Kirchengemeinde Oberaden“ jedoch immer wieder aktiv wird."

Gustav Boguslawski verstarb am 12. September 1997 nach langer Krankheit im Alter von 84 Jahren.



Am 31. Oktober 1958 hielt **Pfarrer Paul Seeger** in Oberaden seine Antrittspredigt, der einige Zeit später die Ordination und am 3.4.1960 die Einführung in die Pfarrstelle „Bonhoeffer-Haus“ folgte:
Aufgrund der Worte des Apostels Paulus

aus dem 2. Brief an die Korinther 4,1 wandte sich Superintendent Küstermann an den neu eingeführten Pfarrer Seeger: „So du nun ein Amt hast, übe es aus mit Barmherzigkeit.“

Er erinnerte in diesem Zusammenhang an das segensreiche Wirken Vater Bodelschwings, für den diese Worte Grundsatz des Handelns und Richtschnur des Lebens bedeuteten. Neben dem Superintendenten segneten sechs Pfarrer ihren Amtsbruder für sein Hirtenamt, während der Kirchenchor den Choral „Getragen auf Adlersflügeln bis hinein in die Ewigkeit“ sang. Die Predigt Pfarrer Seegers im Festgottesdienst baute auf den Worten des Epheser-Briefes auf, in dem Paulus schreibt – „So wandelt nun im Geiste des Herrn, denn ihr seid vom Licht erleuchtet. Wandelt nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen.“ Drei Leitsätze stehen darin – „Kauft die Zeit“, „Werdet des Geistes“ und „Danket jeden Tag dem Herrn“.

Paul Seeger wurde in Recklinghausen geboren; er ging in Essen und in Marl-Hüls in die Schule. Der Krieg griff auch in das Leben des jungen Paul Seeger ein: Die ständigen Bombenangriffe erzwingen die Verlegung der Marler Oberschule ins KLV-Lager Berchtesgaden und bringen die Trennung von den Eltern. Im Frühjahr 1945 greifen Wehrmacht und Volkssturm nach dem Sechzehnjährigen. Nach glücklicher Heimkehr und Wiedervereinigung mit den Eltern tritt Paul eine Lehre bei den Chemischen Werken Hüls an, baut dann seine Schule aus den Trümmern wieder mit auf, studiert nach dem Abitur in Münster, Bonn und an der Kirchlichen Hochschule Bethel, wo er auch nach dem 1. theologischen Examen in den von Bodelschwingschen

Anstalten Bethel den „Dienst mit der blauen Schürze“ an den Schwerkranken verrichtet. Sein Gemeindevikariat leistete er in Hamm/Westf. und sein Schulvikariat in Neunkirchen-Struthütten ab, wo der Vater inzwischen bei den Hüttenwerken Siegerland als Arbeitsdirektor fungierte.

„Schließlich war es der totale Zusammenbruch von 1945, der mich bewog, Pastor zu werden. Ich betrachte die „Stunde Null“ als eine Stunde der Gnade“, sagte Pastor Seeger.

Einige Monate zuvor – am 1. April 1958 – hatte die Kirchengemeinde Oberaden ihre endgültige Selbstständigkeit erhalten und war aus der Muttergemeinde Methler ausgeschieden.

In weiser Voraussicht auf das Anwachsen der Gemeinde und die Errichtung eines zweiten Bezirkes wurde auf Veranlassung von Pastor Boguslawski schon im Juli 1958 ein Grundstück „Am Hohen Kamp“ erworben. Im Presbyterium wurde dann der Beschluss gefasst, ein Pfarrhaus „Am Hohen Kamp“ zu bauen. Der Baubeginn lag im März 1959. Am 1. April 1959 wurde dann unsere Kirchengemeinde in zwei Bezirke eingeteilt. Im Februar 1960 wurde das Pfarrhaus von der Familie Seeger bezogen und im April 1960 wurde Pfarrer Seeger in die Pfarrstelle als Seelsorger eingeführt. Im Oktober 1983 feierte Pfarrer Paul Seeger sein 25-jähriges Jubiläum als Seelsorger in der Ev. Kirchengemeinde Oberaden. Stellvertretender Kirchmeister Friedrich Potthoff dankte dem in Oberaden bewährten Pfarrer für seine seelsorgerliche Arbeit während der 25 Jahre. Bürgermeister Heinrich Kook überbrachte zusammen mit Ortsvorsteher Manfred Voß die Grüße von Rat und Verwaltung der Stadt Bergkamen. Kook betonte, dass Pastor Seeger in den 25 Jahren sicherlich Höhen und Tiefen erlebt habe, dass aber die Pflege der zwischenmenschlichen Beziehungen stets seine Hauptaufgabe gewesen sei. Es fehlte auch nicht an Grußadressen von Pastor Elias von der katholischen Kirchengemeinde und Bernhard Grüner von der IG Bergbau und Energie, von Wolfgang Dube für den Schützenverein und vielen anderen Vertretern der kirchlichen Gruppen.

Johanna und Heinz Linder zeigten anschließend Lichtbilder aus der 25-jährigen beruflichen Tätigkeit von Paul Seeger in Oberaden, kommentiert mit Versen und Sprüchen.

Beiden Seelsorgern – Gustav Boguslawski und Paul Seeger – mag in besonderer Weise deutlich geworden sein, dass das „einzige Notwendige“ die Verkündigung der Frohen Botschaft des Evangeliums von Jesus Christus zu sein habe – eine Aufgabe, deren sich beide in Predigt, Seelsorge und Amtshandlungen Jahrzehnte unterzogen haben.

Neben seinen vielfältigen Aufgaben in unserer Gemeinde war Paul Seeger viele Jahre Jugendpfarrer für die männliche Jugend im Kirchenkreis Unna, ebenso war er Skriba im Kreissynodalvorstand. Am 2. September 1990 wurde Paul Seeger durch Superintendent Meier in den Ruhestand verabschiedet.

Pfr. Seeger entschlief in den Abendstunden des 16. September 1999. Treue zu Gott und Nähe zu den Menschen waren Kennzeichen seines jahrzehntelangen Wirkens in Oberaden.



In einem eindrucksvollen Gottesdienst am Sonntag, 17. August 1980, wurde unter großer Beteiligung der Gemeinde **Pfarrer Helmut Petry** aus Kamen als neuer Pfarrer der zweiten Oberadener Pfarrstelle in sein Amt eingeführt und gleichzeitig der langjährige Amts-

inhaber Pastor Boguslawski nach 35-jähriger Tätigkeit aus seinem Amt verabschiedet. Darüber hinaus war mit dem Festgottesdienst die Einweihung der neuen Orgel verbunden; die alte Orgel war bekanntlich im Januar 1978 ein Raub der Flammen geworden. Es spielte am Wochenende Kirchenmusikdirektor Dr. Blindow aus Münster. Pastor Petry und Pastor Boguslawski zogen zusammen mit Superintendent Meier, Pastor Seeger, Pastor Rix, Pastor Hoppe (Methler) und Pastor Nemitz (Kamen) mit den Presbyterinnen und Presbytern in das Gotteshaus ein.

Pastor Seeger betonte in seinem Grußwort, dass es eine große Freude für die Gemeinde sei, dass gleichzeitig ein Pfarrer verabschiedet und ein neuer Pfarrer in sein Amt eingeführt werde. Die Gemeinde habe an diesem Tag sehr viel dem langjährigen Seelsorger Boguslawski zu danken für all das, was unter seiner Leitung und in seinem Dienst geschehen sei. Pastor Seeger sprach Pastor Petry, der aus einem Gronauer Pfarrhaus stammt, ein herzliches Willkommen aus. Die Gemeinde sei froh darüber, dass er dem Ruf in das neue Pfarramt gefolgt sei.

Superintendent Meier brachte seine Freude darüber zum Ausdruck, dass in Oberaden ein reibungsloser Übergang vollzogen werde. Pastor Boguslawski als der Vorläufer in dieser Gemeinde gebe nunmehr den Staffelstab an Pastor Petry weiter. Es sei wie beim Leichtathletikwettkampf ungemein wichtig, dass der Stab weitergegeben und angenommen werde. Wenn Pastor Petry

auch nicht den gleichen Laufrhythmus wie sein Vorgänger habe, so sei es eben wichtig, dass Gottes Wort in dieser Gemeinde gesagt werde, wozu es hier eine Fülle von Möglichkeiten gebe. Pastor Petry betonte in seiner Predigt, dass man die Zukunft am besten erfüllen werde, wenn man nicht immer nur auf das sehe, was falsch gemacht worden sei. Vielmehr müsse man auf die Zukunft schauen.

Ein Wort des Dankes richtete der scheidende Pastor Boguslawski an die Gemeinde. Er erinnerte an die Hilfe Gottes, die er immer wieder in seinem langjährigen Amt erfahren habe. Er fuhr fort: „Ich bezeuge es der Gemeinde aus Dankbarkeit, dass ein Dienst nicht möglich gewesen ist ohne diesen Beistand Gottes.“ Dieses habe er in schweren und hellen Tagen in Oberaden erfahren. Pastor Boguslawski möchte aber auch in Zukunft aktives Gemeindeglied bleiben. In Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen möchte er Kranke besuchen und für die Jugend da sein.

Im Juli 1980 war Pfarrer Helmut Petry einstimmig vom Oberadener Presbyterium als Nachfolger von Pastor Gustav Boguslawski gewählt worden. In den mehr als 18 Jahren seines Dienstes hat Helmut Petry Spuren in der Gemeinde hinterlassen.

Er setzte sich ganz besonders ein für die Kirchenmusik an der M.-Luther-Kirche, war er doch selbst jahrelang aktiver Sänger im Kirchenchor. Die Unterstützung der Aktion „Brot für die Welt“ lag im ebenso am Herzen wie die Unterstützung unserer Partnergemeinde in Berlin - Friedrichshain, Boxhagen-Stralau.

Viele gut geplante und perfekt durchgeführte Studienfahrten wurden durch das Pfarrerehepaar Petry für die Gemeindeglieder angeboten und immer gut angenommen.

Am frühen Morgen des 4. Februar 1999 verkündete die Trauerglocke der Martin-Luther-Kirche den Tod von Helmut Petry, der nach schwerer Krankheit im Alter von nur 54 Jahren verstorben war.



Artur Specht wurde am 31. Januar 1982 als Pfarrer des 3. Oberadener Bezirks (Sundern, Auf den Birken sowie Königslandwehr) feierlich eingeführt.

Voll besetzt war die Martin-Luther-Kirche als Pastor Specht sein neues Amt antrat und durch Superintendent Meier eingeführt wurde. Posaunen- und Kirchenchor umrahmten den Gottesdienst. Nach Verlesung der

Berufungsurkunde, ausgestellt von der Landeskirche, wies Superintendent Meier auf die Worte des Johannesevangeliums hin, wo es von Jesus Christus heißt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich“ sowie auf Johannes 10, wo von dem guten Hirten der Gemeinde die Rede ist.

Der Superintendent wies den neuen Pfarrer, der von Opherdicke nach Oberaden gekommen war, auf die Heilige Schrift hin, in der Gott auch heute noch zu uns spräche. Es gehe auch bei einem Pfarrwechsel nicht um das eigene Interesse, sondern um die Sache Gottes. Wenn der neue Pastor in der nächsten Zeit durch rund 700 bis 800 Haus- und Wohnungstüren in seinen neuen Bezirk gehe, so sei er nicht nur Kontaktperson, vielmehr gelte es, immer wieder ohne Scheu von diesem Wort Gottes zu reden. Gemeindearbeit in unseren Gemeindehäusern müsse sich vom Gottesdienst her entwickeln oder auf den Gottesdienst hinwirken.

Anschließend wurde Pastor Specht durch den Superintendenten mit Gebet und Segen in sein neues Amt eingeführt, wobei die Amtsbrüder mit biblischen Voten die Handlung ergänzten. In seiner Predigt betonte Pastor Specht, dass Gott durch Menschen zu Menschen komme. Gott helfe auch den Menschen durch Menschen. Dieser Grundsatz gelte noch heute. Specht schloss mit einem Wort von Dietrich Bonhoeffer:

„Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost was kommen mag,
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
Und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“

Anschließend gab es eine große offizielle Nachfeier im Jochen-Klepper-Haus.

Im Gottesdienst zu Ostern 1986 verabschiedete sich Pfarrer Specht von der Gemeinde, um zukünftig als Militärseelsorger tätig zu sein. Superintendent Heinrich Meier bedankte sich bei Pfarrer Specht, der viele Jahre in den Kirchengemeinden Opherdicke und zuletzt vier Jahre in Oberaden seinen Dienst als Pfarrer versehen hatte. Der besondere Dank Heinrich Meiers galt der Ehefrau Karin Specht, die mancherlei Dienste in der Gemeinde übernommen hatte. Als synodaler Beauftragter war Artur Specht gemeindeübergreifend in der Blindenseelsorge tätig gewesen. Er habe, betonte Specht, gerne in der Oberadener Gemeinde Dienst getan. Er bedankte sich für die Freundlichkeiten, die er in Oberaden empfangen habe. Ein „Scheiden in Freundschaft“ beinhalte auch mal wieder ein „Hineinschauen“.



Der Pastor im Hilfsdienst **Hartmut Gluche** übernahm 1986 den Dienst von Pfarrer Specht. Hartmut Gluche ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Er stammt aus Bergkamen. Sein Abitur legte er am Bergkamener Gymnasium ab.

Mittels Urkunde bevollmächtigte der Superintendent den neuen Oberadener Seelsorger zur Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung. Er wünschte ihm ein herzliches „Gott befohlen“ und – wie könnte es in einer Bergarbeitergemeinde anders sein – ein „fröhliches Glückauf“.

Pastor Gluche verrichtete zunächst ein Jahr seinen Dienst als Pastor im Hilfsdienst in Oberaden.

Seine Ordination erfolgte am 12. Oktober 1986. Damit wurden ihm das Predigtamt und die Verwaltung der Sakramente in der evangelischen Kirche übertragen. Posaunenchor und Kirchenchor gestalteten den festlichen und gut besuchten Gottesdienst.

Mit allen 14 Ja-Stimmen des Presbyteriums wurde Pastor Hartmut Gluche im Mai 1987 als Pfarrer in die dritte Pfarrstelle der Oberadener Kirchengemeinde gewählt.

Gegenstimmen oder Enthaltungen gab es bei der Wahl nicht. Pastor Hartmut Gluche wurde am Sonntag, 31. Mai 1987 durch Superintendent Heinrich Meier in der Martin-Luther-Kirche in sein Amt eingeführt.

Posaunen- und Kirchenchor gestalteten den Festgottesdienst musikalisch aus. Pfarrer Paul Seeger, Vorsitzender des Presbyteriums, begrüßte alle Festgottesdienstbesucher und vermerkte: natürlich sei ein Pastor für seine Gemeinde da, doch es gelte aber auch immer wieder, für diesen neuen Pfarrer die Hände zu falten und zu beten.

Superintendent Heinrich Meier verlas die Berufungsurkunde, in der die vielen Aufgaben eines Gemeindepastors erläutert wurden. Superintendent Heinrich Meier wünschte dem neuen Pfarrer ein herzliches Glückauf für den Dienst in der Gemeinde. Nach der Einsegnung des neuen Pfarrers, bei der neben dem Superintendenten die beteiligten Pastoren aus Oberaden, Methler und Holzwickede sowie zwei Presbyter Segensvoten abgaben, hielt Pfarrer Hartmut Gluche seine erste Predigt als gewählter und eingeführter Pfarrer. Im Anschluss an den Gottesdienst fand im Gemeindesaal eine Festversammlung statt. Bürgermeister Kook brachte zu seiner Ansprache ein besonders Geschenk mit. Er erinnerte an die alten Glocken im Betsaal Heuer (Lichtermann) von 1912, die 1932 in die weiße Kirche auf der Burg wechselten

und nach 1957 als Leihgabe in das damalige Heimatmuseum gekommen waren. Mit drei kräftigen Glockenschlägen gingen sie nunmehr an unsere Kirchengemeinde zurück.



„Darf ich mich Ihnen vorstellen?“ lautete ein Artikel in unserem Gemeindebrief im Dezember 1988- Und es stellte sich jemand vor, der jetzt schon lange als Pfarrer in unserer Gemeinde tätig ist. Aber damals war er

Pastor im Hilfsdienst (so hieß das damals) und heute ist dieser Mann mit seiner Familie aus unserer Gemeinde nicht mehr wegzudenken. Es war – viele werden es schon erraten haben – unser heutiger geschätzter Pfarrer, der Am Hohen Kamp in Oberaden wohnt.

Aber lesen wir doch noch einmal seine Vorstellung im Gemeindebrief:

„Ich heiße **Reinhard Chudaska** und gehöre seit dem 1. Oktober 1988 als Pastor im Hilfsdienst zu Ihrer Kirchengemeinde. Pastor im Hilfsdienst ist man in unserer Kirche in der Zeit zwischen der Beendigung der Ausbildung und der Einführung in ein Pfarramt. So bin ich hier für mindestens ein Jahr Ihren drei Pfarrern zur Seite gestellt. Ich bin verheiratet. Meine Frau heißt Marianne. Wir haben zwei Kinder. Unsere Tochter Esther ist fünf Jahre alt, unser Sohn Stefan wird jetzt Vier.

Alle sind wir gebürtige Gelsenkirchener mit ostpreußischem Blut, was ja im Ruhrgebiet nichts Besonderes ist.

Mein Weg nach Oberaden führte über Holzwickede, wo ich nach dem Studium von 1986 bis jetzt Vikar gewesen bin. Nach meinem zweiten Examen kann ich nun im Kirchenkreis Unna bleiben und bin gespannt auf die Zeit in Ihrer Gemeinde.

Zur Zeit bin ich noch in Holzwickede ansässig, hoffe aber, so bald wie möglich nicht mehr als „Pendler“ in Oberaden tätig zu sein, sondern mit meiner Familie in der Gemeinde wohnen und leben zu können.

Ich bin einmal gefragt worden, warum ich den Berufsweg eines Pastors eingeschlagen habe. Es ist die Gewissheit, dass der christlichen Gemeinde eine einzigartig gute Nachricht anvertraut ist: Gott steht uns nicht gleichgültig gegenüber, vielmehr hat er uns sein Herz zugewandt und uns das Beste geschenkt, was er zu bieten hat: seinen Sohn Jesus Christus.

Dies durch ihr Leben zu bezeugen und weiter zu sagen mit dem Ziel, dass andere es auch erkennen und glauben sollen, ist der Auftrag Gottes an seine Gemeinde. Ein Pastor ist nicht

die Gemeinde. Der Gemeinde aber – und damit jedem Christen – als Pastor zu helfen, dass sie ihren Auftrag erfüllen kann, halte ich für eine lohnende und verheißungsvolle Aufgabe.“

Am 24.9.1988 hatte Reinhard Chudaska die Urkunde für seinen Dienst von Superintendent Heinrich Meier erhalten.

Mit 15 Ja-Stimmen ohne Gegenstimmen und Enthaltungen wählte das Presbyterium unserer Kirchengemeinde Reinhard Chudaska am 26. Mai 1990 als Pfarrer unserer Kirchengemeinde.

Er wurde damit ab 1. September 1990 Nachfolger von Paul Seeger, der in den Ruhestand trat.

Am Sonntag 16. September 1990 wurde Reinhard Chudaska in der Martin-Luther-Kirche als Pfarrer der 1. Pfarrstelle der Ev. Kirchengemeinde Oberaden, dem damaligen Bonhoeffer-Bezirk, eingeführt.

Im Gottesdienst wirkten der Posaunenchor, der Frauenchor und der Kirchenchor mit. Den Gottesdienst gestalteten Superintendent Meier sowie die Pfarrer Helmut Petry und Hartmut Gluche.

Nach der Einführungshandlung wirkten auch mehrere Mutter- und Kind-Gruppen der Gemeinde mit. U.a. stellten sie das Sonntagsevangelium „Die zehn Aussätzigen“ nach Lukas 17 in einem Anspiel dar.

Pfarrer Chudaska selbst hielt eine Ansprache zu dem Wort des Apostel Paulus nach 1. Thess. 5, 14-24.

Gemeinde und Kirchenchor sangen abwechselnd das Segenslied „Herr, wir bitten: Komm und segne uns“.

Nach dem Umzug der Familie Chudaska nach Oberaden schreibt Reinhard Chudaska im Gemeindebrief: „Meine Familie freut sich nun über das weitere Stück der Normalität, über unseren Umzug nach Oberaden, so dass wir nun in der Gemeinde leben können. Ich bin ein Oberadener! Das sagt Ihr Pastor R. Chudaska.“

Ja, das waren noch Zeiten in Oberaden- beispielsweise im März 1989! Da sah die Liste der Prediger in den Gottesdiensten der Gemeinde wie folgt aus:

Pfr. Seeger / Pfr. Gluche / Pfr. Chudaska

Pfr. Petry, Altpastor Boguslawski.

Also: es waren ohne den Altpastor noch vier Theologen in unserer Gemeinde tätig.

Wir erkennen, wie schnelllebig unsere Zeit ist, denn heute träumen wir von solcher Fülle der Verkündigung in unserer Gemeinde.



Am 20. Mai 2002 hielt **Pfarrerinnen Sabine Sarpe** im Gottesdienst in der Kapelle Heil ihre Probepredigt. Am Mittwoch, 5. Juni 2002, wurde sie von den beiden Presbyterien Oberaden und Rünthe als Pfarrerin für die neu eingerichtete

Verbundpfarrstelle gewählt. Sie musste sowohl vom Presbyterium Oberaden als auch vom Presbyterium Rünthe gewählt werden.

Der feierliche Einführungsgottesdienst fand am Sonntag, 1. September 2002 in der Martin-Luther-Kirche statt. Die Einführung nahm Superintendent Alfred Buß vor - jetzt Präses der Ev. Kirche von Westfalen.

Seit dieser Zeit wohnt Sabine Sarpe mit ihrer Familie im Pfarrhaus an der Rünther Straße.

Ihrem Dienst in der Verbundpfarrstelle Oberaden-Rünthe ist es mit zu verdanken, dass sich die beiden Gemeinde Oberaden und Rünthe im Laufe der Jahre immer näher kamen.

Der Gospelchor und der liturgische Tanzkreis bestehen aus Menschen beider Gemeinden und sind sowohl in Heil als auch in Oberaden und Rünthe zu Hause.

Sabine Sarpe ist kirchenmusikalisch ausgebildet und spielt begeistert Posaune. So bereitet es ihr keine Probleme, den Gospelchor zu leiten und zu begeisternden Darbietungen mitzureißen.

In der Familienarbeit initiierte sie jüngst ein Projekt in Zusammenarbeit mit der Musikschule Bergkamen und den Gemeinden Rünthe und Oberaden. Zur Zeit gehen Familien aus beiden Gemeinden begeistert mit dem Kindermusical "Noah und die coole Arche" auf Tournee.

Als besondere Erfahrung bringt Sabine Sarpe einen mehrjährigen Dienst in der "United Church of Christ" (UCC) in den Vereinigten Staaten mit. Die UCC ist seit 1980 in Kirchengemeinschaft mit der Westfälischen Kirche verbunden. Ein Glaubensbekenntnis der UCC findet sich in unserem Gesangbuch (Nr. 818).

In den ersten Jahren Ihres Dienstes war Pfarrerin Sarpe schwerpunktmäßig in Rünthe-Heil tätig. Dies war möglich solange Pfr. i.E. Martin Vogt in Oberaden Dienst tat.

Mit seinem Weggang nach Sundern im Sauerland verlegt Sabine Sarpe nun ihren Arbeitsschwerpunkt nach Oberaden.

Jugendarbeit:

Erster Jugendreferent in Oberaden war Diakon **Friedhelm Wunde**. Er wurde am Sonntag, 23. Februar 1986, mit einem Festgottesdienst in der Martin-Luther-Kirche in sein Amt eingeführt. In einem gemeinschaftlichen Gang mit den Oberadener Pfarrern, dem Bruderschaftspastor Pfarrer Eisermann aus Witten und den Mitgliedern des Presbyteriums sowie mit Jugendreferenten der Nachbargemeinden zogen alle in die Martin-Luther-Kirche ein; der Posaunenchor begleitete den Einzug mit einer Intrade. Jugendliche aus allen drei Oberadener Bezirken sangen das „Laudato si“.

Der Vorsitzende unseres Presbyteriums, Pfarrer Paul Seeger, begrüßte alle Gäste sowie die Gemeindeglieder und stellte den neuen Jugendreferenten vor, der den Dienst in Oberaden bereits am 1. Januar 1986 angetreten hatte. Pfarrer Paul Seeger betonte, dass nach Besetzung der 3. Pfarrstelle immer wieder die Frage nach einem hauptamtlichen Jugendmitarbeiter für unsere Kirchengemeinde aufgekomen sei. Wie notwendig diese Besetzung aber sei, beweise die Tatsache, dass über 20 Jugendgruppen und –kreise mit rund 200 Jugendlichen innerhalb der Kirchengemeinde aktiv sind. Seit den Anfängen durch Pastor Boguslawski nach dem Kriege seien die ständigen Jugendfreizeiten zu einem bedeutenden Kapitel örtlicher Kirchengeschichte geworden; im vergangenen Jahr hätten allein vier vollbesetzte Jugendfreizeiten stattgefunden.

Nicht das Auseinanderdriften sondern das Zusammenführen der einzelnen Gruppen in allen drei Pfarrbezirken sei der Auftrag für Friedhelm Wunde, mit dem er schon in der Praxis begonnen habe.

Pfarrer Eisermann vom Martineum aus Witten predigte über Römer 5, Vers 4 und 5: „Geduld bringt Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zu Schaden werden“. Es sei besonders schön, dass sich die Bruderschaft des Martineums von 1947 mit Pastor Boguslawski bis heute mit Friedhelm Wunde für die Gemeinde Oberaden fortgesetzt habe. Auch in schweren Stunden habe Gottes Geist Hoffnung gegeben, die nicht wie ein Strohfeuer verbrenne, die sich im Leiden bewähre, wo Trübsal Geduld bringe.

Pfarrer Seeger führte sodann den neuen Jugendreferenten nach der Agende der westfälischen Landeskirche in sein Amt ein. Presbyter und Pastoren gaben Friedhelm Wunde dabei Voten der heiligen Schrift mit auf den Weg.

Nach dem Weggang von Friedhelm Wunde stellte die Gemeinde eine frisch in Kassel ausgebildete CVJM-Sekretärin ein. **Katja Staaden, geb. Michael**, setzte neue Akzente in der Jugendarbeit

mit dem Schwerpunkt der Schulung von Ehrenamtlichen und der Stärkung ihrer geistlichen Kompetenz.

Sie kooperierte sehr gut mit dem wieder neu gegründeten CVJM Oberaden. Leitete Kinder, Jungschar und Jugendgruppen sowie den offenen Jugendtreff und eroberte sich das Vertrauen der ihr anvertrauten jungen Menschen.

Ihre Sommerfreizeiten erfreuten sich großer Beliebtheit, und sie erarbeitete sich einen guten Ruf im Kirchenkreis.

Sie verließ Oberaden, um eine Stelle in Krefeld anzunehmen.

Sabine Riemer, Brunhild Wierzoch-Knevels und **Petra Schulze-Heese** waren während der Zeit von Katja Staaden mit einigen Stunden in der Jugendarbeit angestellt.

Sabine Riemer war schon viele Jahre ehrenamtlich in unserer Gemeinde tätig, bevor sie in Kindergarten und Jugendarbeit angestellt wurde.

Am 1. Juni 2001 nahm **Sven Neumann** als neuer Jugendreferent unserer Kirchengemeinde seinen Dienst auf. Im Gottesdienst am 26. August wurde er der Gemeinde vorgestellt. Viele Aktivitäten und Freizeiten fanden unter seiner Federführung statt. Am 1.12.2003 verließ er die Gemeinde um sich einem neuen Wirkungskreis zuzuwenden.

Nicht als Jugendreferentin aber als pädagogische Mitarbeiterin versah **Barbara Meyer** über 10 Jahre bis 2006 Dienst in der Kinderarbeit in Oberaden. Sie baute die Dinogruppe auf, eine Kindergruppe für 6 bis 9 jährige, prägte entscheidend die jährliche Kinderbibelwoche, begleitet eine ganze Generation von Kindern in jährliche Sommerfreizeiten, hielt viele Jahre Kontaktstunden in der Aliso-Grundschule im Sundern und stand den Pfarren in ihrem Dienst zur Seite um einige Dinge zu nennen. Ihre Stelle wurde schon ausschließlich in Selbsthilfe der Gemeinde finanziert.

Freizeitarbeit von Anfang an bis jetzt

Zum Profil unserer Gemeinde gehörten nach dem Krieg nahezu ununterbrochen bis in die Gegenwart auch immer mehrwöchige Freizeiten für Kinder und Jugendliche.

Diese Tradition begann mit Pastor Boguslawski und wurde auch aufgenommen von Pastor Seeger und nicht nur von Hauptamtlichen weitergeführt, sondern von vielen Ehrenamtlichen: vom Ehepaar Hanna und Heiner Linder sowie Eckhard Steinberg, Hartmut Biermann, Frank

Rierner, Kornelia Finke, Heiko Fischer Kirsch, um nur einige Namen zu nennen.

Die Reiseziele haben natürlich etwas mit den Vorlieben der Verantwortlichen zu tun. Das Ehepaar Linder leitete über 10 Jahre in den 70er und 80er Jahren Jugendfreizeiten, die in die Berge, hauptsächlich in die Alpen, führten.



Heinz Linder (Mitte) mit Jugendlichen auf einer Freizeit

Den Grundstock ihrer Teilnehmer hatten sie aus ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit in der Spielschar, in der wöchentlich mehrere Gruppen verschiedenen Alters Theaterstücke einstudierte. Hanna Linder konnte dabei auch ihre Begabung, selber Stücke zu schreiben, voll entfalten.

Später leiteten sie Erwachsenenfreizeiten, die Hanna Linder auch weiterführte nachdem ihr Mann Heinz 1990 im Alter von 70 Jahren nach einer Herzoperation starb.



Johanna Linder, Gerda Teschner, Pfr. Paul Seeger, Marga Kath

Die Freizeitarbeit mit Erwachsenen führte nach dem Tod von Frau Linder, Gerda Teschner fort. Sie war langjährige Leiterin der Kindergartens "Am Römerberg", jetzt "mittendrin" und stand auch über 10 Jahre der Bonhoeffer-Frauenhilfe vor. So können bis heute erwachsene Oberadener davon ausgehen, dass ihnen ein Gruppenurlaub von der Gemeinde angeboten wird.

Nach der Einrichtung der Verbundpfarrstelle Oberaden-Rünthe werden Kinder- und

Jugendfreizeiten für Rünthe und Oberaden gemeinsam angeboten.

Ökumene:

Seit dem Jahr 1979 gibt es in Oberaden zum Tag der Heiligen Barbara ökumenische Bergmannsgottesdienste. Hier versammeln sich katholische und evangelische Männer (und auch Frauen) zum gemeinsamen Hören auf Gottes Wort.

Die Gottesdienste finden abwechseln in der katholischen St. Barbara-Kirche und in der Martin-Luther-Kirche statt. Fast immer war der Posaunenchor unserer Kirchengemeinde aktiv dabei. Gesanglich mitgestaltet wurden die Gottesdienste von der Sängervereinigung Oberaden/Beckinghausen unter der gesanglichen Leitung von Gisbert Gössing, sowie der katholischen Chorgemeinschaft St. Barbara oder vom Nachfolgechor „KreuzundQuer“ der St. Barbara-Gemeinde.

Im Dezember 1983 fand wieder ein ökumenischer Bergmannsgottesdienst aus diesem Anlass statt. Zu Beginn zogen die Banner- und Fahnenabordnungen von KAB Oberaden, KAB Beckinghausen, Kolpingfamilie sowie des Knappenvereins „Glückauf“ Oberaden ein. Mit dabei waren auch der Ring Deutscher Bergingenieure (RdB), Bezirksverein Bergkamen, sowie der Ev. Männerdienst Oberaden ... Pfr. Elias von der kath. Pfarrgemeinde St. Barbara begrüßte die Gottesdienstteilnehmer. Auch der moderne Mensch könne heute mit seinen Kräften nicht alles allein schaffen – er sei auf die Hilfe Gottes angewiesen. Hilfe für uns, für unsere Arbeit, für unsere Familien, für unser Leben. Pfr. Artur Specht legte seiner Predigt das Wort aus Psalm 24, 1-2 + 7 zugrunde. „Die Erde ist des Herrn und was drinnen ist, der Erdboden und was darauf wohnt. Denn er hat ihn an die Meere gegründet und an den Wassern bereitet. Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehren einziehe“. Es sei eine hervorragende Tradition, dass aktive und inaktive Bergleute beider Konfessionen ihren Gottesdienst einmal im Jahr gemeinsam feiern. Es kommt in besonderer Weise darauf an, dass man seine christliche und berufliche Existenz nicht voneinander trennen könne. Hierzu Pfr. Specht: „Ein Mensch kann nicht sonntags nur Christ sein und alltags nur seinen Beruf leben.“ Dieses wäre eine geteilte Persönlichkeit – und etwas Halbes bleibe etwas Halbes. Gott, der die Erde geschaffen und das Leben geschenkt habe, lasse sich nicht auf ein Altenteil setzen; er sei auch nicht pensioniert oder in Rente gegangen. Gott sei nicht nur gut für den Sonntag, sondern auch zuständig für den Alltag: Gott gehe auch mit in die Krise unseres Lebens. Es sei die höchste Zeit, dass die Welt sich besinnen müsse auf den

Vorschlag des Psalmisten: „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch“ – nicht nur an einem Sonntag – sondern auch alltags im Berufs- und Familienleben. Es gelte, in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft die Tore aufzumachen: wir selbst seien gefragt, gemeint und angeredet. Es gelte, Gottes Reich zu bauen – ein Reich des Heils und des Friedens.

Im Anschluss an den Gottesdienst trafen sich die Männer zu einem Bergamt im Pfarrheim. Stanislaus Kräher gab einen Überblick über die jetzige Situation bei der BAG Westfalen sowie insbesondere bei den Schachanlagen Gneisenau und Haus Aden. Zum Bergmannsschnaps wurden sieben Strophen des Bergmannsliedes gesungen – auch ohne Instrumentalbegleitung war das eine schöne und gelungene Sache. Zu Gast im Gottesdienst und beim „kleinen Bergamt“ war auch der Vorsitzende des Knappenbundes Kamen/Bergkamen Karl-Heinz Mitschke. Die Kollekte des Bergmannsgottesdienstes erbrachte 220,00 DM und ging an die Ev. Partnergemeinde nach Ost-Berlin.

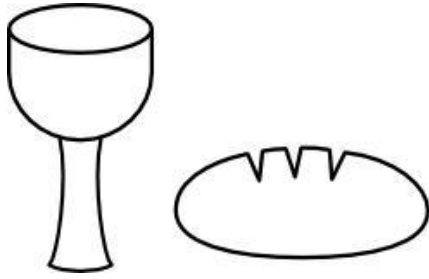
Etwas ganz besonders Schönes war auch der Ökumenische Gottesdienst in der Römerbergsporthalle am 3. September 1989 anlässlich des Alisofestes „2000 Jahre Römerlager Oberaden“.

Erstmalig fand ein ökumenischer Gottesdienst in Oberaden an einem Sonntag statt. Im Gottesdienst wirkten mit der Posaunenchor unserer Kirchengemeinde unter Leitung von Reinhard Boguslawski sowie die Sängervereinigung Oberaden/Beckinghausen mit Chorleiter Gisbert Gössing. Liturgie und Predigt hielten an diesem Morgen Pfr. Josef Elias (Kath. Kirchengemeinde St. Barbara) und Pfr. Hartmut Gluche.

Viele Gäste freuten sich darüber, dass sie vom stellvertr. Kirchmeister Friedrich Potthoff zu Beginn des Gottesdienstes in lateinischer Sprache begrüßt wurden.

Es fanden auch immer regelmäßig gemeinsame Sitzungen zwischen unserem Presbyterium und dem Pfarrgemeinderat der Kath. St. Barbara-Gemeinde Oberaden statt. Immer wieder stand dabei der Gedanke der Ökumene an erster Stelle. Durch mehrere gemeinsame Aktionen beider Kirchengemeinden wurde das gute ökumenische Miteinander der beiden Gemeinden immer wieder hervorgehoben.

Eucharistie und Abendmahl standen in den 90er Jahren im Mittelpunkt der Erörterungen zwischen unserem Presbyterium und dem Pfarrgemeinderat der Kath. Kirchengemeinde St. Barbara.



Zu diesem Thema machte Pfarrer Czeslaw Plonka einige ausführende Erläuterungen. Ursprung der Eucharistie (Danksagung) ist das vor der jüdischen Tischdanksagung abstammende große Dankgebet, in das die christliche Liturgie von Anfang an bei der Abendmahlfeier den Einsetzungsbericht einhüllte. Als Mahl (Kommunion) ist dabei die Eucharistie die geistliche und zugleich wirkliche Speisung mit Christus als sakramentalen Opfergabe der Messe zur Mehrung der Lebensgemeinschaft mit Gott. Dabei sagt die Eucharistie als Gegenstand der Anbetung, dass Christi Fleisch und Blut nicht nur beim Opfer und bei der Kommunion gegenwärtig sind, sondern auch solange die Gestalten von Brot und Wein bleiben.

Die Pfarrer Petry, Gluche und Chudaska trugen in der Sitzung die Bedeutung und den Sinn des Abendmahls vor. Dabei haben die Einsetzungsworte Jesu im Sinne der biblischen Sakramentstheologie den Rang eines göttlichen Rechtsaktes und schaffen ein Ritual dessen Vollzug ein neues Verhältnis zwischen Gott und den Menschen begründet. Dabei „gelten“ vor Gott Brot und Wein als Leib und Blut Jesu.

Bereits im Juni 1997 hatte die 4. Ökumenische Begegnung an der St. Barbara-Kirche stattgefunden. Pfarrer Plonka unterstrich in seinen Begrüßungsworten die Notwendigkeit der ökumenischen Begegnungen. Plonka sagte: „Es komme immer wieder darauf an, auf den Menschen zuzugehen – und natürlich unabhängig von seiner Konfession. Als praktisches Ergebnis solchen Überlegens wirkten Gemeindeglieder beider Konfessionen mit Gebeten und Begleittexten mit.“

Die Liturgie dieses Gottesdienstes hatte Pfarrer Reinhard Chudaska erarbeitet, die Predigt hielt Pfarrer Helmut Petry. Gut gefiel den Gottesdienstbesuchern auch der liturgische Tanz, dargeboten von Mitgliedern des Frauenkreises von St. Barbara.

Nach dem Gottesdienst blieben die Gemeindeglieder noch einige Stunden zusammen, wobei es im gemeinsamen Gespräch um das Kennenlernen und Vertiefen der geschlossenen Kontakte ging.

Die Ökumenische Bibelwoche

Für die zahlreichen ökumenischen Bibelwochen in der Martin-Luther-Kirche sollen jetzt die Tage vom 10. bis 14. März 2003 besonders erwähnt werden. Bei der Ausgestaltung der einzelnen Abende wirkten die verschiedenen Chöre der beiden Gemeinden mit.

Die Abende wurden von vier Presbytern unserer Kirchengemeinde moderiert: es waren Guido Meyer, Friedrich Potthoff, Bernd Holke und Wolfgang Freiberg.

Pfarrerinnen Sabine Sarpe stellte am ersten Abend den 86 Psalm in den Mittelpunkt und besonders den Vers 11: „Weise mir, Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte.“

Am zweiten Abend sprach Gertrud Wille – Gemeindeferentin in St. Barbara - über den 69 Psalm.

Die Stillung des Sturms nach Matthäus war das Thema am dritten Abend. Die Ausführungen dazu, bei der auch die Angst und Hoffnung der Jünger deutlich wurde, machte Pfr. Reinhard Chudaska.

Am vierten Abend wurde die Angst der Fremden in unserem Land durch eine Spielszene der „Eine-Welt-Gruppe“ verdeutlicht. Verantwortlich für diese Ausführungen war Jugendreferent Sven Neumann.

Am letzten Abend der Bibelwoche fand mit den Pfarrern Hartmut Gluche und Czeslaw Plonka eine ökumenische Passionsandacht in unserer Kirche statt.

Die „Kriminalgeschichten der Bibel“ waren das Thema bei der Ökumenischen Bibelwoche vom 15. – 18. Februar 2005 im Martin-Luther-Zentrum. Unter anderem waren zwei aktive Juristen an diesen Abenden dabei. Es waren Helmut Hackmann, Vorsitzender Richter am Landgericht Dortmund (Bergkamen) und Wilfried Gunia, Rechtsanwalt in Dortmund und auch Kirchenmusiker in Lünen-Horstmar.

Mehrere Vergehen und Tötungsdelikte aus dem Neuen und Alten Testament wurden mit Staatsanwalt und Verteidiger aus den Teilnehmerkreisen nachgespielt und aktualisiert. Referenten und Zuhörer diskutierten eifrig, um den richtigen Ansatzpunkt für die einzelnen kriminellen Handlungen zu finden. Das Interesse der Gemeindeglieder an diesen besonderen Abenden war außergewöhnlich groß.

Kirche und Bergbau

Mit den Bergleuten und mit dem Bergwerk selbst pflegten die Oberadener Pfarrer sowie die Presbyterinnen und Presbyter immer eine gute Verbindung.

Immer wieder wurden gemeinsame Grubenfahrten unternommen, auch auf ökumenischer Basis.

Da Bergleute und Kirche schon immer zusammen gehörten, berichten wir an dieser Stelle von einer besonderen Grubenfahrt mit damals, zukunftsweisendem Charakter im Mai 1985:

Die Evangelische Kirchengemeinde war mit den Pfarrern Petry und Specht, die katholische Kirchengemeinde mit Pfarrer Elias vertreten; mit dabei war auch Pfarrgemeinderatsvorsitzender Manfred Brommelhues. Die Führung der Grubenfahrt lag in Händen von Inspektor Dieter Schmidt.



Mitbeteiligt waren Betriebsführer Heide sowie die Betriebsräte Otto Driemeier und Siegfried Dragon. Auch einige weitere Mitarbeiter der Kirchengemeinden nahmen an der ökumenischen Grubenfahrt, die zu einer jährlichen festen Einrichtung geworden ist, teil.

Zu Beginn hatte Haus Adens Bergwerksdirektor Franz-Josef Lappe die Gäste, zu denen auch noch Pfarrer Seeger gehörte, auf dem Bergwerk begrüßt. Bergwerksdirektor Lappe stellte mit Hilfe von Overheadfolien das Haus Adener Bergwerk vor, das noch einen Vorrat von rund 23 Millionen Tonnen Kohle aufweist. Die jährliche Förderung beträgt rund drei Millionen Tonnen.

Das besondere Interesse der Gäste galt bei diesem Besuch dem Haus Adener Nordfeld, in dem rund 150 Millionen Tonnen Kohlen neu aufgeschlossen werden sollten und das als Zukunftsträger des Haus Adener Bergwerks galt. Mitte 1988 sollte im Flöz Robert-Albert der erste Abbau erfolgen. Im Jahr 1990 sollte ein zweiter Abbaubetrieb in Verhieb genommen werden. Insgesamt müssten 65 Kilometer Strecken aufgefahen werden; hiervon waren bis dato rund 16 Kilometer erstellt. Zwei Schächte innerhalb des Nordfeldes waren bereits fertig gestellt; das Teufen eines weiteren Schachtes würde später noch folgen.

Nach diesem einführenden Vortrag waren die Besucher aus dem kirchlichen Raum so weit gerüstet, dass sie das Nordfeld „vor Ort“ befahren konnten.

Bei der Fahrt in dem Personenzug unter Tage – man könnte in Anlehnung der Pariser Metro von der Haus Adener „Zetro“ sprechen – lernten die Besucher die Größe des Nordfeldes und auch zugleich die lichte Welt der Strecken kennen. Im Untertagebereich von Schacht 6 machten

Inspektor Schmidt und Betriebsführer Heide die Wichtigkeit und Besonderheit der Grubenklimatisierung deutlich. Bei der Streckenauffahrung vor Ort nahmen die Besucher das in drei Jahren erstmals zu bauende Flöz „Robert-Albert“ mit einer Mächtigkeit von bis zu 3,50 Meter in Augenschein.

Richtig spannend wurde es dann, als die Besucher eine Vollschnittmaschine, die gegenwärtig im Haus Adener Nordfeld den Parallelquerschlag der 1000-Meter-Sohle auffährt, erreichten. Strecken mit nicht weniger als 6,50 Meter Durchmesser werden hier täglich in das Gestein geschnitten. Der Streckenfortschritt beträgt je Schicht acht bis zehn Meter. Das hohe maschinen- und elektrotechnische Wissen des Bergbaus wurde mit dieser Vortriebsmaschine in besonders eindrücklicher Weise deutlich. Mittels eines Kübels kamen die Besucher durch den Schacht 7 im Werner Langern wieder an die Tagesoberfläche, wo sie vom Betriebsstellenleiter Prohaska herzlich begrüßt wurden. Bei dem anschließenden sehr regen und fruchtbaren Meinungsaustausch war auch Haus Adens Betriebsratsvorsitzender Stanislaus Kräher zugegen; auch Bergwerksdirektor Lappe stieß später zu der Diskussionsrunde. Insbesondere wurden Themen besprochen, die Bergbau und Kirche in besonderer Weise gemeinsam interessieren. Die bisherige schon sehr gute Zusammenarbeit soll auch in Zukunft fortgesetzt werden.

Das Bergwerk „Haus Aden“ feierte im Monat Juli 1986 in Werne-Langern ein großes Schachtfest, das mit einem ökumenischen Gottesdienst eingeleitet wurde.

Das große, 1.500 Personen fassende Festzelt, war bis auf den letzten Platz gefüllt, als der Posaunchor unserer Gemeinde unter Leitung von Reinhard Boguslawski mit einem Choral den Gottesdienst einleitete. Auch die Sängervereinigung Oberaden/Beckinghausen wirkte bei dem Gottesdienst mit.

Die Liturgie teilten sich an diesem Tag die Pfarrer Josef Elias – katholische St. Barbara-Gemeinde Oberaden – und Pfarrer Paul Seeger – Ev. Kirchengemeinde Oberaden. Das Arbeitsthema zu diesem Gottesdienst lautete „Natur – Umwelt und Arbeit“. So freute sich Pfarrer Paul Seeger in seiner Begrüßung darüber, dass am neuen Schacht 7 in Werne-Langern mitten auf dem Bergbaugelände und doch auch noch mitten in der Natur dieser Gottesdienst gefeiert werden könne. Schon die Wahl des Ortes könne für manche eine gewisse „Herausforderung“ bedeuten, das sei es aber ganz und gar nicht. Ehe das Gegenteil sei der Fall: denn wo im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes Gottesdienst gefeiert werde, wo das Kreuz Jesu Christi im Mittelpunkt stehe, da finde immer Frieden und Versöhnung statt für alle Menschen. In der augenblicklichen

Diskussion um den hiesigen Schacht Langern höre man einerseits: „Wir leben vom Bergbau, darum muss alles getan werden, und sei es auch zum Teil auf Kosten der Natur, damit die Arbeitsplätze erhalten bleiben.“ Andererseits werde argumentiert: „Wir leben nur so lange, wie die Natur lebt – darum muss alles getan werden, und sei es auch zum Teil auf Kosten von Arbeitsplätzen, damit die Natur erhalten bleibt.“

Das seien zwei Thesen, die sich anscheinend unversöhnlich gegenüberstünden. Es sollte aber vor allem wieder deutlich werden, wovon wir leben. Und hierzu Pfarrer Seeger weiter: „Wirt leben hier weder allein vom Bergbau, noch leben wir hier allein von der Natur, und wenn schon, dann von beiden. Denn das eine ist für uns hier so lebenswichtig wie das andere. Wovon wir aber ganz bestimmt leben ist das, was Gott geschaffen hat, und zwar von dem, was über der Erde ist, als auch von dem, was unter der Erde ist.“ Es gelte darum, dem Schöpfer Dank zu sagen für alle seine Gaben, es gelte, dass alle wieder der Verantwortung bewusst würden, die sie vor Gott und den Menschen der Natur gegenüber hätten. Schließlich sei die Freude darüber sehr groß, dass solch ein Gottesdienst und solch ein Schachtfest heute gefeiert werden könnten.

Der katholische Arbeiterpriester Hermann Daniels, aktiv im Bergbau auf der Kokerei Hansa tätig, erinnerte in seiner Predigt an die Grundsätze des Glaubens, der Solidarität untereinander sowie der Nächstenliebe. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied: „Großer Gott wir loben dich“ klang der ökumenische Gottesdienst aus.

Am 19. August 1988 wurde Schacht 7 in Werne-Langern des Bergwerks Haus Aden in Betrieb genommen. Das wurde in einem Festzelt mit 400 Gästen gefeiert, unter ihnen auch Altpastor Gustav Boguslawski.

Die Gegner der Nordwanderung hatten sich an der Zufahrt von der Bundesstrasse 54 zum Schacht 7 postiert, um gegen die bergbaulichen Aktivitäten unter „Cappenberg“ zu demonstrieren. Ein Schriftband „Gott schütze Cappenberg“ hatten die Gegner der Nordwanderung gespannt. Die Konfrontation mit den Gegnern der Nordwanderung, die alle Gäste – darunter auch Landesminister Heinemann – durch eine Mauer von schwarzen Luftballons fahren ließen, wurde von allen Rednern in der Versammlung angesprochen – und alle plädierten für ein friedliches Miteinander. „Lasst uns neu anfangen“, rief Pastor Gustav Boguslawski in das Zelt. Denn: „Die Erde ist des Herrn!“ Bergwerksdirektor Lappe sagte in seiner Festrede: „Die zum Teil zähen und erbitterten Auseinandersetzungen um unsere Nordwanderung haben auch bei uns Einsichten gebracht, die es möglicherweise ohne diese nicht gegeben hätte. Wir versuchen beim Betrieb unseres neuen Bergwerks, diesen Einsichten soweit wie eben möglich technisch Rechnung zu tragen. Dass der Bergbau auch heute noch eine

Umweltbelastung darstellt, lässt sich nicht leugnen, aber es ist die denkbar geringste.“

Ein „Dankeschön“, das aus dem Herzen kommt“, übermittelte der Betriebsrats-vorsitzende Hermann Blatnik allen „Mitkämpfern und Mitstreitern“ für die Nordwanderung. Den Cappenberger Bürgern reichte Blatnik die Hand: „Geben Sie uns die Chance, uns als gute Nachbarn zu erweisen! Wir werden alles tun, damit die Eingriffe in die Umwelt so gering wie möglich gehalten werden. Wir werden den Cappenberger Wald nicht zerstören und auch das Schloss wird erhalten bleiben.“

Dieses enge Verhältnis zum Bergbau hatte für unsere Gemeinde eine lange Tradition.

„Kirche muss den Menschen am Arbeitsplatz aufsuchen“. Das war einst das Motto von Präses D. Ernst Wilm, der einige Jahre nach der Einweihung der Martin-Luther-Kirche wieder in Oberaden war – diesmal zu einem Besuch auf der Zeche Haus Aden. Auf der 745 m-Sohle führte er Gespräche mit Kumpeln vor Kohle. In seiner Begleitung befanden sich Superintendent Küstermann, Kirchenassessor Sievert von der Landeskirche und der Pfarrer der Gemeinde Oberaden, Gustav Boguslawski. Präses Wilm, der schon viermal in Bergwerken im Ruhrgebiet eingefahren war, hielt sich über zwei Stunden unter Tage auf. Er stattete damit der Ev. Kirchengemeinde Oberaden seinen zweiten Besuch ab.

Den größten Boom erlebten die deutschen Steinkohlezechen nach dem zweiten Weltkrieg und insbesondere Mitte der 50-er Jahre.

Im Jahr der Einweihung der Martin-Luther-Kirche (1957) waren noch 607.000 Bergleute in knapp 150 Zechen beschäftigt. 150 Mill. Tonnen Kohlen wurden damals jährlich gefördert.

Ende 2006 waren noch 8 Zechen übrig, 7 in NRW und 1 im Saarland.

Im Januar 1992 war der Superintendent des Kirchenkreises Unna, Verwaltungsleiter Hans-Georg Klohn, und der Kirchenbeauftragte bei der Landesregierung Helmuth Koegel-Dorfs zu Gast auf dem Bergwerk Haus Aden.

Für Superintendent Heinrich Meier waren Kirche und Bergbau noch nie unvereinbare Gegensätze. Nachdem er 1948 seine erste Schicht auf Haus Aden verfuhr und dort bis zu Beginn seines Theologiestudiums 1952 arbeitete, hat er jedes Jahr bei Grubenfahrten den Kontakt zum heimischen Bergbau behalten. Vor der aktuellen politischen Situation bekam diese Grubenfahrt am 14.01.1992 einen neuen Akzent. Bei dieser Grubenfahrt ging es nicht nur darum, „technische Fortschritte im Pütt unter die Lupe zu nehmen“, sondern vor allem, Solidarität zu demonstrieren. „Die Kirche ist dem Bergbau eng verbunden“, betonte Meier mit Blick auf den gemeinsamen

Haldengottesdienst und die Barbarafeiern im letzten Jahr. Überrascht und beeindruckt darüber „wie hart“ unter Tage gearbeitet wird, zeigte sich anschließend Hans-Georg Klohn. „Vor allem in Bergkamen sind viele Gemeindeglieder eng mit der Zeche verbunden“, gab er zu, dass er nach dieser Grubenfahrt die Betroffenen in Zukunft bei ihrer Angst um die Arbeitsplätze wohl besser verstehen könne: „Es kommt einiges auf uns zu, und ich glaube, dass man die Gemeindeglieder besser begleiten kann, wenn man weiß, wovon man spricht.“

Das Engagement in Ghana

Am 30.05. 1993 verstarb Hermann Blatnik, Betriebsratsvorsitzender von Haus Aden und Vorsitzender der ARGE bei der Ruhrkohle AG. Auf Wunsch der Ehefrau von Hermann Blatnik, Renate Blatnik, wurde von Kranz- und Blumenspenden abgesehen und stattdessen ein Spendenkonto eingerichtet. Diese Beträge sollten dem Spenden-Ziel-Objekt „Neues Leben Ghana e.V.“ zugeführt werden. Im speziellen Fall handelte es sich hier um ein neu einzurichtendes Kinderheim. Für dieses Objekt ist seit vielen Jahren der frühere Betriebsführer von Haus Aden Siegfried Habicht, aktiv. Auch verzichtete bei seinen Geburtstagen auf Geschenke und rief immer wieder zu Spenden für dieses Kinderheim in Ghana auf, das inzwischen als Objekt den Namen „Kinderheim Freunde Bergwerk Haus Aden“ trägt. Bis heute bleibt dieser gute Kontakt zu „Neues Leben Ghana e.V.“ erhalten.

Der Initiative von Siegfried Habicht schloss sich 1996 die Ev. Kirchengemeinde Oberaden an und initiierte in Princess Town/Ghana ein eigenes Projekt. Über 200 Schülerinnen und Schüler erhalten dort eine gute Schulausbildung, eine gute Ernährung und ärztliche Betreuung. Im Jahre 2000 begann an der Schule der Unterricht im Jahre 2006 wurde die Schule um ein weiteres Schulgebäude erweitert sowie um Toilettenanlage und Küche. Seit dieser Zeit bekommt unsere Gemeinde nahezu jährlich Besuch aus Ghana. Pastor Josef Owusu ist inzwischen gut bekannt. Viele Spenden aus Oberaden sind seit dieser Zeit nach Princesstown/Ghana geflossen, insbesondere von den Erlösen aus dem großen Gemeindefest an der Martin-Luther-Kirche.

Das Ende des Bergbaus in Oberaden

Im März 1997 zogen über die hiesige Bergbau-Region dunkle Wolken. Zahlreiche Protestkundgebungen der Bergbaumitarbeiter fanden in Oberaden, Lünen, Kamen und Werne statt.

Es wurde zwischen Regierung in Land und Bund, der Ruhrkohle AG und der IGBCE ganz hart um einen Kompromiss über die zukünftige Energieversorgung durch Steinkohle gerungen. Ein Teilerfolg wurde nach harten Verhandlungen erzielt; aber im Jahr 1998 kam auch das Ende des Verbundbergwerkes Haus Aden/Monopol.. Das so hart umkämpfte „Nordfeld Haus Aden“ wurde aufgegeben und es kam zum Zusammenschluss von Haus Aden/Monopol mit der Schachanlage Heinrich Robert zum Bergwerk Ost.

Die Kindergärten

Der Ursprünge der Kindergartenarbeit unserer Gemeinde liegt im 1949 erbauten und inzwischen abgerissenen Gemeindehaus.

In den 70er Jahren wurde zunächst der Kindergarten "Am Römerberg 40" eingeweiht.



Paul Seeger sen., Ursula Freiberg, Gerda Teschner

Nicht lange danach zogen die Kinder an der Martin-Luther-Kirche zogen in das neue Gebäude auf dem Kirchgelände.

Man kann mit gutem Recht sagen, dass die Kindergartenarbeit einen Schwerpunkt unserer Gemeinde bildet.

Ende der 90er Jahre gaben sich die Kindergärten neue Namen, aus dem Kindergarten "Preinstr. wurde die Ev. Tageseinrichtung für Kinder "Sonnenschein" und aus dem Kindergarten "Am Römerberg" die Ev. Tageseinrichtung für Kinder "mittendrin".

Der Kindergarten „Sonnenschein“ feierte am 3. Juli 1983 sein zehnjähriges Bestehen. An die Ursprünge der Kindergartenarbeit erinnert der folgende Bericht::

„Bereits während des gut besuchten Gottesdienstes kamen die Kindergartenkinder zu ihrem Recht: Wegen der Feier des Tages durften sie auf Bänken vor und neben dem Altar Platz nehmen und gestalteten den Gottesdienst gesanglich

aus, in dem Pastor Petry die Predigt hielt,. – Kindergartenleiterin Brigitte Seifert erinnerte in ihrer vorgetragenen Chronik daran, dass der alte Kindergarten im Gemeindehaus an der Preinstraße bereits seit dem Jahr 1949 in Betrieb war und der ersterbaute Kindergarten der Synode Unna nach dem Kriege war. – Im September 1972 war mit den Bauarbeiten an dem neuen Kindergarten begonnen worden. Am 8. November konnte bereits das Richtfest gefeiert werden; am gleichen Tage wurde nachträglich der Grundstein gelegt. In eine Röhre eingemauert wurden seinerseits die Tageszeitungen, die gängigen Münzen sowie eine Urkunde. Die Bauleitung hatte Architekt Kurt Richter. Die Bau- und Baunebenkosten einschließlich der Einrichtung beliefen sich seinerzeit auf rund 500.000 DM. Rund 75 % dieser Beträge wurde aus Landes-, Stadt- und Kreismitteln zur Verfügung gestellt. Ein erheblicher Teil der Restkosten wurde von den Gemeindegliedern als Spenden aufgebracht. Die Indienststellung des neuen Kindergartens konnte am 5. August 1973 vorgenommen werden. Im Festgottesdienst predigte der damalige Superintendent Heinrich Kandzi. – Rund 300 Kinder sind aus diesem Kindergarten in den letzten 10 Jahren in die Grundschule entlassen worden. Die ältesten Kinder sind heute über 16 Jahre alt und erlernen zum Teil schon einen Beruf. – Brigitte Seifert erinnerte an die vielen Feste und Veranstaltungen, die im Laufe der Jahre im Kindergarten stattgefunden haben. Sie alle wären ohne die Mithilfe der Eltern nicht möglich gewesen. – So waren auch zum Jubiläumstag wieder viele Eltern tatkräftig dabei gewesen, um den Kuchen für die anschließende Gratulationscour zu backen. Auch ein leckerer Kaffee wurde den Besuchern des Kindergartens am Sonntagmorgen angeboten. Auf einer Dokumentationstafel konnten die Gemeindeglieder die zehnjährige Geschichte des Kindergartens zurückverfolgen. Den Abschluss des gelungenen Tages bildete ein kleines Spiel, dass die Kindergartenkinder vor der Martin-Luther-Kirche darboten; Brigitte Seifert dankte anschließend für den regen Besuch der Gemeindeglieder.

Die Arbeit in den Tageseinrichtungen hat sich seitdem weiter rasant fortentwickelt.

Die Tageseinrichtung mittendrin erarbeitet sich das Profil einer integrativen Einrichtung. Ende der 90er Jahre bekam die Einrichtung eine Tagesstättengruppe. Über-Mittag-Betreuung gehört zum Angebot beider Einrichtungen.

Was mit der integrativen Arbeit begann, setzte sich fort. "Mittendrin" wurde Ende der 90er Jahre

Schwerpunkteinrichtung für den Jugendamtsbereich Bergkamen. In der Tagesstättengruppe werden ständig 5 behinderte oder von Behinderung bedrohte Kinder betreut. Auch Schulkinder erfahren eine qualifizierte Betreuung.

Im Jahre 2006 nahm die Tageseinrichtung "mittendrin" an der Pilotphase zum Familienzentrum teil.

Arbeit mit Kleinkindern

Im Jahre 1981 begann Frau Helma Retzlaff die Arbeit mit den Mutter-Kind-Gruppen in unserer Gemeinde. Sie erarbeitete zusammen mit Pfr. Dusza aus Overberge ein Konzept mit Gruppen- und Freispielphase, von geistlichem Leben und Spiel und Spaß, drinnen und draußen, das bis heute praktiziert wird.

An der Martin-Luther-Kirche leitete Edeltraut Menke lange die Eltern-Kind-Gruppen. Jetzt ist es Monika Weinreich. Im Jochen-Klepper-Haus wurde Sigrid Göke die Nachfolgerin von Helma Retzlaff und im Dietrich-Bonhoeffer-Gemeindezentrum Birgit Hoffmann.

Mit der Veränderung in der Kindergartenarbeit begann auch der Aufbau von Wichtelgruppen, dh. von Kindergruppen mit Kindern, die noch nicht im kindergartenfähigen Alter sind.

Der von Nicole Maschewski, geb. Bolowski initiierte Flohzirkus im Dietrich-Bonhoeffer-Gemeindezentrum arbeitet seitdem in enger Kooperation mit der Ev. Tageseinrichtung "mittendrin".

Die Wichtelgruppe an der Martin-Luther-Kirche musste aus finanziellen Gründen in die Selbstständigkeit entlassen werden. Die Kirchengemeinde stellt ihr jedoch die Räumlichkeiten zur Verfügung und die Gruppe kooperiert eng mit der Gemeinde.

Jugendgottesdienste

Jugendgottesdienste liegen z. Zt. etwas brach in Oberaden. dass es auch anders gehen kann, zeigt ein Bericht von 1986.

Einen gelungenen Jugendgottesdienst feierte unsere Kirchengemeinde im Juli 1986 in der Martin-Luther-Kirche.

Der Jugendgottesdienst stand unter dem Thema „Urlaub – sich an Gottes Schöpfung erfreuen“.

Jugendgruppen aus allen drei Pfarrbezirken unserer Kirchengemeinde waren unter Leitung von Jugendreferent Friedhelm Wunde bei der Gestaltung dieses Gottesdienstes beteiligt.

Der Posaunenchor wirkte bei dem Jugendgottesdienst mit. Es wurden

vornehmlich Lieder vom vorjährigen Kirchentag in Düsseldorf gesungen, die vorher von Annette Steinberg und einer Songgruppe mit der Gemeinde geübt wurden. Das Motto des Gottesdienstes, der von den Mitwirkenden mit großer Disziplin gestaltet worden war, kam in dem ersten Vers des Eingangsliedes zum Ausdruck: „Die Erde ist des Herrn, geliehen ist der Stern, auf dem wir leben. Drum sei zum Dienst bereit, gestundet ist die Zeit, die uns gegeben.“

In einer Spielszene wurde dargestellt, wie es auch oder gerade im Urlaub mit Gottes Schöpfung nicht geschehen soll: Die Wegwerfgesellschaft wurde an den Pranger gestellt.

Pfarrer Helmut Petry zitierte in seiner Predigt den Indianerhäuptling Seattle, der bereits Mitte des vorigen Jahrhunderts in einer nahezu prophetischen Gabe auf die großen Umweltgefahren dieser Welt aufmerksam gemacht habe und die leider zum größten Teil eingetreten seien. Gott aber habe uns die Erde anvertraut – und so gesehen sei der Mensch ein Verwalter Gottes auf dieser Erde.

Dieser Gedanke kam auch in dem Friedenskanon zum Ausdruck, den die Gemeinde gemeinsam sang: „Nach dieser Erde wäre da keine, die eines Menschen Wohnung wär. Deshalb, Menschen, achtet und achtet, dass sie es bleibt. Wem dann wäre sie ein Denkmal, wenn sie still die Sonn' umtreibt?“ Der Gottesdienst wurde musikalisch durch mehrere Flötenspiele bereichert. Sicherlich besonders erwähnenswert war der Ausgang des Gottesdienstes. Nach Verlassen des Kirchenschiffes war von Jugendlichen ein künstlicher Engpass gebaut worden, so dass jeder Kirchenbesucher sich selbst in einem großen Spiegel betrachten konnte. Und unter dem Spiegel stand der Satz in Großbuchstaben: „Auch Sie sind ein Helfer, Gottes Schöpfung zu bewahren.“

Kirchenmusik:

Unter der gesanglichen Leitung von Otto Kieseier trafen sich Frauen und Männer zur ersten Chorstunde am 2. Oktober 1945 in der Gastwirtschaft Wensmann/Lichtermann. Ende Oktober 1945 hatte der Chor schon 50 Mitglieder: allein diese Zahl belegt, welch ein Aufbruch damals in der Gemeinde herrschte. Im Dezember 1945 wurde der erste Vorstand wie folgt gewählt: Vorsitzender Wilhelm Kefenbaum, Kassensführerin Karoline Landwehr, Notenwartin Hedwig Kröger und Schriftführerin Luise Cornelius. Der Jahresbeitrag wurde auf 4 RM festgesetzt.

Im Jahr 1946 hatte der Chor bereits 60 Sängerinnen und Sänger. Die gesanglichen Auftritte des Chores erfolgten bei Anlässen zu Freud und Leid. Am 17.2.1946 brachte der Chor den Verlobten (lt. Protokoll) Fräulein Kieseier und Herrn Boguslawski die gesanglichen Wünsche dar. Klar: das war das spätere Ehepaar Wilhelmine und Pastor Boguslawski.

In der Kirche wurde auch gesungen anlässlich des 400. Todestages von Martin Luther am 18.2.1946. Bei der Trauerfeier für die auf Grimberg 3/4 tödlich verunglückten Oberadener Bergleute (insgesamt 405 Tote) sang der Chor das Lied: „Unterm Kreuz ist Friede; tiefe, tiefe Ruh“.

Natürlich wurde zu den Konfirmationen gesungen. 1946 gab es bereits das 1. Osterfeuer in der Gemeinde; auch hier wirkte der Kirchenchor mit.

Am 29. Juni 1946 war dann die Hochzeit von Gustav und Wilhelmine Boguslawski. Es erklang der Trauungsgesang „Gott segne du das neue Paar“. Der Chor wirkte auch im Oktober 1946 bei der 40-Jahr-Feier der Ev. Frauenhilfe Oberaden mit.

Am 31. Oktober 1948 gestalteten der Kirchenchor sowie das Streichorchester Derne ein Konzert zur Reformation. Einige Chormitglieder gestalteten auch das Laienspiel „Luthers Kantorei“. Der Chor unternahm auch etwas Besonderes, was für die damalige Zeit von großer Bedeutung war. Es heißt im Protokoll von Dezember 1948 von Karoline Landwehr, die inzwischen Schriftführerin geworden war:

„Als am Heilig-Abend die Glocken riefen, fanden wir uns zusammen, um den Lagerinsassen der Zeche Haus Aden (das war damals „Im Sundern“ im Bereich des heutigen Städtischen Kindergartens), die fern von der Heimat das Weihnachtsfest ohne irgendwelche entgegen gebrachte Liebe verbringen mussten, eine kleine Freude zu bereiten. Allen Teilnehmern wird diese kleine Feierstunde (mit dem Singen von Weihnachtsliedern durch den Chor) eine Freude zur Weihnacht gewesen sein, da es doch auf die Heimatlosenwangen manche Tränen gab, die uns zeigten, wie schwer es ist, am Heiligabend fern von allen Lieben und fern der Heimat zu sein.“

Der „Schmelztiegel Haus Aden“ hatte hier im „Lager I“ seinen Anfang genommen, denn aus allen Teilen Deutschlands und auch der deutschen Ostprovinzen waren Männer nach Oberaden gekommen, um auf Haus Aden Arbeit zu finden. Entweder waren sie ledig oder ihre Familien hatten noch keine Wohnung in Oberaden gefunden, denn die Wohnungsnot war noch riesengroß.

Dass die Frauen und Männer des Chores am Abend des Heiligabends Zeit für diese Feierstunde gefunden hatten, war schon etwas Besonderes, denn am 1. Weihnachtsfeiertag um 6 Uhr wurde in der Kirche die Christmette gefeiert – und auch da wirkte der Chor wieder mit.

Ein Jahr später – im Jahr 1949 – wiederholte der Chor den Besuch zum Heiligabend im Lager I. Hören wir noch einmal, was die Protokollantin hierzu sagt:

„Am Heiligabend sammelten wir uns, wie im Vorjahr, zur Weihnachtsfeier im Lager der Zeche Haus Aden. Eine Überraschung erlebten wir in der ersten Chorstunde nach Weihnachten. Herr Kefenbaum gab die Verlobung von Fräulein N.N. bekannt. Am Heiligabend war dieselbe mit zum Singen im Lager und am anderen Morgen früh um 6 Uhr wieder im Gottesdienst und hatte sich in den Stunden, die dazwischen lagen, verlobt, ohne dass auch nur einer im Chor etwas davon gewusst hatte. Umso herzlicher wurden ihr unsere Glückwünsche verspätet entgegen gebracht.“

Ja, so war das: die Bergleute aus vielen Regionen Deutschlands wurden nach und nach in Oberaden integriert.

Dieser Kirchenchor beendete sein Wirken wegen Überalterung der Sängerinnen und Sänger am 17. August 1961; aber später gab es ja wieder einen neuen Kirchenchor.

Immer wieder fanden in der Martin-Luther-Kirche besondere musikalische und gesangliche Veranstaltungen der Chöre unserer Kirchengemeinde statt. Stellvertretend für die jährlich stattfindenden Konzerte des Posaunenchores, auch Verbindung mit dem Kirchenchor- berichten wir hier über das Jahr 1986:

Das Jahr 1986 war in Oberaden ganz besonders von viel Musik geprägt.

Es gab am 2. März in der großen Römerbergsporthalle ein Musikfest unter dem Motto: „Oberaden, wie es singt und klingt“. Das waren die Gruppen, die den Nachmittag musikalisch und gesanglich ausstatteten: der Bachkreis des Gymnasiums mit 50 bis 60 Aktiven (Leitung Horst Römer), das Werksorchester Monopol/Haus Aden mit 30 Teilnehmern (Leitung Hugo Raschdorf) Bei diesem geselligen Nachmittag kamen 4.500 DM Reinerlös zusammen, der den beiden kirchlichen Hilfswerken „Brot für die Welt“ und „Miserior“ für das Hilfsprojekt „Brüderlich teilen in Peru“ zur Verfügung gestellt wurde.

Zwei besondere Konzerte gab es im Oktober und im Dezember 1986 in unserer Martin-Luther-Kirche. Ein gelungenes Gemeinschaftskonzert unter dem Motto „Herr, bleibe bei uns, denn es

will Abend werden“ führte der Kirchenchor unserer Gemeinde und der Kirchenchor aus Oberrahmede bei Lüdenscheid sowie eine Streicher- und Flötengruppe, ebenfalls aus Lüdenscheid im Oktober durch. Die Gesamtleitung des Konzerts hatte Edwin Sülzle.

Für ihn war es ein denkwürdiges und eben nicht alltägliches Ereignis: Ist er doch seit 25 Jahren als Organist an unserer Kirche tätig – und auf den Tag genau leitet er den wieder gegründeten Kirchenchor unserer Gemeinde seit genau 20 Jahren. So war die Martin-Luther-Kirche gut besetzt, als der Gemeinschaftschor mit rund 65 Sängerinnen und Sängern sowie zwei Blockflöten, zwei Violinen, Cello und Orgel zum Eingangslied entsprechend des Themas des Abends „Bleibe bei uns Herr“ von J.S. Bach einsetzte. Gekonnt vorgetragen wurde das Geistliche Konzert für zwei Solosoprane und Cello von H. Schütz; Edwin Sülzle selbst bewies mit der Fuge in d-Moll von F. Mendelssohn sein großes Repertoire an unserer Ott-Orgel. Die Choralmotette „Ich will den Namen Gottes loben“ vereinigte wieder die Sänger und Sänger von Sauerland und Römerberg. Aber auch an die Gemeinde selbst hatten die Programmgestalter gedacht: Mit gemeinsam gesungenen Liedern und Kanons waren alle Besucher nicht nur Zuhörer sondern auch aktiv am Geschehen beteiligt.

Der Vortrag der Missa brevis in F-Dur von J. Haydn war eine hervorragende Leistung des Oberrahmeder Chores; bei dieser Darbietung ließen die Oberadener ihren Gästen den Vortritt. „Auf Seele, lass das Lob erklingen“ von J. Crüger, „Gott unser Vater, Dank sei Dir“ von G. Homilius sowie „Wenn ich merk auf Gottes Güte“ von J.S. Bach waren weitere wohl gelungene Programmpunkte des Gemeinschaftskonzertes. Schluß- und Höhepunkt war „Luthers Abendsegens“ mit der Kantate für vierstimmigen Chor und Streicher von D. Buxtehude.

Eine vielseitig gestaltete adventliche Abendmusik im Dezember, die sich regen Besuches erfreuen konnte, wurde vom Posaunenchor unserer Kirchengemeinde dargeboten. Es wirkten ferner Jutta Timpe (Orgel) und Petra Wies (Sopranblockflöte) sowie ein Singkreis des Posaunenchores mit. Es war sicherlich das beste Bläserkonzert, das unser Posaunenchor mit seinen zwanzig relativ jungen Bläsern zu Gehör brachte. Der gekonnte Einsatz und das harmonische Zusammenspiel kamen schon zu Beginn bei der Bläser-Intrade von Johannes Pezelius zum Ausdruck.

Pfarrer Helmut Petry gab seiner Freude über den guten Besuch der Veranstaltung Ausdruck und betonte, dass der Kreis der musikalischen Darbietungen nach einem Orgelkonzert und einem Konzert des Kirchenchores sich nunmehr mit dem Posaunenchor schließe.

Das Adventlied „Nun komm der Heiden Heiland“ wurde wechselseitig von Bläsern und Gemeindegliedern nach Sätzen von Michael Altenburg, Lukas Oslander, Johannes Koch, Johann Sebastian Bach noch einmal als Orgelstück von J.S. Bach dargeboten. Der Singkreis trug Werke von Hammerschmidt und J.S. Bach vor. Der volle Klang der Posaunenmusik wurde bei der Partita C-Dur von Samuel Scheidt ausgedrückt. Dieses Stück stellte besonders hohe Anforderungen an die Bläser. Nach der Choralintrade und der verslichen Gestaltung verschiedener Komponisten des Liedes „Mit Ernst o Menschenkinder“ durch den Posaunenchor führte das gekonnte Zusammenspiel der Sopranflötistin Petra Wies und der Orgelinterpretin Jutta Timpe mit der F-Dur-Sonate von Giovanni Sammartini zu einem besonderen Höhepunkt. Mit zwei Adventsliedern, insbesondere mit dem Lied „O Heiland reiß die Himmel auf“ von Johannes Brahms gefiel noch einmal der Singkreis. Die Bläser setzten mit der machtvollen und klangvollen Gestaltung von „Nun singet und seid froh“ von Michael Praetorius, Heinrich Ehmann und J.S. Bach den Schlusspunkt. Der lang anhaltende Beifall bewies, dass alle Interpreten ihr Bestes gegeben und mit ihren überzeugenden Darbietungen den vollen Geschmack der Besucher getroffen hatten.

Auf einem hohen musikalischen Niveau stand am Sonntag, 10. Januar 1993, ein Konzert im Rahmen der „Oberadener Abendmusik“ in unserer Kirche. Unter der Leitung von Reinhard Boguslawski wurde der vierte Teil des Weihnachtsoratoriums von J.S. Bach sowie das Hornkonzert Es-Dur, und die „Litanei de venerabili altaris sacramento“ von Wolfgang Amadeus Mozart aufgeführt. Ferner wirkten bei dem Konzert mit: Dorothea Müller und Birgit Stahl (Violine), Sabine Wenske (Oboe) Andreas Rohne (Orgelpositiv) Kerstin Heesche-Wagner (Sopran), Monika Hornschuh (Alt) Martin Geißler (Tenor), Gerrit Mielke (Baß), Bertram Voigt (Horn) sowie Susanne Dannenberg mit ihrer Echo-Arie.

Am Sonntag, 7. März 1993 lautete der Titel der Abendmusik „Musik im Kontrast“, dargeboten vom Posaunenchor unserer Kirchengemeinde unter Leitung von Reinhard Boguslawski. Hierbei handelte es sich um ein besonderes Konzert mit geistlicher Musik, das den Werken des Barocks swingende Bläsermusik gegenüberstellte. Dabei überbot der Posaunenchor sein sonstiges Repertoire erheblich, indem er Spirituals und neue geistliche Lieder zu Gehör brachte. Im Kontrast dazu erklang barocke Musik für Trompete und Orgel, dargeboten von Andreas Rinke (Trompete) und Wolfram Hausberg (Orgel).

1994 gab es einen musikalischen Meditationsgottesdienst zur Epiphaniasszeit. Den größten musikalischen Anteil an diesem besonderen Gottesdienst hatten die 15

Bläserinnen und Bläser des Posaunenchores unter der Leitung Reinhard Boguslawski. Es wirkten ferner mit Monika Knust (Sopran), Susanne Stöhr (Querflöte) sowie Clemens Körner aus Dortmund an der großen Ott-Orgel. Die Gemeinde wurde immer wieder mit ihren Gesangsbeiträgen in das Programm eingebunden, so zunächst mit den Weihnachtsliedern „Fröhlich soll mein Herze springen“ sowie „Freut euch, ihr Christen alle“. Der Posaunenchor hatte sich der Mühe unterzogen, zu allen Gemeindeliedern zum Teil schwierige musikalische Vorspiele zu intonieren, alle Bläserinnen und Bläser bewältigten die musikalischen Anforderungen mit großer Bravour. Das gelang besonders bei dem Lied „O König aller Ehren“ komponiert von Bartholomäus Helder (vor 1935).

Im Laufe des Programms erklang auch das Epiphaniasslied „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ von Philipp Nicolai (1599), der auch an der Stadtkirche in Unna Pfarrer gewesen war. Es war alles in allem ein nachmittäglicher Gottesdienst, der bei den Gemeindegliedern besondere und für die musikalischen Akteure auch verdiente Anerkennung fand.

Sein 30-jähriges Jubiläum feierte der Kirchenchor unserer Gemeinde am Sonntag, 1. Dezember 1996.

30 Jahre Kirchenchor hieß zugleich 30 Jahre ohne Unterbrechung mit Dirigent Edwin Sülzle.

Pfarrer Petry konnte im Adventsgottesdienst eine große Zuhörergemeinde begrüßen. Magdalena Petry erinnerte in ihrer Predigt an das Wirken des Chores, der unter der Leitung von Edwin Sülzle am Ewigkeitssonntag 1966 zum ersten Mal in einem Gottesdienst mitgewirkt hatte. Sie dankte für die Gestaltung der vielen Gottesdienste und sonstiger musikalischer Feierstunden im Laufe der letzten 30 Jahre.

110 Sängerinnen und Sänger waren in diesem Zeitraum im Chor gesanglich aktiv gewesen: knapp 30 Sängerinnen und Sänger sind zur Zeit aktiv dabei. Pfarrer Helmut Petry und Kirchmeister Friedrich Potthoff dankten Chorleiter Edwin Sülzle sowie den beiden Sängerinnen Ilse Sülzle und Gisela Schmidt, die von Anfang an und nunmehr seit 30 Jahren dabei sind. Friedrich Potthoff wies darauf hin, dass der Chor in diesem Zeitraum nicht weniger als 333 Auftritte und 1333 Proben absolviert hatte: sicher ein gutes Zeichen für die Treue und Beständigkeit der Chormitglieder.



Friedrich Potthoff, Pfr. Hartmut Gluche, Edwin Sülzle

Im Jahre 2001 konnten Pfarrer Hartmut Gluche und Kirchmeister Friedrich Potthoff Herrn Edwin Sülzle zum 40-jährigen Organistenjubiläum gratulieren.

Paul Gerhardts „Die Güldene Sonne“ erklang im Juli 2005 bei einem musikalischen Gottesdienst in unserer Martin-Luther-Kirche. Unter dem Motto „Die güldne Sonne – Gedanken zum Morgen“ gestalteten die Dortmunder Rohrbläser unter der Leitung von Prof. Dr. Hugo Schauerte zusammen mit dem Posaunenchor und dem Kirchenchor unserer Gemeinde unter der Gesamtleitung von Reinhard Boguslawski einen Gottesdienst zum Sommer- und Ferienanfang. Die Liturgie und Predigt wurden von Pfarrer Martin Vogt gestaltet. Musikalisch vielfältig und sehr interessant war das Mitwirken der Dortmunder Rohrbläser. Bei dieser Musikart haben Oboe und Fagott ein Doppelrohrblatt; Klarinette und Saxophon bilden ein einfaches Rohrblatt. Diese relativ seltene Musik wurde von den Rohrbläsern in harmonisch abgestimmter Weise und in vollem Einklang untereinander dargeboten. Die Musik der Rohrbläser erklang sowohl als Solo-Darbietung als auch in Begleitung des Kirchenchores, was die Sängerinnen und Sänger als eine große Bereicherung ihrer gesanglichen Vorträge erfuhren. Im Mittelpunkt des Gottesdienstes stand die Wiedergabe des Liedes „Die güldne Sonne“ des bekannten Liederdichters Paul Gerhardt (1607-1976) mit Melodie und Satz von Johann Georg Ebeling (1637-1676) sowie mit einem besonderen Satz von Chorleiter Reinhard Boguslawski. (2005)

Die Besucher beeindruckte besonders die musikalische und gesangliche Darbietung des „Alt-Irischen Reisesegen“. Großer Beifall der Gottesdienstbesucher dankte abschließend allen Musik- und Gesangsinterpreten.

Der Bonhoeffer-Frauenchor singt nun schon seit über 40 Jahren. Nach fast 40 Jahren Leitung legte Marga Kath den Taktstock aus der Hand.

Seit über 10 Jahren singt der Frauen Singkreis im Jochen-Klepper-Haus unter der Leitung von Christa Hein.

Die Gründung des Gospelchores war eine der ersten Initiativen von Pfarrrein Sarpe nachdem sie ihre Pfarrstelle in Rünthe und Oberaden angetreten hatte.

Er ist brückenbauend für beide Gemeinden und führt in der Kapelle Heil seine Übungsstunden durch. Hier konnte auch inzwischen ein schönes E-Piano mit großer Spendenbeteiligung der Frauenhilfen aus Rünthe und Heil aufgestellt und in Dienst genommen werden. Bis zu 40 Sängerinnen und Sänger sind hier zu den Proben versammelt.

Männerdienst

In den 70er und 80er Jahren wurde der Männerdienst von Walter Brach geleitet. Danach war Pfarrer Hartmut Gluche für diesen verantwortlich. In den 90er Jahren erlebte der Männerdienst unter Leitung von Günter Porrmann einen großen Aufschwung. Er war ein sehr engagierter Vorsitzender. Ihm gelang es immer wieder interessante Themen auf die Tagesordnung von Versammlungen des Männerdienstes zu setzen. Meistens waren die Veranstaltungen auch gut besucht.

Ebenso gab es auch Stadtmännertage in unserer Gemeinde oder in anderen Versammlungsstätten innerhalb des Stadtgebietes Bergkamen. Auch mit dem Männerwerk des Kirchenkreises Unna und Hamm wurde guter Kontakt gehalten.

Der Männerdienst steht jetzt unter der Obhut von Presbyter Guido Meyer.

Im Jahre 2000 wurde der Stadtmännertag in unserem Martin-Luther-Zentrum begangen. Pfarrer Reinhard Chudaska erläuterte in seiner Predigt das Wort aus Joh. 14,6, wo Jesus spricht: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“

Den Festvortrag hielt Superintendent Alfred Buß zu dem Thema: Das Nebeneinander verschiedener Religionen.“ Viele gute Gespräche schlossen sich bei der anschließenden Versammlung im Martin-Luther-Zentrum an.

Behindertenkreise

In den 80er Jahren begann die Arbeit unserer Behindertenkreise.

Alle zwei Wochen am Dienstagnachmittag treffen sich ältere Behinderte im Dietrich-Bonhoeffer-Gemeindezentrum und an jedem 3. Donnerstagabend eines Monats kommen im Jochen-Klepper-Haus Behinderte zusammen, die noch im Berufsleben stehen.

Die Arbeit wurde angeregt von der Gemeindegeschwister Katrin Grünewald. Friedel Pahl übernahm in den 90ern die Leitung des Kreises im Dietrich-Bonhoeffer-Gemeindezentrum, bevor er vor zwei Jahren in die Hände von Marita Fuchs überging.

Besuchsdienst

Der Besuchsdienst hat seine Ursprünge in der Behindertenarbeit. Nach einem Kurs für pflegende Angehörige beschlossen viele Teilnehmerinnen, sich in die Besuchsdienstarbeit berufen zu lassen.



Der Kreis besteht seit 15 Jahren und besucht z. Zt. die 81 - 84jährigen Geburtstagskinder unserer Gemeinde.

Krippenspiel in der Martin-Luther-Kirche

1985 war das Jahr der Jubiläen und Gedenktage, letztere bezogen auf das Kriegsende 1945.

So wurde in Oberaden die Christmette morgens um 6 Uhr gefeiert, zuerst in der kleinen weißen Kirche auf der Burg, danach in der Martin-Luther-Kirche.

Es begann am Weihnachtsmorgen 1945. Sieben Monate war damals der verheerende Zweite Weltkrieg zu Ende, Deutschland lag in Trümmern – die Flüchtlingsnot war groß. Besucher der 1. Christmette des Jahres 1945 waren unter anderem auch deutsche Kriegsgefangene, die im damaligen Lager an der Hamm Straße in Beckinghausen zwangsweise untergebracht waren. Aber auch die ersten Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten, notdürftig in Oberaden untergebracht, zählten zu den Besuchern der ersten Christmette. Hinzu kam die damalige „Urbewölkerung“ von Oberaden. Ein Oberadener Landwirt meinte zu dem damaligen Altpastor Gustav Boguslawski auf Plattdeutsch: „Herr Pastuer, morns um sess Uhr kömmt nümms inne

Kärke“ – morgens um 6 Uhr kommt niemand in die Kirche – aber der Landwirt hatte Unrecht. Die kleine weiße Kirche auf der Burg war proppenvoll, selbst in den Gängen standen Gottesdienstbesucher.



Das war dann auch die Geburtsstunde des ersten Krippenspiels in Oberaden, das seitdem von Jahr zu Jahr wieder aufgeführt wird: am Anfang von den Katechumenen und Konfirmanden, später bis zum Anfang der 90er Jahre von Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Es gibt kein Weihnachten in der Martin-Luther-Kirche ohne Krippenspiel. Die Leitung hatten zuerst Gustav und Wilhelmine Boguslawski (bis 1990), danach Johanna und Heinz Linder und danach Pfarrer Reinhard Chudaska.

Gustav Boguslawski hatte zusammen mit seiner Ehefrau Wilhelmine 45 Jahre das Krippenspiel eingeübt und betreut.

In den Ruhrnachrichten war zu Weihnachten 1990 zu lesen:

„Einmal stand ein Hirte sogar mit einem gebrochenen Bein auf der Bühne: Alle Jahre wieder gehört das Krippenspiel der Spielschar aus der Ev. Kirchengemeinde Oberaden“ zu den Weihnachtshöhepunkten in diesem Stadtteil – dieses Mal wurde das Spiel unter der Leitung von Altpastor Gustav Boguslawski zum letzten Mal in der Martin-Luther-Kirche aufgeführt. Die Aufführungen begannen im Jahr 1945; seitdem wird die Botschaft des Spiels – die Menschwerdung Gottes – jedes Jahr wieder neu verkündet.“

Immer wieder waren junge Menschen aus Oberaden mit viel Spaß bei der Sache gewesen – besagter Hirte mit dem gebrochenen Bein stand gar 17mal auf der Bühne. Das Spiel wurde von den Oberadener Darstellern im Laufe der Jahre auch mehrmals im Marienhospital Lünen, im Altenheim Werne und auch vor behinderten Menschen in Tilbeck bei Münster aufgeführt.

„Das Oberadener Krippenspiel“, so formulierte es mal ein Gemeindeglied, „ist in jedem Jahr ein erneutes Weihnachtswunder“.

Ja, das „Oberadener Krippenspiel“ wird bis heute in der Martin-Luther-Kirche aufgeführt, wenn auch heute mit ganz viel Musik und Gesang unter neuer Leitung.

Spendenaktionen

Auch bei den Spendenaktionen für „**Brot für die Welt**“ war Oberaden „Spitze“. In manchen Jahren konnten mehr als 20.000 DM an die Organisation überwiesen werden.

Regelmäßig gehen auch Spenden unserer Gemeindeglieder an das Kinderheim **Asociación San Mateo in Bogota/Kolumbien**.

Im November 1996 bedankte sich diese Organisation für unsere Zuwendungen und die gute Unterstützung in der Vergangenheit. (s. abgedruckten Brief) Das Kinderheim San Mateo wird jetzt noch von unserer Gemeinde (Kindergottesdienst, Frauenhilfe Sundern und etlichen Gemeindegliedern) unterstützt. Auch der Erlös des jährlichen Schachturniers wird nach Bogota überwiesen.

Studienfahrten

Seit Anfang der 80-er Jahre gibt es in Oberaden die schöne Tradition der Studienfahrten unter Leitung von Pfarrer Helmut Petry und später unter Leitung seiner Ehefrau, Magdalena Petry. Dabei wurden auch immer Gottesdienste oft in Bayern, aber auch im Ausland besucht. Mancher Gottesdienst wurde auch in West- und Südeuropa unter Federführung von Helmut und Magdalena Petry von den Fahrtteilnehmern mitgestaltet, wobei die Gruppe fast immer Gastrecht in einer evangelischen oder katholischen Kirche hatte. Zu nennen sind mehrfache Fahrten nach Italien und Frankreich, aber auch nach Griechenland und Spanien und Israel. Gerade das Gemeinschaftsgefühl wuchs bei allen Teilnehmern bei den Exkursionen und Gottesdiensten im Ausland.



Partnerschaften

Seit nunmehr 25 Jahren besteht eine Partnerschaft zwischen unserer Kirchengemeinde und der Offenbarungskirchengemeinde in Berlin-Friedrichshain (jetzt Ev., Kirchengemeinde Boxhagen-Stralau). Unsere Kirchengemeinde bemühte sich bereits weit vor dem Mauerfall um die Unterstützung dieser Gemeinde im früheren Ost-Berlin. Dabei sind viele persönliche Kontakte entstanden. Seit 1991 sind Besuche nun keine „Einbahnstraße“ mehr. Man trifft sich jährlich mal in Berlin und mal in Oberaden.



Magdalena und Helmut Petry trafen die Vorbereitungen für diese Fahrten, auf Berliner Seite hatte Organist Erich Piasetzki die Planung übernommen.

Bis heute halten die Besuche in beide Richtungen von West nach Ost und von Ost nach West an. Immer sind etliche Berliner bei den beliebten Studienfahrten nach Südeuropa unter Leitung von Magdalena Petry dabei.

Besondere Ereignisse

Am 15. November 1993 wurde Alfred Buß als **neuer Superintendent** des Kirchenkreises Unna im Martin-Luther-Zentrum mit 80 von 113 gültigen Stimmen gewählt. Er wurde damit Nachfolger des bisherigen Superintendents Heinrich Meier, der dieses Amt seit dem 18. Januar 1980 und damit zum Zeitpunkt der Amtsübergabe genau 14 Jahre inne hatte. Die Kreissynode war mit einer Andacht in der Martin-Luther-Kirche eröffnet worden, die Superintendent Meier liturgisch gestaltet hatte.

In der Tagung der Kreissynode begrüßte Superintendent Meier mit Wolfgang Kerak erstmalig einen Bürgermeister der gastgebenden Stadt. Von der Landeskirche war Landesoberkirchenrat Herbert Roesener anwesend. Auch Dechant Beule vom katholischen Dekanat Unna war anwesend. Einen Gruß an die Kreissynode überbrachte Elisaha J. Kavana,

Vorsitzender des Partnerschaftsteams der lutherischen Kirchengemeinde Temeke des Kirchenkreises Das-er-salaam in Tansania. Oberadens Kirchmeister Potthoff hatte die Synodalen im Namen des Presbyteriums begrüßt. Danach stellte sich der später zum künftigen Superintendenten gewählte Pfarrer Alfred Buß (46) den Synodalen vor. Der neu gewählte Superintendent will das eigene Profil von Gemeinden stärken, innovative Ansätze unterstützen und gute Ideen vernetzen und insbesondere Erfahrungen und Besonderheiten austauschen, ohne gegenseitig zu konkurrieren. Dabei gehe es um gegenseitige Stärkung und Entlastung der Gemeinden zugleich.

Millionen Menschen feierten die **Jahrtausendwende 1999/2000.**

Wichtig war auch für unsere Gemeinde = Gott kam in Jesus Christus zu uns auf diese Erde.



Am Turm der Martin-Luther-Kirche wurde ein riesiges Transparent angebracht, entworfen von dem Designer Michael Buttgerit und Wolfgang Heidenreich. Das Transparent verkündete oben das Jahr 2000 und in acht roten Streifen auf weißem Grund das Wort JESUS. Das Transparent trug auf der linken Seite die Botschaft in drei Sprachen: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage...“ Die Löschgruppe Oberaden der Freiwilligen Feuerwehr sorgte in selbstlosem Einsatz für die Aufhängung dieses riesigen Transparents.

Am Sonntag, 23. Oktober 1994 fand der **Kreisposaunentag** des Kirchenkreises Unna in der Martin-Luther-Kirche statt. Bereits am frühen Morgen waren die Bläser und Bläserinnen der verschiedenen Posaunenchoräle aus dem Kirchenkreis auf dem Kirchturm unserer Martin-Luther-Kirche. Passend zum guten Wetter wurden die Klänge des Liedes „Die güldne Sonne voll Freud und Wonne“ weit über die Oberadener Fluren gesandt. Im anschließenden Gottesdienst zeigten die rund 60 Bläser unter Leitung von Landesposaunenwart Karl-Heinz Saretzki ihr hohes musikalisches Können.

Die Liturgie des Gottesdienstes hielt Pfarrer Hartmut Gluche, es predigte Superintendent Alfred Buß. Die Predigt des Superintendents wurde inhaltlich durch die musikalischen Beiträge der Bläser mit dem Lied „Wo ein Mensch Vertrauen gibt“ sowie den Spirituals „Joshua fit

the battle of Jericho“ und „Lord, I want to be a christian“ ergänzt.

Nach dem von vielen Gemeindegliedern besuchten Gottesdienst fand ein Kurrendeblasen am Eingang des Bergwerkes Haus Aden sowie vor den beiden Altenheimen in der Stadt Bergkamen statt. Mit dem gemeinsamen Mittagessen endete der gut vorbereitete Kreisposaunentag.

Offene Abende gab es vom 16. – 19. September 1996 im Martin-Luther-Zentrum. Mitveranstalter war der Kirchenkreis Unna.

„Wertsache Leben“ war die Überschrift über die vier offenen Abende. Zwischen 70 und 100 Besucher hatten sich an jedem Abend versammelt, um den Vorträgen von Pfarrer Jürgen Diehl, Leiter des Volksmissionarischen Amtes der Evangelischen Kirche von Westfalen, zuzuhören – aber auch, um an Tischrunden miteinander ins Gespräch zu kommen.

Neben Mitgliedern des Presbyteriums und weiteren Gemeindegliedern hatte sich auch Pfarrer Patro, Vorsitzender des kreiskirchlichen Ausschusses für Volksmission, um die Vorbereitungen gekümmert.

Aber auch für ein gutes Rahmenprogramm hatten die Verantwortlichen Sorge getragen. Im Laufe der Abende wurden auch drei Prominente im Rahmen der Versammlungen interviewt: Es waren Hans-Jürgen Diehl, Superintendent Alfred Buß sowie unser Posaunenchorleiter Reinhard Boguslawski.



Tenor der offenen Abende war in Anlehnung an das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden (Matth. 25, 14-30) dass wir zwar verschieden, aber trotzdem reich begabt seien. Und weil das so sei, würden wir gebraucht – und zwar alle.

Auch im Jahr 1999 gab es wieder „**Offene Abende**“ im Martin-Luther-Zentrum. Zu Gast war diesmal Pfarrer Wilfried Reuter vom Geistlichen Rüstzentrum Krelingen. Wilfried Reuter referierte an diesen beiden Abenden zu den Themen: „Ist

Glaube heutzutage noch möglich“ und „Das Volk das in kein Schema passt“.

Zum Hineinfinden in den Glauben stellte Pfarrer Reuter fest: „Wir müssen es neu lernen, den Glauben als eine personenhafte Beziehung zu Jesus Christus zu verstehen. Dann merken wir, wie aktuell Glaube ist und ob wir diesen Glauben verstehen könnten.

In der sich anschließenden Versammlung wurde über die Ausführungen von Pfr. Reuter noch leidenschaftlich diskutiert.

Auch im Jahr 2001 traf man sich wieder zu „Offenen Abenden“ (**Abende der Besinnung**) Als Referent war dieses Mal Walter Mehl vom Bibellesebund aus Marienheide zu Gast. Die Abende vom 10. bis 14. September standen unter dem Motto: Die Hotline Gottes – Das Vater unser.

Erschüttert zeigten sich die Besucher aber am Dienstagabend, 11. September nach den Terroranschlägen auf das World Trade Center und auf das Pentagon in den USA.

Im Gebet gedachten die Gemeindeglieder der vielen Toten und Verletzten in den Vereinigten Staaten, nachdem bereits um 19.00 Uhr die große Totenglocke der Martin-Luther-Kirche zur Erinnerung, zum Gedächtnis und zum Gebet für die in New York und in Washington verstorbenen Menschen aufgerufen hatte.

Am 10. Mai 2001 gab es in der Kapelle Heil eine wichtige Zusammenkunft zwischen den **Presbyterien Oberaden und Rünthe**. Dabei war auch Superintendent Alfred Buß.

Grundlage der Versammlung war juristisch gesehen Artikel 78 der Kirchenordnung unserer Evangelischen Kirche von Westfalen, nach dem Presbyterien benachbarter Kirchengemeinden eines Kirchenkreises auch ohne pfarramtlichen Verbund zu einer gemeinsam beschließenden Versammlung zusammentreten können.

Ging es bei den Diskussionen auf gemeindlicher und kreiskirchlicher Ebene vor einigen Jahren um die Frage, ob der Stadtteil Heil aufgrund seiner geographischen Lage der Kirchengemeinde Oberaden zugeschlagen werden könne oder nicht, standen jetzt andere Überlegungen im Mittelpunkt.

Superintendent Buß machte dabei zu Beginn der Zusammenkunft deutlich, dass nach der kircheninternen Beschlussvorlage „Kirche mit Zukunft“ Pfarrstellen mit nur einem Pfarrer es künftig nicht mehr geben solle. Gaben und Begabungen von mehreren Pfarrerinnen oder Pfarrern sollen so in die gemeindliche Arbeit einfließen. Die gemeindliche Situation in Oberaden und Rünthe ist die, dass Oberaden

rund 6.200 Gemeindeglieder und Rünthe etwa 3.400 Gemeindeglieder hat. Nach den jetzigen kirchlichen Richtlinien würde das dazu führen, dass Oberaden in mittelfristiger Sicht 2 ½ Pfarrstellen und Rünthe 1 ½ Pfarrstellen erhält.

Um diese jeweils „halben“ Pfarrstellen kam es bei der Zusammenkunft in der Kapelle Heil zu lebhaften Diskussionen zwischen den Presbyteriumsmitgliedern. Dabei war man sich schnell einig, dass die jeweils halbe Stelle in der praktischen Arbeit einer Kirchengemeinde nicht sehr hilfreich ist, denn beispielsweise können Beerdigungen nicht von der gerade noch vorhandenen oder schon abgelaufenen Wochenarbeitszeit abhängig gemacht werden.

Aus dieser Situation heraus verblieben den Presbyterien zwei Möglichkeiten. Sie können eine Fusion beider Kirchengemeinden mit der Schaffung einer neuen „Körperschaft öffentlichen Rechts“ anstreben oder sich einem Verbund der beiden Gemeinden nähern.

Die Presbyterien fassten den Beschluss auf eine Verbundgemeinde Oberaden/Rünthe zuzugehen.

„Leben nach Wunsch“ stand als Überschrift über dem Diakoniesonntag im Jahr 2001. Der Gottesdienst, bei dem Pfarrer Reinhard Chudaska auch die Beschäftigten der Nicolai-Werkstatt und die Eltern und Mitarbeiterinnen unserer Kindertageseinrichtungen begrüßen konnte, fand am 26. August in der Martin-Luther-Kirche statt. In diesem Gottesdienst hielt Magdalena Petry die Predigt und zitierte die Stellungnahme der Ev. Landeskirche von Westfalen, in der es u.a. heißt: „Die Würde des Menschen ist nicht Selbstgemachtes. Sie ist eine Gabe; Christen sagen: von Gott geschenkt. Deshalb ist die Würde des Menschen absolut und nicht abgeleitet aus der Begabung oder dem Können, aus der Gesundheit oder dem Ansehen des Einzelnen.“ Nach dem Gottesdienst saßen die Besucher noch zu einem Gespräch im Martin-Luther-Zentrum zusammen.

Ein ganz großer Tag für alle Mitarbeiter und Gemeindeglieder war Sonntag, 05. Februar 2002. An diesem Tag wurde der allseits beliebte Pfarrer im Entsendungsdienst Martin Vogt in der Martin-Luther-Kirche ordiniert.



Für die musikalische Bereicherung des Gottesdienstes sorgte neben Christian Fehst an der Orgel auch die Ehefrau Silke Vogt mit Darbietungen auf der Querflöte.

Am Sonntag 20. August 2006, gab es in der Martin-Luther-Kirche einen Abschiedsgottesdienst für Martin Vogt, der im September eine eigene Pfarrstelle in Sundern im Sauerland antrat. Im Gottesdienst wirkte auch der Kirchenchor unter Leitung von Reinhard Boguslawski gesanglich mit. An der Liturgie waren die Pfarrer Reinhard Chudaska und Uwe Rimbach sowie Pfarrerin Sabine Sarpe beteiligt.



Rimbach, Vogt, Chudaska, Sarpe

Pfarrer Martin Vogt betonte, dass er gerne fünfeinhalb Jahre in Oberaden gewesen sei – begonnen hatte es am 1. März 2001.

Martin feierte seine Ordination in unserer Martin-Luther-Kirche und betonte, dass er in dieser Zeit viele Erfahrungen sammeln konnte: die Kollegen und auch die Gemeindeglieder seien ihm treue Begleiter gewesen.

In seiner Predigt erinnerte Martin Vogt an einige Aussprüche seiner Amtskollegen. So habe Pfr. Rimbach betont: „das Leben ist kein Wunschkonzert“. Denn bei einem Wunschkonzert hätte er gerne eine Pfarrstelle im hiesigen Raum angetreten, was aber aufgrund der abnehmenden

Bevölkerung und infolge der Sparmaßnahmen von Landeskirche und Kirchenkreis nicht möglich war.

Pfarrerin Sabine Sarpe hatte gegenüber dem jungen Pastor betont: „Lass dir nicht deine Entscheidungen von deiner Angst diktieren“. Auch dieser Satz, betonte Martin Vogt, habe geholfen – denn Angst sei ein schlechter Ratgeber.

Und Pfarrer Reinhard Chudaska hatte ihm gegenüber hervorgerufen: „Sei ein bisschen barmherzig.“ Auch das sei ein guter Rat gewesen, denn Barmherzigkeit befreie aus der Blockade. Man könne gelassener mit den betreffenden Menschen umgehen, aber man sei auch auf die Barmherzigkeit anderer angewiesen.

Martin Vogt erinnerte noch an einen anderen Satz von Uwe Rimbach: „Der liebe Gott tut den ganzen Tag nichts anderes als fügen.“

Das zu erkennen, betonte Martin Vogt, sei schwer. Aber es bedeute auch: „Gott führt mich durch eine Krise und auch wieder heraus. Gott fügt es so, dass es im Nachhinein in Ordnung ist.“ Fünfeinhalb Jahre in Oberaden seien auch positiv gewesen. Martin Vogt erinnerte in diesem Zusammenhang an die Übernahme des Friedhofs durch die Kirchengemeinde, an das Erstarben des Kindergartens „Sonnenschein“, an den Verbund mit Rünthe, an den neuen Gospelchor, an Jugendfreizeiten, an Familiengottesdienste, an Kinderbibelwochen und an vieles mehr. Nach dem Gottesdienst versammelten sich viele Gemeindeglieder um Abschied zu nehmen von ihrem Pfarrer Martin Vogt und seiner Familie.

Am 17. September 2006 wurde Martin Vogt in sein neues Amt als Pfarrer in Sundern eingeführt. Viele Oberadener Gemeindeglieder waren an diesem Tag in der Lukaskirche in Sundern dabei. Sie waren traurig, dass Martin Vogt Oberaden verlassen hatte.

Sie freuten sich aber auch über seine besondere Aufgabe in der neuen Gemeinde und wünschten ihm Gottes Segen für seinen neuen Dienst.

Der **100. Geburtstag des evangelischen Liederdichters Jochen Klepper** wurde am 22. März 2003 im Oberadener Jochen-Klepper-Haus gefeiert.

Jochen-Klepper war am 22. März 1903 geboren und starb am 10. Oktober 1942.

Zahlreiche Gemeindeglieder waren der Einladung zu diesem feierlichen Gottesdienst mit Pfarrerin Sabine Sarpe gefolgt, der als Missa Poetica (poetische Messe) gefeiert wurde. Der Frauen-Abendkreis des Jochen-Klepper-Hauses unter der Leitung von Barbara Hölken war bei der Gestaltung des Gottesdienstes ebenso beteiligt, wie der Singkreis aus dem Jochen-Klepper-Haus unter Leitung von Christa Hein sowie der Posaunenchor unter Leitung von Reinhard

Boguslawski. An der Orgel war Christian Fehst zu hören. Der rote Faden, der sich durch den Gottesdienst zog, war das Wort von Jochen Klepper „Ohne Gott bin ich ein Fisch am Strand, ohne Gott ein Tropfen in der Glut.“

Oberaden und Rünthe auf dem Weg zur Fusion

An der kontinuierlichen Zusammenarbeit der Ev. Kirchengemeinden Rünthe und Oberaden wurde weiter gearbeitet. Unter Leitung von Pfarrer Uwe Rimbach (Rünthe) fand die Vollversammlung der Presbyterien Oberaden und Rünthe, die zusammen eine Verbundpfarrstelle eingerichtet haben, in der Kapelle Heil statt.

Nach einer Andacht über Psalm 23 von Uwe Rimbach berichtete Pfarrerin Sabine Sarpe, die im letzten Jahr in die Verbundpfarrstelle Oberaden/Rünthe gewählt wurde, über ihre Arbeit.

„Ich bin jetzt fast $\frac{3}{4}$ Jahr im Amt, habe mich gut eingearbeitet und fühle mich in beiden Presbyterien wohl,“ betonte Sabine Sarpe zu Beginn ihres Vortrags.

Pfarrer Uwe Rimbach berichtete der Vollversammlung auch über die Arbeit des Begleitausschusses der Verbundpfarrstelle, der gemäß den Satzungsbestimmungen zur Verbundgemeinde mindestens viermal im Jahr tagen muss. Dem gemeinsamen Ausschuss gehören vier gewählte Mitglieder der Presbyterien beider Kirchengemeinden an, von denen jedes Presbyterium zwei Mitglieder benennt. Für jedes Mitglied ist eine Stellvertreterin oder ein Stellvertreter zu benennen.

Neben Pfarrerin Sarpe sowie den Pfarrern Rimbach (Rünthe) und Chudaska (Oberaden) nahmen an der letzten Sitzung des Begleitausschusses im April die Presbyterinnen und Presbyter Frau Keinemann, Herr Bojda, Herr Kortenbruck (alle Rünthe) sowie Frau Brödlau, Frau Grünwald und Herr Lack (alle Oberaden) teil. Bei dieser Sitzung des Begleitausschusses wurden Kathrin Grünwald (Oberaden) als Vorsitzende sowie Heinz-Dieter Kortenbruck (Rünthe/Heil) als stellvertretender Vorsitzender jeweils einstimmig gewählt.

Seit dieser Sitzung hat es eine Reihe weiterer gemeinsamer Sitzungen gegeben. Die Gemeinden sind sich einander näher gekommen - auch durch gemeinsame Mitarbeiterfeste und Tage der Begegnung. Die Pfarrerschaft tut bereits gegenseitig Dienst in beiden Gemeinden.

Zum Jahr 2008 ist die Fusion geplant.

Kinderbibelwochen

Die Kinderbibelwoche findet regelmäßig in den Osterferien im Martin-Luther-Zentrum statt. Beendet werden die Kinderbibelwochen immer mit einem Familiengottesdienst in der Kirche, so zum Beispiel auch am Sonntag, 27. April 2003.

Jugendreferent Sven Neumann ließ die einzelnen Tage der Kinderbibelwoche Revue passieren. Er erinnerte an die Erscheinung des auferstandenen Jesus auf dem Weg nach Emmaus – entweder eineinhalb Stunden westlich oder zweieinhalb Stunden nordwestlich von Jerusalem. Hier war einige Tage nach Ostern zwei Jüngern der Herr erschienen..

Die Kinder hatten während der KIBIWO auch „Himmelsbriefe“ vorbereitet, die sie im Gottesdienst vortrugen. Hierin kamen zum die Hoffnung auf Gesundheit für die ganze Familie, die Bitte um Frieden sowie die Hoffnung auf ein langes Leben. Diese Wünsche und Hoffnungen der Kinder wurden im Gottesdienst mittels eines konstruierten Ballons zum Himmel, hier in die Höhe des Kirchenschiffes, gefahren.

Für die musikalische Begleitung sorgte Pastor Martin Vogt am Klavier sowie der Gitarrenchor unserer Kirchengemeinde.

Am Gottesdienst waren natürlich auch „Wido Wiedehopf und Thea Taube“ wieder dabei, die von ihren Erlebnissen berichteten. In der Kinderbibel ist nach dem Konzept des Illustrators Rüdiger Pfeffer der „Wido“ in den verschiedenen Geschichten auf jeder Seite dabei. Die Dekoration zog auch mit um: sie kam aus dem Gemeindesaal und wurde jetzt auf der Altarwand befestigt: es ist die Vergrößerung der Kinderbibel auf 2,40 x 3,20 m mit Illustrationen von Rüdiger Pfeffer. Diese Vergrößerung der Kinderbibel wurde von Uwe Eickhoff und Stefan Braemer in wochenlanger Arbeit vorgenommen.

Auch eine Taferinnerungsfeier war mit dem Gottesdienst verbunden; gemäß der biblischen Verheißung nach Jesaja 49,16 „Siehe, ich habe deinen Namen in die Hand gezeichnet“ empfingen die Gottesdienstteilnehmer von den Pfarrern Reinhard Chudaska und Martin Vogt Wasser zur Erinnerung an ihre Taufe in die Hand.

Und noch einmal: Kreissynode

Am Mittwoch, 11. Februar 2004, fand im Martin-Luther-Zentrum wieder eine Synode statt, bei der wieder eine Wahl für das Superintendentenamt erfolgte. Der bisherige Superintendent Alfred Buß (Unna) war zum neuen Präses der Ev. Landeskirche von Westfalen gewählt worden. Im zweiten Wahlgang wurde mit rund 56% der

Stimmen Pfarrerin Annette Muhr-Nelson (bisher Ev. Kirchengemeinde Schwerte) zur neuen Superintendentin für den Kirchenkreis Unna gewählt. Kirchmeister Friedrich Potthoff erläuterte bei dieser Synode die Strukturen der gastgebenden Evangelischen Kirchengemeinde Oberaden.

Am 28. März 2004 wurden die zuletzt neu gewählten Presbyterinnen und Presbyter in der Martin-Luther-Kirche in ihr Amt eingeführt: Es waren Wolfgang Freiberg, Beate Kreutzer, Bernd Holke, Heinz Schechinger, Katja Rogge und Manuela Bartz.

Im März 2005 gestaltete der Frauenabendkreis aus dem Luther-Zentrum unter Leitung von Beate Kreutzer einen Ostergarten, bei dessen Gestaltung die Frauen eine Menge handwerkliches Geschick und viele praktische Überlegungen aufwendeten. Dargestellt wurden der Einzug Jesu in Jerusalem, die Fußwaschung Jesu, das Geschehen im Garten Gethsemane, die Gerichtsverhandlung vor Pilatus sowie die Darstellungen vom Kreuz und vom Grab Jesu.

Eine besondere Botschaft gaben die Oberadener Frauen dabei weiter: Das Grab Jesu sieht wie ein Tunnel aus. Am Ende des Tunnels ist Licht zu sehen. Dieses Licht scheint, weil Jesus Sünde und Tod besiegt hat. Und: Für Christen ist das Grab gleichzeitig Ende und Anfang.

Die Ev. Kirchengemeinde Oberaden feierte am 31. Juli 2005 in der Martin-Luther-Kirche einen Israel-Sonntag, der bei weitem nicht in allen Kirchengemeinden gefeiert wird.

Liturgie und Predigt lagen dabei in den Händen von Pastorin Magdalena Petry.

Der siebenarmige Leuchter (Menora) sowie der Fisch sind dabei Symbole für Judentum und Christentum nebeneinander – nicht gegen – oder übereinander. Daran will der Israelsonntag erinnern, der in jedem Jahr – aber oft kaum bemerkt – am 10. Sonntag nach Trinitatis gefeiert wird.

Dabei wurde das Datum nicht zufällig gewählt, liegt es doch in zeitlicher Nähe zu dem Tag, an dem Jüdinnen und Juden der Zerstörungen des Tempels gedenken. Das ist nach jüdischem Kalender der 9. des Monats Aw, in diesem Jahr der 14. August.

Im Verhältnis zwischen Judentum und Christentum ist erfreulicherweise in den letzten Jahren etwas positiv in Bewegung geraten. Dabei will der Israelsonntag den christlichen Gemeinden ihre Verwurzelung im Judentum in Erinnerung rufen.

„Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich“, schreibt der Apostel Paulus der wohl überwiegend heidenchristlichen Gemeinde in Rom. Der Olivenbaum ist dafür ein schönes Bild. Olivenbäume sollen Frucht tragen. Für Juden und Christen heißt das: Gemeinsam Zeugen des

einen Gottes sein, „der Bund und Treue hält ewiglich.“

Das Bonhoefferjahr 2005

Das Jahr 2005 stand in unserer Gemeinde besonders stark unter dem „Bonhoeffer-Jahr“.

Anlass dazu war der 60. Todestag von Dietrich Bonhoeffer am 9. April 1945 im KZ Flossenbürg/Bayern. Er wurde von der Nazi-Justiz umgebracht. Dietrich Bonhoeffer wurde am 4. Februar 1906 geboren und wurde nur 39 Jahre alt.

In mehreren Veranstaltungen und Gottesdiensten der Gemeinde wurde auf das Leben und Wirken Dietrich Bonhoeffers besonders eingegangen.

Der Gottesdienst zum 60. Todestag von Dietrich Bonhoeffer wurde von den Pfarrern Reinhard Chudaska und Martin Vogt sowie von Laienpredigerin Christine Busch gestaltet.

Zu Ostern erfuhr das Dietrich-Bonhoeffer-Gemeindezentrum durch ein Bonhoefferportrait des Künstlers Frank Thürich aus Münster eine besondere Gestaltung

Berufungen ins Presbyterium

Christine Busch und Heidrun Schmidt wurden am Sonntag, 5. März 2006, in einem feierlichen Gottesdienst in ihr Amt als neue Presbyterinnen eingeführt.

Kathrin Grünewald schied aus Altersgründen aus, Manuela Bartz hatte das Amt aus beruflichen Gründen niedergelegt. Die Gemeinde dankte für den Dienst der ausscheidenden Presbyterinnen.

Goldene-, Diamantene und Eiserne

Konfirmation (50 – 60 – 65 Jahre) wurden am Sonntag, 22. Oktober 2006 in der Oberadener Martin-Luther-Kirche gefeiert. Die heutigen Goldkonfirmanden wurden als letzte Gruppe in der „kleinen weißen Kirche auf der Burg“ im Jahr 1956 konfirmiert; ab 1957 fanden die Konfirmationen in der heutigen Martin-Luther-Kirche statt.

Nach dem Einzug der Jubelkonfirmanden mit Presbyterinnen und Presbytern begrüßte Presbyter Klaus Schäfer die Ehrenkonfirmanden mit ihren Angehörigen.

Die gesangliche Umrahmung des Festgottesdienstes hatte die „Songgruppe Kleiner Oberadener Chor“ unter Leitung von Annette Müller übernommen.

Pfarrer Reinhard Chudaska erinnerte in seiner Predigt an das Wort aus Joh. 14,6: „Jesus Christus spricht: Ich bin der Weg, und die

Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“

„Gott ist bei uns“ stand auf dem Jubiläumskreuz, das jeder Jubelkonfirmand und –konfirmandin in Empfang nahm. Diese Inschrift des Kreuzes interpretierte Pfarrer Chudaska in seiner Predigt. Er stellte die Frage: Wo stehen wir heute – und was bringt die Zukunft? Dabei sei klar, dass sich die Zukunft hinter dem Horizont verberge, aber es gilt die Botschaft des Jubiläumskreuzes: „Gott ist bei uns“.

Die Jubelkonfirmanden wurden anschließend vor dem Altar in Gruppen gesegnet.

Nach dem der Feier des Heiligen Abendmahls versammelte sich die Festgemeinde im Martin-Luther-Zentrum, wo Kirchmeister Friedrich Potthoff die Gäste willkommen hieß. Er erinnerte an die kirchliche Geschichte von Methler, der Muttergemeinde von Oberaden und an kirchliche Ereignisse in Oberaden selbst. In einem Steuerzettel des Kirchspiels Methler aus dem Jahre 1373 wurde erstmalig die Bauernschaft Oberaden als „Burschap to over adene“ erwähnt.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen besichtigten die Jubelkonfirmanden das Stadtmuseum in Oberaden und bekamen so einen Einblick in die interessante Vergangenheit von Oberaden und der Stadt Bergkamen.

Nach einem gemeinsamen Kaffeetrinken im Martin-Luther-Zentrum berichtete Pfarrer Reinhard Chudaska über die aktuelle gemeindliche Situation. Er hob besonders hervor, dass es seit dem Jahr 2001 in Oberaden wieder einen evangelischen Friedhof gebe. Er dankte in diesem Zusammenhang den damaligen zahlreichen Spendern zur Erbringung des notwendigen finanziellen Grundstocks sowie dem Vorstand und den Mitgliedern des Fördervereins für den Friedhof.

Das Dankeswort der Festversammlung sprach Jubelkonfirmand und Presbyter Manfred Lack aus.

Mitglieder der Frauenhilfe des Dietrich-Bonhoeffer-Bezirktes hatten für die Ausgestaltung der Festtafel und eine gute Bedienung gesorgt.

Friedhof

„Was lange währt – wird endlich gut!“

Im Fußball-Pokal-Wettbewerb würde man sagen: „Das Spiel endete nach 120 Minuten unentschieden; jedoch wurde es im Elfmeterschießen gewonnen“.

Wir haben in Oberaden gekämpft und nicht unbesiegt gesiegt, aber letztlich doch gewonnen.

Wir haben gearbeitet und zum Schluss doch Erfolg gehabt.

„Wir“ das sind viele Gemeindeglieder unserer Ev. Kirchengemeinde Oberaden, unterstützt von vielen Menschen aus der katholischen St. Barbara-Gemeinde Oberaden. „Wir“, das sind viele Helfer aus kirchlichen Gruppen und Vereinen, aber auch aus zahlreichen sonstigen Vereinen, Gruppen und Gemeinschaften in Oberaden.

Sie alle haben sich in den Dienst stellen lassen und sich eingesetzt für den Erhalt des Oberadener Friedhofs und letztlich waren alle Bemühungen von Erfolg gekrönt.

Oft wurde in Oberaden die Frage gestellt: Warum hat die Kirchengemeinde nicht früher etwas zur Übernahme des Friedhofs unternommen? Denn bereits im März 1982 hatte der Rat der Stadt Bergkamen den Beschluss gefasst, auf dem Oberadener Friedhof nur noch Belegungen auf vorhandenen Familiengräbern bis zum Jahr 2010 zuzulassen, in dem Fall keine neuen Grabfelder mehr zu verkaufen. Die anfallenden Bestattungen sollten nunmehr auf dem Hauptfriedhof in Bergkamen-Weddinghofen vorgenommen werden.

Was geschah in den letzten fünf Jahren hinsichtlich des Oberadener Friedhofs?

Am 16. April 1996 fand ein Gespräch zwischen dem Presbyterium der Ev. Kirchengemeinde Oberaden und dem Verwaltungsleiter Hans-Georg Klohn vom Ev. Kreiskirchenamt Unna über Chancen zur Übernahme des Oberadener Friedhofs durch die Kirchengemeinde statt. Es folgte am 7. Mai 1996 eine erneute Diskussion zwischen dem Ev. Kreiskirchenamt und Vertretern der Ev. Kirchengemeinde Oberaden. Von der Kirchengemeinde Oberaden waren die drei (Pfarrer) Helmut Petry (+), Hartmut Gluche und Reinhard Chudaska, ferner der damalige Bauausschuss-Vorsitzende der Kirchengemeinde Edgar Greiffenhagen sowie Kirchmeister Friedrich Potthoff und seine Stellvertreterin Asta Steinberg dabei.

Vom Kirchenkreis Unna nahmen Verwaltungsleiter Klohn, Rechnungsprüfer Reinhard Klatthaar und Friedhofs-Sachbearbeiter Michael Pfannkuche an dem Gespräch teil.

Ausgangspunkt war der Unmut vieler Oberadener Gemeindeglieder, dass von Seiten der Stadt Bergkamen keine Rückzahlungen für bereits stattgefundene Beisetzungen im Falle der Übernahme des Friedhofs durch die Kirchengemeinde erfolgen sollten. Es sollten auch keine Rückzahlungen erfolgen, wenn die Ruhezeiten bei weitem noch nicht abgelaufen

waren. Dennoch sollte alles versucht werden, die Belegungsrechte für die Oberadener auf diesen Friedhof „zurück zu holen“. Das war die Meinung von vielen Menschen in Oberaden.

Bei dem Gespräch am 7. Mai 1996 gingen die Verantwortlichen davon aus, dass bei geschätzten 60 Beerdigungen im Jahr noch für ca. 10 Jahre Belegungsmöglichkeiten auf dem Oberadener Friedhof bestünden. Es wurde eine Renovierung der damals noch vorhandenen Friedhofshalle durch die Stadt Bergkamen gefordert. Insbesondere wurde deutlich gemacht, dass die Stadt Bergkamen eine größere Summe Geldes für gezahlte Friedhofsgebühren dem potentiellen neuen Träger überweisen müsse.

Am 4. Juli 1996 fand ein Gespräch mit Bergkamens Bürgermeister Roland Schäfer, weiteren Vertretern der Stadtverwaltung sowie Vertretern des Kirchenkreises Unna und der Ev. Kirchengemeinde Oberaden statt. Von Oberaden waren wieder die Pfarrer Petry (+), Gluche und Chudaska sowie Presbyter Potthoff und die Presbyterin Steinberg dabei. Als Ergebnis war festzustellen, dass die Stadt, befristet auf fünf Jahre, einen jährlichen Kostenzuschuss in Höhe von je 5.000 DM an den neuen Friedhofsträger leisten werde. Ferner wollte die Stadt wegen Vermeidung von Abrisskosten für die Trauerhalle einen einmaligen Zuschuss in Höhe von 50.000 DM zahlen. Von großer Bedeutung war auch eine vorherige Mitteilung der Stadt Bergkamen, dass bei der Kalkulation der Erwerbsgebühren die Kosten entscheidend seien, die in dem jeweiligen Kalenderjahr entstünden. Es könnten also keine Kostenbestandteile berücksichtigt werden, die sich auf die zukünftige Pflege – Dauer 30 Jahre – der Friedhofseinrichtungen bezögen. Mit anderen Worten bedeute das, dass „nicht verbrauchte Gebührenanteile“ nicht existierten.

Am 2. Oktober 1996 fand dann eine Sitzung des Presbyteriums der Ev. Kirchengemeinde Oberaden statt, an der auch die Friedhofspresbyter Knöpper (Methler) und Wiggermann (Heeren) teilnahmen. Die beiden Friedhofspresbyter aus Methler und Heeren schilderten die Gegebenheiten der in der Trägerschaft ihrer Kirchengemeinden liegenden Friedhöfe. Im einzelnen informierten sie über Gebühren auf ihren Friedhöfen, über die notwendigen Ausgaben sowie über die Bodenbeschaffenheit und mögliche Erweiterung ihrer Friedhöfe. Über die Ausführungen wurde im Presbyterium lebhaft diskutiert. In der gleichen Sitzung stellte das Presbyterium fest, dass die Kirchengemeinde sich außerstande sehe, unter den geltenden Bedingungen den Stadtteilstadtfriedhof in Oberaden in eigener Trägerschaft zu übernehmen. Dieser Beschluss erfolgte einstimmig.

Die Summe der evtl. für die Friedhofsübernahme zur Verfügung stehenden Gelder waren den Mitgliedern des Presbyteriums zu gering und damit das Risiko für die Übernahme zu groß geworden.

Das war dann die Situation ab Ende 1996: Manche Mitglieder des Presbyteriums hatten aufgrund der damaligen Entscheidung ein schlechtes gewissen, sahen aber auch keinen Ausweg aus dieser unfreundlichen Misere.

Monate und Jahre vergingen. Immer wieder traf man sich zufällig auf dem Oberadener Friedhof – und sofort kam im Gespräch die Frage auf: „Was wird mit dem Oberadener Friedhof?“ Zwischendurch erfolgte der Abbruch der Trauerhalle – bestimmt kein fröhlicher Tag in Oberaden.

Aber die Gespräche über den Friedhof nahmen kein Ende: weder in Gruppen und Vereinen, nicht beim Männerdienst und nicht bei der Frauenhilfe – und schon gar nicht in den Oberadener Gastwirtschaften. Es ging immer wieder um das gleiche Thema: Musste das mit dem Oberadener Friedhof so sein? Und was gibt es noch für Gestaltungsmöglichkeiten? Manche Gemeindeglieder dachten auch: „Die Stadt überlegt sich das noch einmal. Die brauchen doch den Oberadener Friedhof.“ Aber so war es nicht: Die Stadt brauchte den Friedhof hier in Oberaden nicht unbedingt. Und wieder drängten die Oberadener Gemeindeglieder und meinten, „dass das Ende der Fahnenstange noch nicht erreicht sei“. Bei der Seniorenversammlung der Ev. Kirchengemeinde Oberaden im großen Gemeindesaal versprach Pfarrer Hartmut Gluche den Senioren, sich ganz, ganz stark für die Errichtung einer Toilette auf dem Friedhof einzusetzen. Es wurde auch ein schöner Betrag dafür in dieser Adventsfeier gesammelt.

Eine Toilette war ja schon ganz gut, aber noch keine Lösung für das Problem „Friedhof“ an sich.

Da wurden die beiden Pfarrer Reinhard Chudaska und Hartmut Gluche sich gleich zu Beginn des Jahres 2001 einig: „Wir unternehmen einen letzten großen Versuch für den Erhalt des Oberadener Friedhofs. Entweder helfen uns die Bürger und Gemeindeglieder dabei – dann kämpfen wir gemeinsam; oder es geht schief: dann ist das Thema Friedhof ein für allemal erledigt“.

Die Ev. Kirchengemeinde Oberaden lud zu einer Bürgerversammlung ein und betonte in der Einladung, dass eine Zukunft des Friedhofs über das Jahr 2011 sich nur ergebe, wenn ein neuer Träger für den Friedhof gefunden werde.

Inzwischen hatten Beispiele aus Overberge und Rünthe unter Beweis gestellt, dass eine aktive Bevölkerung viel zu bewegen vermag.

Die Bürgerversammlung fand am 16. Februar 2001 im „Haus Heil“ statt: 145 interessierte Bürger waren gekommen – im Haus Heil saßen die Menschen bis zu den Fluren.

„Gebt dem Oberadener Friedhof eine Chance“ war der Titel dieses Planungsgesprächs im Haus Heil, bei dem Pfarrer Reinhard Chudaska den Vorsitz übernahm. Neben den Oberadener Bürgern, unter ihnen auch viele katholische Gemeindeglieder, waren Verwaltungsleiter Hans-Georg Klohn vom Kreiskirchenamt Unna sowie Karl-Heinz Herrmann und Rolf-Dieter Bauer von der Stadtverwaltung Bergkamen vertreten. Es wurde deutlich, dass nur eine „Körperschaft öffentlichen Rechts“ neben der Kommune einen Friedhof übernehmen könne.

Verwaltungsleiter Klohn rechnete vor, dass eine Spendensumme von rund 150.000 Mark für den Oberadener Friedhof angebracht beziehungsweise notwendig wäre, um die landeskirchliche Genehmigung in Bielefeld zu bekommen.



Viele Diskussionsteilnehmer unterstrichen ihr Interesse in dieser Versammlung zum Erhalt des Friedhofs. Rund 150 Versammlungsteilnehmer sprachen sich schriftlich für die Gründung eines Fördervereins für den Oberadener Friedhof aus.

154 Bürgerinnen und Bürger waren dann bei der Gründungsversammlung des „Fördervereins Friedhof Oberaden“ am 9. März 2001 im Martin-Luther-Zentrum dabei.

Nach einigen Anfragen und Diskussionen stellte die Gründungsversammlung fest, dass „sie“ (selbst) die Gründungsversammlung des „Fördervereins für den Oberadener Friedhof e.V.“ sei. Die Abstimmung erfolgte nur mit Ja-Stimmen, ohne Nein-Stimmen und ohne Enthaltungen.

Es war am 9. März 2001, 21.16 Uhr, als der Verein gegründet, die Satzung verabschiedet und ein Vorstand gewählt worden war.

Um beim Fußballvergleich zu Beginn dieses Berichts zu bleiben: das Spiel stand immer noch unentschieden – aber nun ging es in die Verlängerung, wo man ja noch einmal neue Kräfte freimachen konnte.

So wurde auch das Tempo der verschiedenen Handlungen noch einmal erhöht. Am 3. April 2001 fand eine Sitzung des Presbyteriums mit dem Vorstand des Fördervereins statt, an der auch der Leiter des Friedhofsamtes, Marc Clausmeyer vom Kreiskirchenamt Unna, teilnahm. In dieser Sitzung beschloss das Presbyterium, möglichst schnell den Friedhof Oberaden von der Stadt Bergkamen in eigene Trägerschaft zu übernehmen; diese Zustimmung erfolgte einstimmig.

Das Presbyterium bevollmächtigte den Vorsitzenden des Presbyteriums, Pfarrer Reinhard Chudaska, Kirchmeister Friedrich Potthoff sowie die stellvertretende Kirchmeisterin Beate Kreutzer, die Unterzeichnung des notariellen Übertragungsvertrages vorzunehmen.

Am 3. Mai 2001 trafen sich die Vertreter der Kirchengemeinde, des Kreiskirchenamtes Unna sowie der Stadtverwaltung Bergkamen zu einem weiteren Gespräch, in dem es um notwendige Einzelheiten für die Übergabe ging. Die Stadt sagte ihre grundsätzliche Unterstützung zur geplanten Maßnahme zu.

Vereinbart wurde, dass die Stadt Bergkamen, vorbehaltlich der Genehmigung des Rates der Stadt Bergkamen, an die Kirchengemeinde einen jährlichen Betrag von 5.500 DM für die Dauer von fünf Jahren – also insgesamt 27.500 DM – für nicht mehr erforderliche Pflegekosten des Friedhofs leisten werde. Eine einmalige Sachspende zur Anschaffung von Gerätschaften in Höhe von 5.000 DM kommt hinzu. Bezüglich der Abwicklung von eventuellen Bergschäden soll die Kirchengemeinde so gestellt werden, als wenn sie schon immer Eigentümerin gewesen wäre.

So weit, so gut: aber noch war das erforderliche Startkapital noch lange nicht erreicht.

Zunächst beschloss das Presbyterium, den Ertrag der kirchlichen Gemeindefeste des Jahres 2001 für den Erhalt des Friedhofs zur Verfügung zu stellen.

Aber auch das reichte natürlich noch nicht zur Grund- und Anschubfinanzierung. Die Pfarrer Gluche und Chudaska sowie Kirchmeister Potthoff richteten am 15. Mai einen Appell an alle Gruppen und Kreise der Ev. Kirchengemeinde Oberaden, durch Werbung und Opfer den Erhalt des Friedhofs mit zu sichern. Auch auf diesem Weg kam eine schöne Geldsumme zusammen, für die die Kirchengemeinde bedankt. Vor allen Dingen wurde in Gesprächen immer wieder deutlich, wie notwendig aus Sicht vieler Gemeindeglieder die Übernahme des Friedhofs durch die Kirchengemeinde war und ist.

Aber das Geld – es reichte noch immer nicht.

Da hatten die Oberadener Pfarrer eine Idee, wie es weitergehen könnte. Eine Haussammlung in Oberaden sollte stattfinden, damit die finanzielle Grundausrüstung des Friedhofs gesichert werden konnte. Ein kleines Gremium von Kirchengemeinde und Friedhofsförderverein, unter Mitarbeit des Marketingfachmanns Dr. Jochen Drath, erarbeitete ein Konzept: die Aktion „Sechs Mark PLUS“ war geboren.

In einem Spendenaufruf der Ev. Kirchengemeinde ging es darum, dass viele oder sehr viele Oberadener Bürger Geld für den Friedhof spendeten – eben 6 Mark je Person. Dieses sollte ein Anhaltspunkt für die Aktion sein. Zahlreiche Sammlerinnen und Sammler sowohl aus der Kirchengemeinde als auch von anderen Oberadener Gruppen und Vereinen, einschließlich von Mitarbeitern der katholischen Kirchengemeinde St. Barbara, waren bei dieser Sammelaktion dabei. Es war ein Kraftakt, der innerhalb von drei Wochen, dank des vorbildlichen Einsatzes vieler Helfer bewältigt werden konnte. Mehr als 30.000 DM war das Ergebnis dieser Straßensammlung. 36.000 DM hatte der „Förderverein für den Friedhof Oberaden e.V.“ überwiesen. Auch Spenden Oberadener Vereine, Verbände, Organisationen und Parteien kamen dem genannten Zweck zugute.

Am 6. Juni 2001 wurde der notarielle Vertrag zwischen der Stadt Bergkamen und der Ev. Kirchengemeinde zur Übernahme des Friedhofs abgeschlossen. Die Vertragsparteien kamen darin überein, den Friedhof Bergkamen-Oberaden mit allen Rechten und Pflichten auf die Ev. Kirchengemeinde Oberaden zu übertragen. Diese Übertragung erfolgte vorbehaltlich der kirchenaufsichtlichen Genehmigung sowie der Genehmigung durch den Rat der Stadt Bergkamen. Beides ist inzwischen erfolgt.

In diesem Zusammenhang soll erwähnt werden, dass sich im Bereich der Ev. Kirche von Westfalen rund 400 Friedhöfe in kirchlicher Trägerschaft befinden. Hiervon werden im Ev. Kirchenkreis Unna zur Zeit 12 Friedhöfe durch 11 Kirchengemeinden unterhalten. In den vergangenen drei Jahren sind bereits drei kommunale Friedhöfe in die Trägerschaft Ev. Kirchengemeinden übernommen und somit vor ihrer Außerdienststellung bewahrt worden. Allen Beteiligten ist dabei bewusst, dass trotz allem Engagement der betroffenen Kirchengemeinden die Weiterführung der Friedhöfe der betroffenen Kirchengemeinden die Weiterführung der Friedhöfe ohne die rege Beteiligung von Ehrenamtlichen und insbesondere der Spendenbereitschaft der Bürger vor Ort nicht möglich gewesen wäre.

Der Friedhofsausschuss der Kirchengemeinde, in dem auch einige Vorstandsmitglieder des Fördervereins vertreten sind, beschäftigte sich in mehreren Sitzungen mit der Friedhofsordnung,

der Friedhofsgebührenordnung sowie dem Abschluss von Werkverträgen. Zusammen mit dem Kreiskirchenamt Unna war dabei viel Kleinarbeit zu bewältigen.

Nach Genehmigung der erforderlichen Verträge durch das Presbyterium ging das gesamte Vertragswerk wieder zum Kirchenkreis Unna, von dort noch einmal zum Landeskirchenamt nach Bielefeld und weiter zum Regierungspräsidenten nach Arnsberg. Auch hier mußte eine Genehmigung der Gesamtmaßnahme eingeholt werden, denn das ist Inhalt der gesetzlichen Vorschriften.

Bei vielen Aktionen für den Friedhof war auch der Bauausschuss der Ev. Kirchengemeinde Oberaden, mit seinem Vorsitzenden Michael Bautz, eingeschaltet und leistete wertvolle Mitarbeit.

Die Mitglieder des Presbyteriums der Ev. Kirchengemeinde Oberaden sowie der Vorstand des „Fördervereins Oberadener Friedhof e.V.“ sind sich darin einig, dass noch viel für den Friedhof getan werden muss. Sie bedanken sich bei allen Helfern und bei allen Spendern für die geleistete Unterstützung, so dass die Verlängerung des zuvor genannten Fußballspiels erfolgreich abgeschlossen werden konnte.

Beide Gremien haben dabei den gemeinsamen Wunsch, dass die Oberadener Bürger sich mit „ihrem“ Friedhof identifizieren und ihn als Gottesacker für eine würdige Ruhestätte der Verstorbenen jetzt und zukünftig annehmen werden.

Aktion 6 Mark – Plus

Dies war das Motto der Haussammlung für den Friedhof Oberaden. Grundlegend war die Idee, dass genug Startkapital für den Friedhof zusammen kommen würde, wenn jeder Oberadener Bürger 6 DM für den Friedhof spenden würde.

Vom 11. bis 30. Juni 2001 waren insgesamt 54 Sammler und Sammlerinnen unterwegs um flächendeckend die Oberadener Haushalte zu besuchen und um Unterstützung des Oberadener Friedhofs zu bitten.

Die Kirchengemeinde hatte den Weg zu dieser Aktion geebnet, in dem das Presbyterium beschloss, einmalig auf die Haussammlung für das Diakonische Werk zu verzichten. Dennoch beteiligten sich auch viele Bezirksfrauen, die sonst im Dienst der Diakonie unterwegs sind, an dieser Sammlung.

Kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Presbyterinnen und Presbyter stellten sich zur Verfügung und auch etliche, denen es ganz einfach um die Sache ging. Ebenso stellte der Förderverein für den Oberadener Friedhof eine ganze Reihe von Sammlern und Sammlerinnen.

Für den 07. Juni lud die Kirchengemeinde zu einem Planungsabend, bei dem deutlich wurde,

dass viele bereit waren, ein ganz erhebliches Pensum auf sich zu nehmen. Bei der Größe des Unternehmens war es ganz klar, dass es nicht im ersten Anlauf gelingen würde, alle Straßen und Siedlungen zu besuchen. Für die Straßen, für die sich noch kein Sammler oder Sammlerin gefunden hatte, übernahm der Ortsverein der IGBCE die Verantwortung.

Natürlich gab es am Ende dieser Aktion Beschwerden von Menschen, die nicht besucht worden sind. Tatsache ist jedoch, es gab in Oberaden keine Straße, die nicht bedacht worden wäre.

Klar ist auch, dass nicht jeder angetroffen worden ist. So mancher ist dann auch noch im Nachhinein gekommen und hat seine Spende persönlich im Gemeindebüro oder bei den Pfarrämtern überbracht.

Nie erwartete 35.000 DM standen am Ende der Aktion „Sechs Mark plus“ zu Buche.

Zusammen mit den anderen etwa 50.000 DM an übrigen, z.T. sehr namhaften Spenden, Mitgliedsbeiträgen und Erlösen der Gemeindefeste stand Anfang Juli fest: der Oberadener Friedhof ist gerettet.

An dieser Stelle bleibt der Kirchengemeinde nichts anderes mehr übrig, als für die breite Solidarität in unserem Ortsteil zu danken.

Unser Dank gilt all denen, die sich ihre Solidarität etwas haben kosten lassen und vor allem denen, die dich nicht zu schade waren und sich der Mühe unterzogen, sich auf den Weg zu machen und die Oberadener persönlich um ihre Spende zu bitten.

Namhafte Kollekten und Einzelspenden unterstützten ebenfalls unser Vorhaben:
Konzert mit den Schwarzmeerkosaken
421,00 DM

Spontane Sammlung beim Dorfabend im
Rahmen des Schützenfestes
1.534,24 DM

Seniorenadventsfeier 2000
666,00 DM

Erlös „Kirche im Grünen“
1.808,73 DM

Frühlingsfest „Im Sundern“
4.411,60 DM

Großes Gemeindefest im Martin-Luther-
Zentrum im September
10.200,00 DM

Opferstock in der Martin-Luther-Kirche
530,00 DM

Haussammlung im Juni/Juli
33.582,10 DM

Seniorenadventsfeier 2001
175,00 DM

Adventsnachmittag im Haus der Begegnung
3.309,51 DM

Einzelspende am Heilig Abend
500,00 DM

Gesamtsumme. 57.138,18 DM

Förderverein für den Friedhof Oberaden e.V.

Am 16. Februar 2001 lud die Evangelische Kirchengemeinde Oberaden zu einem Gespräch ein, um das Interesse der Oberadener Bürger am Erhalt des Friedhofs in Oberaden zu erkunden. Bereits am 9. März 2001 fand die Versammlung zur Gründung eines Fördervereins für den Friedhof in Oberaden statt. An dieser Gründungsversammlung nahmen 154 Bürgerinnen und Bürger teil. Aus dem Kreis der Versammlungsteilnehmer wurde folgender geschäftsführender Vorstand gewählt:

Der erste Vorstand des Fördervereins setzte sich wie folgt zusammen:

Vorsitzende: Ursula Schäfer, Jahnstr. 20,
59192 Bergkamen
Stellvertretender
Vorsitzender: Horst Hiddemann, Im Schulkamp
6, 59192 Bergkamen
Kassenwart: Bernd Holke, Im Sundern 4,
59192 Bergkamen

Stellvertretender
Kassenwart: Wolfgang Pavel, Uferstr.16,
59192 Bergkamen
Schriftführerin: Gudrun Hüsing, Preinstr. 4a,
59192 Bergkamen
Stellvertretende
Schriftführerin: Bärbel Kettendörfer, Jahnstr. 27,
59192 Bergkamen
Beisitzerin: Beate Kreutzer, Zum Oberdorf 42,
59192 Bergkamen
Beisitzerin: Marlies Schröder, Am Osttor 8,
59192 Bergkamen
Beisitzer: Friedrich Siepenkort,
Jahnstr. 100a, 59192 Bergkamen

„Zweck des Vereins ist es, für den Erhalt des Friedhofes Oberaden einzutreten und ihn ideell, materiell und personell zu unterstützen und für sein Fortbestehen und Ausbau Sorge zu tragen.“
1 Im Sinne dieser Zweckbestimmung nahm der Vorstand die Arbeit auf. Ein Konto wurde bei der Sparkasse Bergkamen-Bönen (BLZ: 41051845) Konto-Nr. 5010004 eröffnet. Dieses Konto steht weiterhin für Spenden an den Förderverein zur Verfügung. Die Sparkasse und das

Gemeindebüro der Kirchengemeinde (Preinstr. 38, 59192 Bergkamen) halten vorbereitete Überweisungsträger bereit. Die Eintragung des Vereins in das Vereinsregister wurde noch im März 2001 beim Amtsgericht Kamen beantragt. Die Eintragung erfolgte am 20. April 2001 unter der Nummer 399. Weiterhin wurde die Freistellung von der Körperschaftsteuer beim Finanzamt in Hamm beantragt, um eine Anerkennung als gemeinnütziger Verein zu erhalten. Damit verbunden ist die Möglichkeit, Zuwendungsbestätigungen für Spenden auszustellen. Das Finanzamt Hamm erteilte am 4. Juli 2001 eine derartige Bescheinigung.

Neben der Erledigung dieser eher bürokratischen Aufgaben, lag die Hauptaufgabe des Fördervereins darin, in kurzer Zeit einen finanziellen Grundstock zu schaffen, der die Übernahme des Oberadener Friedhofs durch die Evangelische Kirchengemeinde sicherstellte. Bereits Anfang Juli war es möglich, einen Betrag von DM 36.000,- an das Kreiskirchenamt zu überweisen. Dieser Betrag war durch Spenden und Mitgliedsbeiträge zusammengekommen. An dieser Stelle sei allen Mitgliedern und Spendern recht herzlich gedankt. Mit den Geldern der Evangelischen Kirchengemeinde und den Zuwendungen Dritter war der von der Evangelischen Landeskirche geforderte Rücklagenbetrag abgesichert. Bildhaft ausgedrückt: Der Zug ist auf die Gleise gestellt, er muß nur noch fahrplanmäßig rollen. Das es dabei immer wieder zu Verspätungen kommt, mußten wir leider schon feststellen.

Der Förderverein hat zum 1. September 2001 181 Mitglieder. Zum Jahresende sollte die Mitgliederzahl 200 überschritten haben. Beitrittserklärungen halten die Vorstandsmitglieder des Fördervereins und das Gemeindebüro bereit. Der aktuelle Jahresbeitrag liegt bei 33 € (Euro).

Die Mitglieder und der Vorstand des Fördervereins sind erfreut, daß es der Evangelischen Kirchengemeinde Oberaden gelungen ist, den Oberadener Friedhof zu übernehmen. Damit hat die Gemeinde endlich wieder eine Stätte, auf der ihre Toten zur letzten Ruhe gebettet werden können. Gleichzeitig ist es aber auch gelungen, ein Stück Oberadener Heimat- und Kulturgeschichte zu sichern.

Der Förderverein für den Ev. Friedhof unterstützte tatkräftig und mit großer finanzieller Hilfe mehrere Bau- und Unterhaltungsmaßnahmen auf dem Friedhof. Mehrere Friedhofswege wurden vom Förderverein mitfinanziert.

In einem feierlichen Gottesdienst wurde am Sonntag, 20. November 2005, der vom Förderverein erstellte Pavillon auf dem Friedhof seiner Bestimmung übergeben.

Es gehe bei diesem Pavillon nicht nur um Schutz vor Regen, Wind, Sonne und Hitze sondern auch darum, daß Gäste des Friedhofs sowie Trauergäste behütet und geborgen seien betonte, entsprechend des 91. Psalms, Pfarrer Chudaska in seiner Ansprache.

Unter dem Pavillon werde Gottes Wort verkündet und gebetet. Hier würden Menschen Abschied nehmen von einem anderen Menschen, ergänzte Pfarrer Chudaska. Und so bleibe die Hoffnung, daß hier Menschen gestärkt würden durch Gottes Wort.

Ursula Schäfer, Vorsitzende des Fördervereins, übergab den Pavillon dann an die Evangelische Kirchengemeinde Oberaden.

Der Förderverein hatte mit Beiträgen und Spenden von Dritten für die Finanzierung des Pavillons gesorgt, der rund 34.000 € gekostet hatte.

Der Dank von Ursula Schäfer galt allen Mitgliedern und Spendern.

Sie war dem 2. Vorsitzenden des Fördervereins, Horst Hiddemann, sehr dankbar, der sich besonders um die Koordinierung des Bauvorhabens gekümmert hatte.

Die liebevolle Arbeit des Fördervereins ist auch für die weitere Ausgestaltung des Friedhofes von besonderer Wichtigkeit.

Die Evangelische Kirchengemeinde Oberaden bedankt sich noch einmal beim Vorstand und bei den Mitgliedern des Fördervereins für die geleistete Arbeit.

Wertvolle Bibel jetzt in Oberaden

In einer Kirchengemeinde geht es immer in sehr hohem Grade um die Bibel; in unserer Kirchengemeinde geht es zur Zeit um eine besondere Bibel, nämlich um die Bibel von Pfarrer Johann Adam Leutwein aus Thüringen, der sie am 02.07.1875 im Alter von 64 Jahren erworben hatte. Gedruckt worden war die Bibel mit der Übersetzung des Alten und des Neuen Testaments nach der deutschen Übersetzung Dr. Martin Luthers im Jahr 1867 bei Christian Theodor Groos in Karlsruhe.

Sie stammt aus dem Besitz des amerikanischen Ehepaares Anna-Marie und Heinz Brühne und wurde Pfarrer Chudaska in Oberaden übergeben. Das war auch der Wunsch von Eleonore Püllen, einer Schwester von Anne-Marie Brühne. Die Erstgenannte gehört zu unserer Kirchengemeinde und ist Mitglied im Behindertenkreis des Dietrich-Bonhoeffer-Gemeindezentrums.



Die Bibel ist voll von handschriftlichen Kommentaren, Stichworten und Bemerkungen des Erstbesitzers, Pfarrer Adam Leutwein. Nun hat Helmut Engwicht (91), Mitglied unserer Kirchengemeinde, eine Reihe der handschriftlichen Passagen von Pfarrer Leutwein erläutert und zu Papier gebracht. Das war überhaupt nicht einfach und konnte nur mit Hilfe einer Lupe erfolgen, da alle handschriftlichen Bemerkungen zwar mit einer gestochen scharfen altdeutschen

Schrift aber unheimlich klein und winzig zu Papier gebracht wurden. Adam Leutwein war Meister der engen und sehr kleinen Schrift.

Aber Helmut Engwicht hat eine Reihe von Anmerkungen mit großer Mühe und viel Akribie entziffert. So hat Pfarrer Leutwein in dieser Bibel von 1867 handschriftlich vermerkt: „Im Namen des Herrn Jesu! Nachdem meine Handbibel ganz auseinander zu gehen drohte – ich habe sie schon lange in Gebrauch, – schon einmal renovieren lassen – so habe ich mir diese Hlg. Schrift angeschafft und meine alte in den Ruhestand versetzt. Es ist schon die dritte Bibel, die ich verbraucht habe Dieses wird wohl die letzte Bibel sein und aushalten.

Möchten meine Kinder dieses Gotteswerk recht lieb haben, was mir zur höchsten Ehre gereichen würde. Der Herr wolle auch in dem Stück meine Gebete erhören. Ach, es ist ein himmlisches Vergnügen, in der Bibel zu lesen. Hier ist die Quelle der Weisheit und der Born des Heils, der nie versiegen wird.“

Helmut Engwicht stellte die handschriftlichen Aufzeichnungen von Pfarrer Leutwein jetzt dem Männerdienst unserer Kirchengemeinde vor. Die Mitglieder des Männerdienstes waren Helmut Engwicht dankbar für seine gelungenen Übersetzungen. Auch den Jubelkonfirmanden erzählte Reinhard Chudaska beim jetzigen Festsonntag über Einzelheiten der Bibel-Kommentierungen.

Auf der letzten beschriebenen Seite der Bibel steht eine Reiseregeln mit folgenden Worten: „Geh, ohne Steuer nicht zur See, geh` ohne Stab nicht in den Schnee; geh` ohne Gottes Geist und Wort niemals aus deinem Hause fort.“

Nach dem Tod von zwei Ehefrauen in den Jahren 1843 und 1856 war Pfarrer Leutwein insgesamt dreimal verheiratet; auch das ist Inhalt der handschriftlichen Aufzeichnungen in dieser Bibel. Sodann finden wir noch eine besondere Bemerkung des Bibelbesitzers, der eine bedeutende Sache wie folgt in seiner Bibel niederlegt: „Es hat einer, wohl ein Engländer, in Nordamerika die Bibel durchgegangen und mit großer Geduld folgende Zahlen herausgebracht: Die Bibel soll enthalten 31.173 Verse, 773.692 Worte, 3.566.480 Buchstaben. Der Mann, der diese Zahlen herausgefunden hat, brauchte mit täglich acht Stunden 3.677 Tage zum Zählen.“

So gesehen ist diese Bibel bestimmt ein Kleinod unter den bestehenden zahlreichen Ausgaben; die Bibel wird in Oberaden einen Ehrenplatz erhalten.

Tag der Begegnung

Zum „Tag der Begegnung“ hatten unsere Kirchengemeinde und die Kirchengemeinde Rünthe die Mitarbeiter beider Gemeinden eingeladen: das Treffen fand im Johannes-Haus in Lünen-Wethmar statt.

Die Tage der Begegnung haben in Oberaden schon eine kleine Tradition. Hier wurden in den vergangenen Jahren wichtige Anliegen der Kirchengemeinde thematisiert; dieser Tag wurde so eine wichtige Verbindungsstelle zwischen Mitarbeitenden und Presbyterium. Dieser Tag in Wethmar diente jetzt aber auch der Begegnung der Presbyterien und der Mitarbeiterschaft der beiden Kirchengemeinden Oberaden und Rünthe. Insbesondere bewegt die beiden Presbyterien die Frage nach der künftigen Gestaltung der neu zu entstehenden Fusionsgemeinde. Die Aufgaben des Fusionsprozesses möchten die Presbyterien aber nicht alleine klären; vielmehr sind die Mitarbeitenden eingeladen, sich an diesem Prozess zu beteiligen.

Die Pfarrer Reinhard Chudaska (Oberaden) und Uwe Rimbach (Rünthe) erläuterten zu Beginn der Tagung die aktuelle Situation in beiden Gemeinden. Nach Beschlüssen der Landeskirche sowie der Kreissynode Unna besitzt Oberaden bezogen auf die Zahl der Gemeindeglieder noch 1,95 Pfarrstellen, Rünthe mit Heil 1,27 Pfarrstellen; zusammen sind das 3,22 Pfarrstellen. Und genau mit 3 Pfarrstellen sind aktuell auch die Kirchengemeinden Oberaden und Rünthe einschließlich Heil besetzt, nachdem Pfarrer im Entsendungsdienst Martin Vogt die Gemeinde im Sommer dieses Jahres in eine Pfarrstelle nach Sundern/Sauerland verlassen hatte.

Diesen drei Pfarrstellen in Oberaden und Rünthe mit Heil standen vor fünf Jahren noch fünf Pfarrstellen gegenüber – ein sichtbares Zeichen auch der finanziellen Einsparung im heimischen Raum innerhalb des Kirchenkreises.

An diesem Tag der Begegnung brachten die Gemeindeglieder auch ihre Sorgen, Wünsche und Visionen hinsichtlich einer weiteren Zusammenarbeit und einer Fusion beider Gemeinden zu Papier.

Zu den Visionen gehörte ein gutes Miteinander der beiden Gemeinden, der Wunsch nach Flexibilität von Gruppen und Vereinen, ein ausgewogenes Raumkonzept, eine zahlenmäßige Verstärkung der Gottesdienstbesucher sowie eine Schulung von ehrenamtlichen Mitarbeitern.

Besonders viel Wert soll auf eine verstärkte Jugend- und Kinderarbeit in beiden bisherigen Gemeinden gelegt werden.

Die bereits jetzt vorhandene Vielfalt in der Gemeindearbeit wurde als sehr positiv angesehen, dass gegenseitige Bereichern und Besuchen von Gruppen beider Gemeinden soll verstärkt werden.

Vielleicht bezeichnend für das „Aufbrechen nach neuen Zielen“ war der Satz einer Mitarbeiterin „Das war schon immer so“ – „den gibt es nicht mehr.“ Es gelte, weithin neue Wege zu gehen wie das Abraham auch getan habe, der in ein neues Land aufgebrochen sei.

Danksagung

In mühevoller Kleinarbeit hat sich Herr Friedrich Potthoff durch einen Berg von Material gearbeitet, hat seine Erinnerung bemüht und diese Chronik zusammengestellt. Auf jeder Seite ist zu spüren, dass ihm dies eine Herzensangelegenheit gewesen ist und wie sehr er diese Gemeinde liebt.

Er hat viele Quellen aufgetan und lässt sie hier zu uns sprechen.

Manches von dem, was er anreißt, reizt auch zur Weiterarbeit und verpflichtet sogar zur Aufarbeitung. Damit nimmt er uns in die Pflicht, an der Geschichte unserer Gemeinde weiter zu arbeiten.

Dafür danke ich ihm ganz herzlich.



Mit unglaublichem Engagement ist ihm unsere Gemeindesekretärin Angelika Stiller zur Seite gestanden und hat weit über das dienstlich Geforderte unermüdliche Schreib- und Redaktionsarbeit geleistet.

Sollten Nachgeborene einmal fragen, zu wem die Handschrift in unseren Kirchbüchern gehöre, denen sei mitgeteilt, dass sie zu Zeiten von Pastor Boguslawski zu Isolde Herrmann gehörte und seit den 80er Jahren zu Angelika Stiller, der treuen Mitarbeiterin im Gemeindebüro, die es aus Bescheidenheit vermieden hat, sich in der Chronik in Erwähnung zu bringen.

Wenn jemand sich und seine Arbeit in der Chronik sucht und nicht findet, der möge es uns verzeihen. Lücken sind bei der Fülle unvermeidlich. Der möge es uns aber auch wissen lassen, damit uns die Fortschreibung besser gelingt.

Allen, die uns Texte, Bilder und weitere Hilfen zur Verfügung gestellt haben, sage ich von Herzen ein Danke Schön.

Oberaden im März 2007

Reinhard Chudaska, Pfr.